Heute auf Seite 3: Eigene Freiheit erkämpft

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 38 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. September 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

SPD:

Schiff ohne Lotsen

Die Krise der Sozialdemokraten verschärft sich

Hinter Scharping rangierte, wie eine Umfrage ergab, nur noch der PDS-Genosse Gysi. Es bleibt unverkennbar, daß die Talfahrt der SPD ungehindert andauert. Und wer mit dieser oder auch anderen Parteien ohnehin hadert, mag sich inzwischen darin bestätigt sehen, daß das sich drehende Personalkarussell dem „Bäumchen-wechsle-dich-Spiel" der Kinder ähnelt, auch wenn der Anlaß oft wichtiger scheint.

Niedersachsens erster Genosse bekam nach seinen demonstrativen nationalen Alleingängen in Sachen deutscher Autoindustrie kurzerhand das Wirtschaftstressort der Partei von Scharping entzogen. Doch wenn Scharping vermeinte, damit allein schon die Räson der Partei wieder hergestellt zu haben, so mußte er am Wochenende neuerlich einen Irrtum eingestehen: Karsten Voigt, außenpolitischer Fraktionssprecher, der anders als Schröder gewiß nicht national inspiriert ist, sondern eher die Winde von Übersee umlenkte, nahm ebenso den Hut wie Uwe Jens, wirtschaftspolitischer Sprecher der Fraktion.

Immer mehr Lotsen gehen von Bord, doch das Schifflein der alten Arbeiterpartei, das offenbar den angestrebten Hafen „Volkspartei" nie erreichen konnte, bleibt unverdrossen auf dem alten vorgegebenen Kurs. Dabei war spätestens nach der verschlafenen und von großen Teilen der SPD auch nicht mehr gewollten Wiedervereinigung längst klar, daß dringendst Ballast abzuwerfen war.

Willy Brandt, mit staatsmännischem Hintergrundwissen ausgestattet, ergriff im Herbst 1989 mit seinem berühmt gewordenen „Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört" sofort die Initiative, um die nachschlappenden Genossen in Zugzwang zu bringen. Dem Vernehmen nach hat er wohl auch viel von dem Unheil geahnt, das eigentlich auf die Partei hätte zukommen müssen.

Die Enthüllungen über die fatalen Rollen des alten Zuchtmeisters Wehner in Moskau, Berlin und anderswo oder die gegenwärtig gerichtsanhängige Affäre Wienand und weitere Skandale, von einer Regierungspartei CDU systematisch und zielstrebig genutzt sowie in den rechten Zusammenhang mit dem seinerzeitigen nicht national, sondern ideologisch inspiriertem Thesenpapier von SPD-SED gebracht, hätten zwar nicht den Abgesang dieser Partei, wohl aber bleibenden Wählerschaden verursachen können. So aber setzte man, wenn schon nicht die Opposition vielleicht mit diesem Wissen stumm gemacht wurde, auf die „Gemeinschaft aller Demokraten". Und es blieb abermals dem Volk überlassen, hier mit dem richtigen Instinkt das Heer der Nichtwähler zu vergrößern.

Damit erweist sich aber, daß diese Partei nicht vordergründig in irgendwelchen Personalquerelen steckt, sondern eine Sinnkrise erleidet. Eine auch nur differenzierte Rückkehr zur Arbeiterpartei ist mit der im Apparat übermäßig politologisch-pädagogisch dominierten Akademikerschicht nicht mehr möglich; ihr fehlt bereits der vitale Stallgeruch der Unterschicht. Umgekehrt beschränkt die daraus folgende Bergsteigermentalität mit dem Motto „Wenn wir erst oben sind" die Sicht unzulässig auf allein soziale Felder, der Blick nach außen ist getrübt. Ein Altkanzler Schmidt, der noch die Einsicht in Notwendigkeiten wie bei dem für Deutschland so folgenschweren Nachrüstungsbeschluß besaß, würde nicht mehr geduldet.

Abermals umgekehrt steht der still beiseite geschaffte marxistische Analyseschlüssel für die Orientierungsanstrengung nicht mehr zur Verfügung – auch da nicht, wo er traditionell bevorzugt würde: Etwa bei dem ja unbarmherzig wirkenden Monopolisierungsprozeß im Banken- und Wirtschaftsbereich innerhalb der EU. Gerade hier könnten die Folgen der angestrebten Währungsunion und das starke Unbehagen des deutschen Volkes an diesen Zielvorstellungen parteipolitisch instrumentiert werden. Es unterbleibt, obschon der relativ hohe Anteil von enttäuschten Sozialdemokraten an der kurzzeitig auflebenden Republikaner-Partei hinreichendes Unbehagen und kritisches Potential signalisierte.

Daß die Rolle als Oppositionspartei nicht ausgefüllt wird, liegt auf der Hand. Aber auch außenpolitisch werden keine neuen Zeichen gesetzt, alte ignoriert: Galt gestern noch, daß keine deutschen Soldaten sich in die balkanischen Schlächtereien einzumischen hätten, so wurde dies über Nacht zur Makulatur. Ähnlich verhält es sich mit der Osterweiterung der Nato, von Scharping kein Wort dazu. Doch Aussitzen ist eigentlich eines anderen Kanzlers Tugend. Immerhin zeigt er sich in Sachen Kanzler gelehrig: Wie Ministerpräsidentin Simonis ausführt, versuche er inzwischen Willy Brandt zu kopieren – „bis wenigstens dahin, wie der die Zigarette hielt". **Peter Fischer**

Zeichnung aus „Die Welt"

Der Diäten-Dreh / Von HORST STEIN

Nur selten noch kommt es vor, daß der Deutsche Bundestag wie so häufig in den fünfziger und sechziger Jahren als Forum dramatischer Redeschlachten ins Bewußtsein der Nation gelangt. Unvergessen, wie die Carlo Schmid und Erler, Wehner, Dehler, Baron Guttenberg, H. Schmidt und Strauß uns halbe Nächte am Radio gefesselt hielten. Es war nicht der rhetorische Glanz allein, den jene Gründerväter, umflossen vom Morgenlicht einer jungen Demokratie, zu entfalten wußten, der die Generation der Überlebenden und Kriegsheimkehrer in seinen Bann geschlagen hat; es war auch die Faszination politischer Leidenschaft, eines unerhörten Gestaltungswillens und der weichenstellenden Wucht der Themen in jenen Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland. Eine Volksvertretung, das ließ sich damals lernen, muß die Seele des Volkes in Schwingungen versetzen können, die Gemüter in Wallung bringen.

Was der Bürger heute mit dem Stichwort Parlament assoziiert, das sind fade Kamera-Schwenks über den halbleeren Plenarsaal im Hohen Haus am Rhein und Kostproben von lauwarmen Debatten am Abend in der Tagesschau. Die Sternstunden des Parlaments sind rar geworden. Um die Fortschreibung von Gesetzen geht es zumeist und kaum mehr um Jahrhundertwerke. Sogar die Abstimmungsergebnisse sind in aller Regel schon zuvor in den Ausschüssen des Bundestages festgezurrt worden. Nun aber hat sich die Volksvertretung der Deutschen auf eine Weise ins Gespräch gebracht, die landauf, landab als grobes Ärgernis empfunden wird. Stein des Anstoßes ist die vom Bundestagspräsidium gemeinsam mit einem Ausschuß konzipierte und von einer Mehrheit der Abgeordneten mitgetragene Reform der Diäten- und Pensionsregelung für die Mitglieder des Bundestages. Daß die Begünstigten bei Gelegenheit dieser einigermaßen überfälligen Neurodnung mal wieder kräftig zulangen, überrascht niemanden, das ist nun mal zum Stil der Zeit geworden. Bekanntlich sollen die Diäten in den nächsten sechs Jahren schrittweise von 10 366 auf mehr als 16 000 Mark monatlich steigen; die steuerfreie Kostenpauschale, jetzt 5978 Mark, wird entsprechend dynamisiert. Auch Abgeordnete wollen leben.

Mit am heftigsten in der Kritik ist die vorgesehene Aufstockung der Abgeordneten-Pensionen; da, in der Tat, ist der Schluck aus der Pulle gewaltig. Fachleute sprechen im Zusammenhang mit der geplanten Finanzausstattung ehemaliger MdB sogar von einer „Prämie aus dem Bundeshaushalt in siebenstelliger Höhe": Dies trifft vermutlich sogar zu, es sollte indes nicht vergessen werden, daß die anvisierte Regelung als Äquivalent für jene Altenteil-Vorsorgeleistungen anzusehen ist, die der Abgeordnete, etwa als Freiberufler, ohneweiteres hätte selbst aufbringen können. Nach dem

Pommern:

Über „nicht standfeste Vertriebene"

Czaja rügt „hohe Förderung nur vereinzelter Vertriebenenfamilien"

Wenn an diesem Wochenende – Samstag, den 23. September – der pommersche Adlige Dr. Philipp von Bismarck, die Glückwünsche zur Eröffnung seines familiären Gutsbetriebes Külz bei Stettin entgegen nimmt, dann befindet sich unter diesem Stapel Briefe auch ein kräftiger postalischer Seitenhieb aus der Feder von Dr. Herbert Czaja, Ehrenpräsident des Bundes der Vertriebenen.

Während deutsche und polnische Politiker und Kirchenfürsten sich lobend darüber äußern, daß sich von Bismarck so stetig für die polnischen Interessen eingesetzt hat, ärgert sich Czaja über diese Gutsherrn-Mentalität.

Bisher beachtete Czaja stets die ebenso gutbürgerliche wie adlige Umgangsform, den Kollegen nicht namentlich zu nennen. Doch nun griff der Vertriebenenpolitiker Czaja den Vertriebenenpolitiker von Bismarck namentlich an. Herbert Czaja beklagte, daß die Polen und Teile der deutschen Politik allzusehr auf jene Kreise – u. a. von Bismarck – setzen, die ihnen wegen ihres propolnischen Engagements gefallen. Czaja schrieb weiter: „Aber die Chance für einen Dialog mit standfesten Vertriebenen, die berechtigte deutsche Interessen nicht preisgeben, aber auch Würde, Existenz und Entfaltung der Nachbarn achten, wird einfach nicht wahrgenommen."

Unter deutlicher Anspielung auf das Bismarcksche Gut Külz, Czaja gegen den „nicht standfesten Vertriebenen" von Bismarck: „Auch die hohe Förderung nur vereinzelter Vertriebenenfamilien durch den Zloty-Fonds mit Steuermitteln ist auffällig." (Siehe auch Seite 4 unter „In Kürze".)

Doch dieser Donner aus dem fernen Bonn wird den pommerschen Gutsherrn kaum kränken. Seine Bereitschaft namens seiner pommerschen Landsleute auf Pommern zu verzichten, brachte zwar das gemeine Fußvolk um den Hof, von Bismarck aber erhielt als Belohnung von Warschau sein väterliches Gut zurück. Und die Deutsch-Polnische Stiftung für Versöhnung – der Zloty-Fonds – unterstützt die Umbauten in Külz mit einer ersten Rate von etwa 500 000 Mark.

Bei solchen Summen wird von Bismarck die Häme eines Dr. Czaja leicht wegstecken können.

Das Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt zu dem Fest in Külz kommt, ist durchaus verständlich. Denn Schmidt bewilligte als Kanzler in den siebziger Jahren jenen Milliarden-Kredit – auch als Jumbo-Kredit bezeichnet –, der heute das Vermögen der Stiftung darstellt.

Als Polen den Jumbo-Kredit nicht zurückzahlen konnte, wurde ein Teil gänzlich erlassen. Der andere Teil wurde in Zlotys umgewandelt und dem Zloty-Fond zur Verfügung gestellt. Folgerichtig baut also von Bismarck mit jenen deutschen Steuergroschen, die Kanzler Schmidt vor rund zwanzig Jahren, den Polen „leihweise" überließ. **J. N.**

zuweilen jähen Ende von politisch-parlamentarischen Karrieren ist da nicht mehr viel nachzubessern. Und weiß mittlerweile nicht jedermann, daß hinter allen staatsbürgerkundlichen Idealitäten, die das Bild vom selbstlosen Volksvertreter häkeln, normale menschliche Ehrgeize und Interessen anzutreffen sind, Aufstiegswille, der Drang, ganz einfach etwas zu werden. Ein Parlament, dessen Abgeordnete sich allein aus Weltverbesserern rekrutierte, wäre zur Wirkungslosigkeit verurteilt. Schon jetzt tun sich die Abgeordneten schwer genug damit, den permanenten Rückzug vor den sogenannten Sachzwängen der ministeriellen Exekutive hinzunehmen.

Ein solcher Bundestag würde wohl öfter noch vor heiklen Entscheidungen nach Karlsruhe ausweichen, als es in den zurückliegenden Legislaturperioden der Fall gewesen ist. Denn hätten nämlich die Volksvertretung bei der Höhenregelung des Jahres 1955 die Kraft aufgebracht, sich in würdiger Souveränität selbst zu bescheiden, sie hätten sich nicht in die Fesseln eines Karlsruher Votums begeben müssen, die sie jetzt mit einem regelrechten Dreh, einem verfassungsändernden Coup, zu sprengen suchen. Das Bundesverfassungsgericht bestimmte vor zwei Jahrzehnten ausdrücklich, daß das Parlament über seine eigene Entschädigung a) selber und b) öffentlich zu entscheiden habe. Das „demokratische und rechtsstaatliche Prinzip", hieß es, verlange, „daß der gesamte Willensbildungsprozeß für den Bürger durchschaubar ist und das Ergebnis vor den Augen der Öffentlichkeit beschlossen wird." Der Versuch jetzt, die Diäten künftig an die Richterbesoldung zu knüpfen, ihre jährliche Anpassung quasi als bloßen Verwaltungsakt stikum durchzuziehen, das wäre ein krasser Verstoß gegen das Verfassungsrecht. Wenn's ums eigene Geld geht, hat sowas allemal Hougout.

Finnland:

„Wir gehen jetzt auch aufrechter ..."

Der finnische Generalkonsul Unto Tanskanen in Hamburg über die Brückenfunktion seines Landes im Ostseeraum

Frage: Früher mußte sich Finnland immer ein wenig ducken vor dem Riesen Sowjetunion. Ist für Sie heute Rußland berechenbarer geworden?

Antwort: Wie Sie wissen, gehören wir seit Anfang des Jahres zur EU, und die Grenze zwischen Finnland und Rußland ist jetzt auch die Grenze der EU. Insofern fühlen wir uns sicherer und gehen auch aufrechter. Aber es bleibt unser besonderes Streben, die Förderung der Stabilität und Sicherheit in Nordeuropa zu vergrößern. Auch die Entwicklung in Rußland spielt eine bedeutsame Rolle für unsere Sicherheit.

Wie schätzen Sie denn die Entwicklung Rußlands ein?

Es gibt keine Gewißheit, wie es mit Rußland weitergehen wird.

Haben sich denn die wirtschaftlichen Kontakte nach dem Zusammenbruch des Bolschewismus vergrößert?

Ja, vor dem Zusammenbruch betrug der Außenhandel mit Rußland 18 bis 20 Prozent; vor einigen Jahren waren es zwei bis drei Prozent. Heute ist es etwas höher. Letztes Jahr betrug unsere Einfuhr 10,6 Milliarden Finnmark (eine DM entspricht ungefähr drei Finnmark). Dies bedeutet einen Zuwachs mit dem Jahre 1993 um 36 Prozent. Sie sehen, es war sehr wenig, und unsere Ausfuhr letztes Jahr betrug acht Millarden Finnmark; das war immerhin schon ein Zuwachs von über 30 Prozent.

Nun ist ja im Grunde genommen ein Zustand wie vor dem Zweiten Weltkrieg eingetreten, Sie können nunmehr ungehindert mit den baltischen Staaten in Verbindung treten, insbesondere mit Estland.

Ich glaube, wir sind der größte Handelspartner Estlands. Unser Export nach Estland wuchs im Jahre 1994 ungefähr um 80 Prozent (3,3 Milliarden Finnmark). Das sind immerhin 2,2 Prozent von unserem gesamten Export.

Durch den Beitritt zur EU sind Sie ein Stück von Ihrer Neutralität abgerückt.

Wir versuchen, außerhalb der militärischen Bündnisse zu verbleiben und eine glaubhafte und selbständige Verteidigung zu unterhalten. Wir sind auch der Meinung, daß dies nützlich für die ganze EU sein könnte.

Hat es russische Irritationen ausgelöst, als Sie sich als Beobachter bei der WEU gemeldet haben?

Nein. Wenn man Mitglied der WEU wäre, müßte man auch Mitglied der Nato sein. Wir sehen keinen Sinn darin, ihr beizutreten. Wir schließen allerdings keine Optionen aus, es hängt letztlich davon ab, wie die Lage sich entwickelt.

Fühlen Sie sich noch vor Rußland bedroht?

Zur Zeit nein.

Können wir den historischen Bereich des Finnisch-Sowjetischen Krieges streifen? Finnland mußte nach dem Krieg Gebietsverluste hinnehmen und kam vielleicht auch in Konfrontation mit der sowjetischen Geschichtsschreibung.

Nein, wir haben dieses Problem nie gehabt. Wir haben immer gesagt, so war die Wahrheit. Und deswegen müssen wir heute unsere Geschichte nicht umschreiben.

Damit im Zusammenhang steht die Frage nach Karelien. Spielt Karelien noch eine Rolle?

Das Gebiet machte zehn Prozent der Fläche Finnlands aus, das von knapp 400 000 Finnen bewohnt wurde. Während des Krieges sind sie in andere Regionen Finnlands umgesiedelt worden. Es leben nur noch wenige Karelier dort.

Ist Karelien noch ein Thema der finnischen Politik?

Ja, doch darüber gibt es unterschiedliche Meinungen. Insbesondere in den Zeitungen wird viel darüber berichtet. Es gibt Gruppierungen, die sagen, wir sollten diese Region zurückverlangen, andere sagen, es sei zu kompliziert, weil dort eine russische Bevölkerung lebe. Und wir hätten dann das Problem mit einer ethnischen Minderheit. In der Größenordnung von etwa 150 000. Der offizielle Standpunkt ist, daß uns diese Region unrechtmäßig abgenommen worden ist, die wir aber in diesen beiden Kriegen verloren haben.

Zudem, man braucht für Verhandlungen zwei Seiten, die darüber sprechen müssen; doch die Russen sind dazu nicht bereit.

Hat es eine Entschädigung für die vertriebenen Finnen gegeben?

Ja, die finnische Regierung hat damals den Bauern Land gegeben oder finanzielle Entschädigung gewährt. Ich selbst bin auch in Wiborg geboren. Meine Familie ist 1930 weggegangen, 1942 sind wir zurückgekehrt, und nun sind wir endgültig weggezogen.

Kommen wir auf das deutsch-finnische Verhältnis zu sprechen.

Deutschland ist unser treuester Handelspartner sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr. Und die kulturellen Beziehungen sind ausgezeichnet. Schon im Mittelalter studierten unsere Landsleute an deutschen Universitäten. Zudem war die deutsche Sprache bis zum Ende des Krieges die wichtigste Fremdsprache in Finnland.

Ist das nicht mehr so?

Nein, nach dem Krieg verdrängte Englisch – wie überall – die deutsche Sprache. Jetzt aber erleben wir ein gesteigertes Interesse an der deutschen Sprache. Die Eltern wollen, daß ihre Kinder wieder Deutsch lernen.

Bleibt Deutschland auch im Rahmen der EU Ihr wichtigster Ansprechpartner?

Deutschland hat uns sehr geholfen, Mitglied der EU zu werden. Ich will zwar nicht die Länder der EU teilen, aber ich möchte doch dankbar sagen, daß Deutschland dabei für uns sehr wichtig war und immer noch ist.

Durch die Vergrößerung der EU hat der skandinavische und baltische Raum enorm an Bedeutung gewonnen. Die EU war ja bislang eher west- und südlastig.

Ich weiß, daß für Deutschland die Mitgliedschaft Schwedens und Finnlands wichtiger ist als für die Franzosen oder Italiener. Und insgesamt bekommt natürlich dieser Raum mehr Gewicht.

Noch einmal zurück zur EU. Folgen Sie kritiklos dem Kurs dieser Union?

Das war der wichtigste Entschluß in der Geschichte Finnlands. Natürlich wollten wir auch dabei sein, wenn Beschlüsse über die Entwicklung Europas gefaßt werden. Wir wollten in der gleichen Lage wie unsere Konkurrenten sein. Finnland wird in der Union konstruktiv, zielbewußt für seine nationalen Interessen wirken. Wir gehen davon aus, daß die EU ihren Hauptcharakter als Zusammenschluß von unabhängigen Mitgliedsstaaten natürlich bewahrt. Für Änderungen der Grundverträge und die Befugnis der EU ist ja immer ein einstimmiger Beschluß aller Mitgliedsstaaten notwendig.

Unto K. Tankanen, Generalkonsul der Republik Finnland in Hamburg seit dem 1. Oktober 1990, wurde 1931 in Wiborg/Finnland geboren. Er hat ein juristisches Studium absolviert und begann seine politische Laufbahn als Sonderbeauftragter für Auswärtige Angelegenheiten in Helsinki. War später in zahlreichen diplomatischen Vertretungen seines Landes tätig. Unto Tankanen gehörte zu jenen Familien, die im Gefolge des sowjetischen Überfalls auf Finnland ihre Heimat verlassen mußten.
Mit dem finnischen Politiker sprachen Peter Fischer und Markus Zehme.

„Aufklärung":

Keine „Einzeltat eines verwirrten Triebtäters"

Staatsanwalt schließt politischen Hintergrund bei Lübecker Brandstiftung aus

Als am 7. Mai 1995 ein Schuppen neben der Lübecker Synagoge in Brand gesteckt wurde, da hallte das Land wider von demonstrativer Betroffenheit unserer Politiker. „Feige und im Dunkel der Nacht" hätten Rechte das Feuer gelegt, erfuhr man. Von einer antisemitischen „Schandtat" sprach die Ministerpräsidentin des betroffenen Bundeslandes; es sei „ein feiger, organisierter Mordanschlag" gewesen, wußte der Bürgermeister Lübecks längst vor der Polizei.

Und nun stellt sich heraus, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit ein 27jähriger Arbeitsloser, der nach Angaben der Polizei unter einer geistig-spastischen Sprachbehinderung leidet und weder lesen noch schreiben kann, den Brand gelegt hat, um sich sexuell zu erregen.

Schon mehrfach hat er sich auf diese Weise abreagiert, so bei mehreren erfolgreichen und versuchten Brandstiftungen in Lübeck. Diebstahl und sexueller Mißbrauch werden ihm außerdem vorgeworfen. „Ein politischer oder fremdenfeindlicher Hintergrund scheidet aus", so Oberstaatsanwalt Pflieger von der Bundesanwaltschaft. Und deswegen eilte Bundespräsident Herzog seinerzeit nach Lübeck, um gemeinsam mit anderen hochgestellten Persönlichkeiten seiner Betroffenheit Ausdruck zu geben! Deswegen ereiferten sich Politiker, nannten die angeblichen rechten Täter „Bazillen" und „Abschaum", sprachen vom „Sumpf", aus dem die braunen Verbrecher hervorgekrochen sind" und was der Ausdrücke aus dem „Wörterbuch des Unmenschen" mehr sind. Im Vergleich zu dem damaligen gewaltigen Medienecho wurde die jetzige Aufklärung an wenig prominenter Stelle von Zeitungen und Fernseh-Nachrichtensendungen vermeldet.

Es scheint symptomatisch: wer sich die Mühe macht, all die in den letzten Jahren hochgespielten, angeblich politisch motivierten Straftaten angeblich „rechter" Täter auf ihren wahren Kern zu untersuchen, dürfte auf erstaunliche Tatsachen stoßen. Daß davon Betroffenheits-Prediger überzeugt würden, ist jedoch kaum anzunehmen, hat doch nach der Aufklärung des Brandanschlags der Lübecker Bürgermeister unerschütterlich erklärt, das ganze sei keineswegs die Einzeltat eines verwirrten Triebtäters. Vielmehr habe sich der Täter „von symbolischen Handlungen der Rechten inspiriert" gefühlt. **Jochen Arp**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Horst Stein
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41), Vertrieb (☎ 42): Uwe Behrmann

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Ausstellungsverbot:

Drangsalierungen in Pinneberg

Der Tag der Heimat war dennoch ein Erfolg und gut besucht

Trotz eines Ausstellungsverbots für die Kreisgemeinschaft Fischhausen war der Tag der Heimat am 17. September in Pinneberg ein Erfolg. Dem Vorsitzenden der Vertriebenen-Gruppe, Louis Ferdinand Schwarz, war es seitens des Landrats Bernd Harms verboten worden im Kreishaus von Pinneberg eine Ausstellung über die Vertreibung der Deutschen durchzuführen. Nach Ansicht Harms sei die Ausstellung der Kreisgemeinschaft „zu einseitig" gewesen. Der Landrat bemängelte, daß „ausschließlich die Vertreibung" thematisiert wurde und vermißte den kräftigen Hinweis auf die deutsche Kriegsschuld. Harms hatte nach erster „sorgfältiger Prüfung" die Ausstellung für politisch nicht korrekt befunden und den Vertriebenen die öffentlichen Räume verweigert. Der Vorsitzende der Fischhausener Vertriebenen Schwarz mußte daraufhin mit der Ausstellung ins „Cap Polonio", ein Hotel in Pinneberg, ausweichen.

Trotz dieses Ärgernisses kamen etwa 1000 Besucher zum Tag der Heimat. Die Festveranstaltung konnte im Kreistagssaal ohne Störungen durch linksextreme Kreise über die Bühne gehen. Vor allem der Vortrag des niederländischen Völkerrechtlers Dr. Frans du Buy begeisterte die anwesenden Vertriebenen. Du Buy schilderte in ergreifender Weise das Schicksal der Millionen Deutscher, die unter erbärmlichsten Bedingungen aus ihrer angestammten Heimat hinweggescheucht wurden.

Die anwesenden Ostpreußen freuten sich insbesondere über jene Gäste, die von weitem hergereist waren. So konnte man einen Ostpreußen aus Chikago begrüßen, einen anderen aus dem englischen Wales.

Der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Schwarz, zog trotz der Auseinandersetzungen um die Ausstellung einen positives Resumee. Die Festveranstaltung war „ein großer Erfolg", auch wenn durch die Zensur des Landrats die Ausstellung über die Vertreibung einer breiteren Öffentlichkeit vorenthalten blieb. **Markus Zehme**

Die eigene Freiheit erkämpft



Das Ende eines Größenwahns: großserbische Symbole auf zerstörtem Panzer

Fotos (2) Paulwitz

Nach Kroatiens Sieg über die Serben: Neuanfang auf verwüstetem Land

VON MICHAEL PAULWITZ

Die Bilder vom Exodus der Serben aus den besetzten Gebieten Kroatiens gingen um die Welt. Manch einer der Kommentatoren verstieg sich dazu, nun die Kroaten mit den Serben auf eine Stufe zu stellen und so Täter und Opfer auf eine Stufe zu heben. Tatsächlich eroberten die Kroaten ihr eigenes, serbisch besetztes Staatsgebiet zurück, nachdem die Versprechungen der UNO etc. ihnen nicht einen Quadratmeter des eigenen Landes zurückgebracht hatten.

Wer dieser Tage in der vor kurzem noch zur aufständischen Serben-„Republik Krajina" gehörenden Landschaft Banija südlich von Agram die zwanig Kilometer von Petrinja nach Glina fährt, der durchquert eine apokalyptische Landschaft. Kilometer an Kilometer reihen sich ausgestorbene, völlig zerstörte Dörfer. Die Gärten von Unkraut überwuchert, aus den Ruinen wachsen Bäume. Die Felder liegen brach und sind verkrautet. Es sind die kroatischen Dörfer, die die aufständischen Serben während des blutigen Krieges von 1991 unter ihre Kontrolle brachten und aus denen sie die gesamte kroatische Bevölkerung vertrieben. Es sind die kroatischen Dörfer und Häuser, in die die rund dreihunderttausend kroatischen Heimatvertriebenen nunmehr, nach vier langen Jahren, zurückkehren können.

Kaum jemand in Kroatien, der nicht stolz wäre auf die Armee, die in nur vier Tagen die aufständische „Republik Serbische Krajina" zerschlagen, die Integrität des Staatsgebiets wiederhergestellt und die nunmehr einsetzende Rückkehr der Flüchtlinge und Vertriebenen ermöglicht hat. Fahnen beherrschten das Straßenbild der meisten Städte in den Wochen nach dem siegreichen Ende der „Operation Gewittersturm", in den Schaufenstern der Geschäfte patriotische Dekorationen, die Mineralquelle

Rückkehr der Vertriebenen

„Jamnička Kiselica" gar, deren Werke 25 Kilometer südlich von Agram direkt an der ehemaligen Demarkationslinie am Fluß Kupa liegen und in der Vergangenheit immer wieder Attakken ausgesetzt waren, hat dem „Dank an die kroatischen Soldaten und Ordnungskräfte" gar eine eigene Edition ihres Sprudelwassers gewidmet ...

Allenthalben sieht man die Rückkehrer, meist einzeln, mit einem Gespann oder einem Traktoranhänger voller Hausrat, wie sie in ihre Häuser zurückkehren. Zuerst in die Städte, wo die kroatischen Behörden bemüht waren, möglichst schnell die grundlegende Infrastruktur wiederherzustellen – Wasser, Strom, öffentliche Fernsprecher. Auch wenn die kroatischen Stadtviertel und Häuser häufig ebenso niedergebrannt sind wie auf den Dörfern: das Wiedereinrichten geht hier leichter. In den Städten weiter im Landesinneren, wie Glina, Petrinja oder die einstige „Krajina"-Hauptstadt Knin, normalisiert sich das Leben rascher als in den Ortschaften direkt an der Grenze.

Doch auch aufs Land kehren einzelne kroatische Vertriebene schon zurück; sie lassen sich oftmals vom Herrichten ihrer verwahrlosten, überwucherten Felder auch nicht davon abhalten, daß dort die Minen noch nicht geräumt sind. Fast täglich höre man Detonationen von Minen, weiß ein ehemaliger kroatischer Offizier zu berichten, dessen Haus direkt an der alten Demarkationslinie steht. Nicht alle bedeuten freilich Personenunfälle; ein Teil geht auf das Konto der voranschreitenden Räumaktionen oder von herrenlosem Vieh, das über das Land streunt.

Auch dieses Problem bekommen die kroatischen Behörden erst jetzt allmählich in den Griff. Halbwilde Schweine, herumirrende Kühe, Esel und Hunde prägten das Bild der verödeten serbischen Siedlungen in den ersten Wochen nach der Wiedereroberung; der süßliche Geruch von Tierkadavern war allgegenwärtig. Ende August schätzte das Landwirtschaftsministerium 30 000 Rinder, 40 000 Schweine, 4000 Pferde und 130 000 Ziegen und Schafe; von zahllosen Hühnern und Truthennen zu schweigen, die es auf jedem Hof gab. Nach Erfassung und veterinärmedizinischer Behandlung sollen die Bestände, deren Wert auf 60 Millionen DM geschätzt wird, u. a. als Starthilfe für Wiedereinrichter verwendet werden.

Ohne massive Starthilfen wird es nicht gehen. Bedenken sind nicht von der Hand zu weisen, daß manche Vertriebene sich bereits an das entmündigte, doch bequeme Leben in den Flüchtlingsunterkünften (oft sind es Touristenhotels) gewöhnt haben oder anderswo in Kroatien oder im Ausland ein Auskommen gefunden haben, das sie der Rückkehr vorziehen. Besonders die Dörfer sind so von Auszehrung bedroht, die verwüsteten kroatischen ebenso wie die halbzerstörten gemischten. Pessimistische Schätzungen meinen, höchstens ein Drittel wolle zurück, und sagen eine Fortsetzung der Unterbesiedlung der letzten vier Jahre unter kroatischen Vorzeichen voraus. Die Gemeinschaft der Vertriebenen, die sich durch Mitgliederentscheid inzwischen in „Gemeinschaft der Vertriebenen und Rückkehrer" umbenannt hat, bestreitet dies: die Heimatvertriebenen wollten nach Hause, alles hänge von zügiger Wiederherstellung normaler Lebensbedingungen und entsprechenden Starthilfeprogrammen ab.

Während es gegen die Verwendung des herrenlosen serbischen Viehs für solche Programme kaum vernünftige Einwände gibt – die Tiere müssen versorgt werden –, ist ein anderer Aspekt problematischer: was wird mit den serbischen Immobilien? Eine zeitweise Nutzung als Übergangswohnungen für Wiederkehrer ist sicherlich zu vertreten, stellt man in Rechnung, daß die meisten Häuser der vertriebenen

Ihre Häuser zerstört

Kroaten schon vor vier Jahren zerstört wurden und unbrauchbar sind. Doch eine dauerhafte Ansiedlung von Vertriebenen aus anderen Landesteilen, von bosnischen Kroaten oder gar muslimischen Bosniaken (auch dies wurde schon erwogen) ist bedenklich, käme sie doch einer unterschiedslosen Enteignung gleich und stellte das Rückkehrrecht derjenigen Serben in Frage, die nicht als Straftäter geflüchtet sind, sondern als Opfer der Propaganda ihrer Führung.

Immer noch weitgehend tabu im von Kriegseuphorie und Siegesfreude geprägten öffentlichen Diskurs in Kroatien ist das Thema eigener Kriegsverbrechen und Übergriffe gegen serbische Zivilisten. Dabei könnte eine nüchterne Aufklärung dazu beitragen, manche ungerechte oder überzogene Anschuldigung aus dem Ausland zurückzuweisen. Wer Krieg führt, muß auch zu dessen Schattenseiten stehen. Durchquert man die verödeten Dörfer und Siedlungen im Süden um die einstige Serbenhochburg Knin, findet man kaum ein Haus, das nicht geplündert oder wenigstens durchwühlt worden wäre. Mancherorts, wie in Kistanje, scheinen sämtliche Häuser abgebrannt; die einzigen Bewohner sind zwei unbehaglich nervöse Soldaten, deren bewaffnetes Mißtrauen erst durch ein bestempeltes Papier vom Korpskommando Knin zu zerstreuen ist. Auch andernorts gingen, zwei Wochen nach Feldzugsende, immer noch vereinzelt serbische Häuser in Flammen auf. Häufig allerdings stammen die Rauchfahnen im Lande von der Verbrennung von Unkraut aus den Gärten und Feldern oder von zurückgelassenem Hausrat aus den serbischen Flüchtlingswagen. In den nördlichen Regionen sind Plünderungen ebenfalls unübersehbar, Spuren von Brandstiftung jedoch kaum vorhanden. Hat man diese Übergriffe, in der ersten Phase wenigstens, stillschweigend geduldet, um „den Serben" durch Vernichtung ihres Eigentums die Rückkehr zu verleiden? Inzwischen jedenfalls gilt die von Präsident Tudjman ausgegebene Parole, auf kroatischem Boden nicht noch mehr materiellen Schaden anzurichten. Vor den orthodoxen serbischen Kirchen sind Polizeiposten zur Bewachung abgestellt. Die offizielle Position ist, daß es sich um Übergriffe und Racheakte einzelner handele.

Und in der Tat: die Verbitterung sitzt tief bei vielen, Vertriebenen wie Nicht-Vertriebenen, denen die Leiden und Entbehrungen der letzten Jahre noch frisch im Gedächtnis sitzen. Bilder wie die von der Mißhandlung und Beschimpfung abziehender serbischer Flüchtlinge in Sisak werfen einen bösen Schatten auf den kroatischen Erfolg. Doch gibt es auch andere Zeugnisse – eine Serbin etwa, die dank kroatischem Paß und guter Verbindungen bereits zwei Tage nach der Eroberung in Knin war, berichtet im unabhängigen Belgrader Nachrichtenmagazin „Vreme" über korrekte Behandlung der dort internierten serbischen Zivilisten. Außenminister Kinkel jedenfalls hat es sich mit seinen pauschalen Vorwürfen an die kroatische Regierung, die mehr aus Kroatien negativ gesonnenen UN-Berichten denn aus eigenen Erkenntnisquellen gespeist waren, zu leicht gemacht und dem deutschen Ansehen in Kroatien keinen Gefallen getan; schon jetzt orientiert man sich in Zagreb statt an Deutschland, dessen Verdienste um die Anerkennung Gesichts sind, mehr und mehr an den USA, die der kroatischen Offensive auf der diplomatischen Ebene grünes Licht gaben und dadurch den Erfolg erst ermöglichten.

Wie viele serbische Zivilisten wurden infolge von Kriegsverbrechen getötet? Militärische Stellen sprechen von etwa 80, der kroatische Helsinki-Ausschuß setzt die Zahl mindestens dreimal so hoch an. Keine der Zahlen erlaubt jedoch den Vorwurf systematischen Mordens und auch nicht den Vergleich mit dem monatelangen Terror von serbischen Freischärlern und jugoslawischer Armee, der vor vier Jahren mit Tausenden von Todesopfern die Grundlagen für die „Republik Serbische Krajina" schuf.

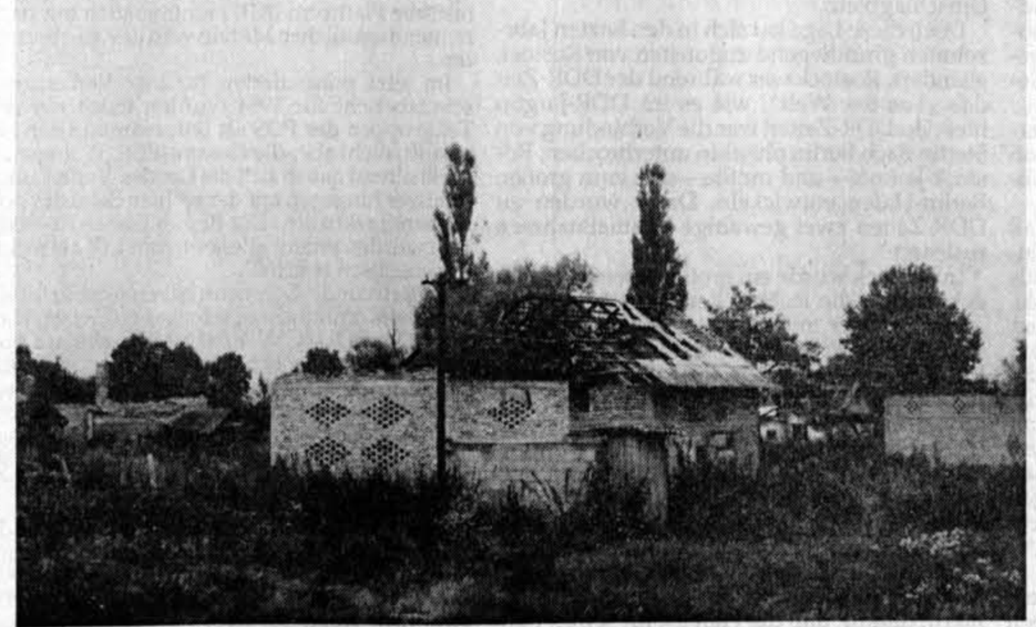
Die Straßen von Knin nach Norden waren zugleich auch die Fluchtstraßen. In den Gräben immer wieder liegengebliebene Fluchtfahrzeuge, weggeworfener Hausrat, in Panik abgekippte Militärtrosse. Das Szenario steigert sich in Kordun und Banija, wo der serbische Widerstand am längsten anhielt, die Flüchtenden immer enger zusammengedrängt wurden und schließlich nur noch durch wenige Korridore entkommen konnten. Ununterbrochen liegengebliebene Traktoren und Pkw, verstreute Habseligkeiten, weggeworfene Militärkleidung, selbst Berge von Granaten und Munition. Für einen nach dem Zweiten Weltkrieg Geborenen sind diese Zeugnisse totaler Auflösung aller zivilen und militärischen Strukturen ein ungewohnter Anblick. Was war der Grund für diesen totalen Zusammenbruch?

„Vier besoffene Jahre" überschreibt ein einfacher Soldat der „Krajina"-Armee im Belgrader „Vreme" seine Erinnerungen an die kurze Existenz der „Krajina". An die nationalistische Euphorie, die Milošević Brandreden auslösten; den Rausch der schnellen Erfolge und des Plünderns; die Ernüchterung, als die Erkenntnis dämmerte, die Existenz des Serbenstaats auf kroatischem Boden diene mehr dem Wohl ihrer Funktionäre als dem des serbischen Volkes; die stetige Verschlechterung der materiellen Verhältnisse; keiner investierte in das brachliegende Land, man lebte von der Substanz. Schließlich der Verfall der militärischen Disziplin – am Ende war kaum noch einer da, der wirklich kämpfen wollte. In der Belgrader Presse wird bereits eifrig schmutzige Wäsche gewaschen. Man fühlt sich verraten – von Milošević, der die „Krajina" nur als befristetes taktisches Spielmaterial brauchte, von den ei-

„Vier besoffene Jahre"

genen Funktionären, deren Hauptinteresse es war, die eigene Haut zu retten. Besonders „Präsident" Martić wird beschuldigt, kopflos den Befehl zur Evakuierung der Zivilbevölkerung gegeben zu haben. Die serbischen Zivilisten, denen eingeredet wurde, ihnen drohe die massenhafte Abschlachtung durch die Kroaten, sind wieder Spielmaterial: für Martić, der sich als „serbischen Arafat" sieht, für Milošević, der mit ihnen die Serbisierung des Kosovo betreibt, für Karadžić, der dringend Verstärkung braucht ... Am Anfang der „ethnischen Säuberung", die den Kroaten so gerne zur Last gelegt wird, steht vielmehr eine „ethnische Selbst-Säuberung".

Kroatien hatte zu Beginn der Offensive die Serben zum Bleiben aufgefordert. Wer keine Verbrechen begangen habe, habe nichts zu fürchten. Der Aufruf war nicht so unglaubwürdig, wie er hingestellt wurde, hatte man doch im Mai bei der Wiedereroberung Westslawoniens in der „Operation Blitz" bereits in diesem Sinne zu handeln sich bemüht. Manches spricht dafür, daß der seit einigen Monaten zu verzeichnende Ansturm auf die kroatische Staatsbürgerschaft seitens der in den letzten Jahren außer Landes gegangenen Serben von den neuen Flüchtlingen fortgesetzt werden wird. Das ist auch im kroatischen Interesse – wer etwa soll die kargen Bergdörfer der Lika besiedeln, wenn nicht die angestammten Bewohner, die oftmals nicht einmal genau wissen, warum die serbischen Behörden sie zur Flucht genötigt haben. Zweimal binnen fünf Jahren wurde die Bevölkerungsstruktur dieser Region völlig umgestürzt – erst durch die Vertreibung der Kroaten, dann durch den fast vollständigen Exodus der Serben. Wenn es doch wieder ein Miteinander geben sollte, braucht dies vor allem eines – Zeit.



Spuren serbischer Besatzungsherrschaft: zerstörtes kroatisches Dorf in der Krajina

In Kürze

Hintergründe

Daß Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt zu dem Eröffnungsfest in das pommersche Külz bei Stettin kommt, bei dem das renovierte Bismarcksche Gut (Philipp von Bismarck) freigegeben wird, scheint durchaus verständlich. Denn als Kanzler hat er in den siebziger Jahren jenen Milliarden-Kredit – auch als Jumbo-Kredit bekannt – bewilligt, der heute das Vermögen der Deutsch-Polnischen Stiftung darstellt. Als Polen den „Jumbo-Kredit" nicht rückzahlen konnte, wurde ein Teil der Schuld gänzlich erlassen. Der andere Teil wurde in Zloty „umgewandelt" und dem Zloty-Fond zur Verfügung gestellt. Folgerichtig baute also eigentlich Philipp von Bismarck mit jenen deutschen Steuergroschen, die Kanzler Schmidt vor zwanzig Jahren den Polen leihweise überließ. Oder?

Hoher Ausländeranteil

Der Ausländeranteil bei Erstklässlern steigt stetig. Inzwischen liegt der Anteil der Nicht-Deutschen an manchen Schulen bei über 70 Prozent. Die deutschen Eltern verfolgen diese Entwicklung mit Unbehagen. Bei der Einschulung der Kinder werden vor allem große Sprachprobleme offenbar. Dies senkt das Leistungsniveau der Klassen zum Nachteil der Deutschen.

Freie Fahrt für Stasi

Im Brandenburg Manfred Stolpes, alias IM Sekretär, können sich die alten Stasi- und SED-Seilschaften am sichersten fühlen. Ohne großes Aufsehen hat die brandenburgische Landesregierung die generelle Stasi-Überprüfung für Beamte abgeschafft. Eine Untersuchung der Universität Mainz hatte erst jüngst ergeben, daß 30 Prozent der Verwaltung in der Ex-DDR mit PDS-Anhängern durchsetzt ist.

Zitat

„Der Fall de Lorenzo zeigt vor allem eins, daß de Lorenzo dumm ist wie Bohnenstroh. Er wollte sogar vier Millionen zurückgeben. Ich kann gar nichts zurückgeben, denn ich habe alles ausgegeben."

Der zu vier Jahren verurteilte italienische Außenminister De Michelis über seinen ebenfalls belasteten Ministerkollegen de Lorenzo

Entschädigung:

SED-Opfer besser als die Täter stellen

Gerhard Löwenthal stellt im Namen der „Hilferufe von drüben" Forderungskatalog auf

Am 22. August dieses Jahres haben CDU-Bundestagsabgeordnete in Dresden eine Anhörung von Opferverbänden der ehemaligen DDR zu den beiden Unrechtsbereinigungsgesetzen der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt. Die Menschenrechtsorganisation „Hilferufe von drüben" war durch ihren Präsidenten Gerhard Löwenthal vertreten.

Gerhard Löwenthal stellte im Namen von „Hilferufe von drüben" in seinen Ausführungen zum Thema fest: Beide Gesetze seien unzulänglich, weder gerecht noch angemessen, und entsprächen in keiner Weise der Verpflichtung, die die Bundesregierung in Artikel 17 des Einigungsvertrages eingegangen sei. Es sei unerträglich, daß es heute den Opfern des SED-Regimes finanziell, sozial und gesundheitlich schlechter gehe als den Tätern.

Die Antragsfristen für beide Gesetze müßten verlängert werden, mindestens bis zum 31. Dezember 1997. Das Ende der Antragsfrist zum 31. Dezember 1995 sei unzumutbar.

Die Höhe der Haftentschädigung für Häftlinge, die in die Bundesrepublik Deutschland entlassen bzw. abgeschoben worden seien (DM 300,– je Monat Haft), und jene, die in der damaligen DDR verblieben (DM 550,– je Monat Haft), müsse angeglichen und angehoben werden. Das absolute Minimum wären DM 600,– pro Haftmonat, denn dies entspräche wenigstens den Sätzen nach dem Gesetz über die Entschädigung für Strafverfolgungsmaßnahmen (StrEG) das einen Tagessatz von DM 20,– pro unschuldig erlittener Haft vorsehe. Die Stichtags- und Wohnsitzregelung sei vermutlich verfassungswidrig, sei aber auch sonst willkürlich. Die Entschädigung werde gezahlt für die erlittene Haftzeit, für den Verlust an Lebenschancen durch die zu Unrecht verbüßte Haftzeit. Alles andere, was danach als Folge eintrete, müsse anderen Entschädigungsformen vorbehalten bleiben.

Es müsse eine Regelung gefunden werden, wie die Opfer der SED-Diktatur ebenfalls zu einer Zusatzrente wie die der NS-Opfer kommen könnten. Die VdN (Verfolgten des Naziregimes) erhielten zusätzlich zur Altersrente im Monat DM 1400,–.

Den Opfern der SED-Diktatur sollten die gleichen sozialen Leistungen zustehen wie den Kriegsopfern und Schwerbehinderten, z. B. Steuerermäßigung, Wohngeld, Kuren, freie Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs und zinsgünstige Darlehen für den Wohnungserwerb.

Es müsse auch die Ungleichheit beseitigt werden, daß die Anerkennung eines psychischen Verfolgungsschadens in rentenberechtigtem Grade bei den Verfolgten des NS-Regimes die Regel war, bei den Opfern der SED-Diktatur jedoch zu den Seltenheiten gehöre.

Der Hauptfehler bei der Konzipierung der Gesetze sei, daß sie lediglich soziale Härten mildern und nicht der gerechten Entschädigung für erlittenes Unrecht, wie jahrelange Haft unter unmenschlichen Bedingungen,



Bezahlten ihren Widerstand mit dem Leben: politische Gegner des SED-Regimes

Verhinderung eines normalen Lebensweges oder gar Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz dienen sollten. Insofern verdiene vor allem auch das 2. UBG eine gründliche Revision, denn die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft sollten nicht als Sozialfälle behandelt werden, sondern als Opfer, die Anspruch auf angemessene Entschädigung hätten.

Enttäuschung herrsche bei den Opfern auch darüber, daß die Bundesregierung sich weigere, wenigstens einen Teil des Vermögens der ehemaligen Staatspartei SED, die für die brutale Unterdrückung und Verfolgung in ihrem Machtbereich verantwortlich war, zur Entschädigung der Opfer heranzuziehen. Das Argument, der Einigungsvertrag verbiete dieses, ist nicht stichhaltig. Im Einigungsvertrag hieße es nämlich wörtlich: „... ist das Vermögen zugunsten gemeinnütziger Zwecke, insbesondere der wirtschaftlichen Umstrukturierung ... zu verwenden." Abgesehen davon, daß die wirtschaftliche Umstrukturierung wohl nicht als gemeinnütziger Zweck deklariert werden könne, bedeuten Komma und das Wort „insbesondere" ja wohl, daß auch andere Zwecke mit dem SED-Vermögen finanziert werden könnten. Das sei im übrigen ja auch schon geschehen, als erhebliche Mittel für kulturelle Zwecke freigeben worden seien. Offenbar sei in der Bundesregierung noch niemand auf den Gedanken gekommen, daß es im Grunde keinen gemeinnützigeren Zweck geben könne, als die Entschädigung der Opfer des SED-Regimes.

Von den anderen Opferverbänden wurden genauso deutliche Kritiken an den Unrechtsbereinigungsgesetzen vorgebracht. Welche Wirkungen auf die Bundestagsabgeordneten erzielt wurden, ist nicht klar. Welche Auswirkungen diese Anhörung auf die gesetzgeberische Körperschaft, dem Bundestag, die Argumente der Opferverbände haben werden, steht in den Sternen. Die Tatsache, daß man in Bonn augenscheinlich einen Unterschied zwischen Opfern des Faschismus und Opfern des Kommunismus macht, ist bemerkenswert.

Vielleicht stärkt diese Haltung der Parlamentarier die Stellung des „IM Gregor", der als Bundestagsabgeordneter Gregor Gysi zum Sturm auf Berliner Abgeordnetenmandate ansetzt.

Helmut Kamphausen

Jahresbericht:

Auch auf dem linken Auge blind

Der Verfassungsschutz wird zum parteipolitischen Instrument

Je nach parteipolitischer Färbung der Landesregierungen unterscheiden sich auch die jährlich publizierten Verfassungsschutzberichte der einzelnen Bundesländer. Am augenfälligsten manifestieren sich diese Differenzen – die es laut gesetzlicher Aufgabe dieser Geheimdienste eigentlich gar nicht geben dürfte, da diese parteiunabhängig arbeiten sollen – in der Behandlung der PDS.

So stuft das CSU-regierte Bayern die SED-Nachfolgeorganisation seit Jahren als eindeutig linksextremistisch, also verfassungsfeindlich ein. Im SPD-regierten Brandenburg unter dem hemaligen Stasi-Mitarbeiter und derzeitigen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe hingegen wird Honeckers Erben von dortigen Verfassungsschutz ausdrücklich das Gütesiegel „demokratisch" attestiert. Kein Wunder, daß Brandenburgs Verfassungsschutz die PDS auch nicht observieren darf, schon gar nicht mit nachrichtendienstlichen Mitteln (v. a. Einsatz von V-Leuten).

Ziemlich in der Mitte der Skala bundesdeutscher Einschätzungen liegt man derzeit im CDU/SPD-regierten Berlin, wo die bundesweit rund 120 000 Mitglieder zählende PDS ihre Zentrale hat. Im März 1995 hatte der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU) als oberster Dienstherr des Landesamtes für Verfassungsschutz (LfV) immerhin verfügt, einzelne eindeutig linksextreme PDS-Gruppen wie die Kommunistische Plattform (KPF) künftig auch mit nachrichtendienstlichen Mitteln vom LfV zu observieren.

Im jetzt präsentierten Berliner Verfassungsschutzbericht für 1994 wurden indes nur drei Teilgruppen der PDS als linksextremistisch eingestuft, nicht aber die Gesamt-PDS. Weniger zurückhaltend gaben sich die Landes-Verfassungsschützer hingegen auf der rechten Seite des politischen Spektrums: Die Republikaner (in Berlin 800) wurden erneut allesamt vom LfV als rechtsextremistisch beurteilt.

Parteifreunde Diepgens haben jetzt kritisiert, die Post-Kommunisten seien zu gut weggekommen. Der CDU/CSU-Vizefraktionschef im Bundestag, Rupert Scholz, vermißt an der Spree eine „ähnlich klare Bewertung" der Gesamt-PDS wie durch Bundesinnenminister Manfred Kanther (CDU), wonach die SED-Nachfolgepartei insgesamt „unübersehbare Anhaltspunkte dafür bietet, daß sie die freiheitliche demokratiscfhe Grundordnung überwinden will".

Während der Verfassungsschutzbericht des Bundes 1994 die PDS bei den linksextremen Gruppen aufführt, ist dies in Berlin nicht der Fall. Im 335seitigen LfV-Papier werden nur drei PDS-Gruppen, voran die KPF, isoliert und auf bloß einer Seite aufgeführt. Berlins Innensenator Dieter Heckelmann (CDU), dem die Zuständigkeit für das LfV nach einer Senatskrise 1994 entzogen wurde, hatte im Verfassungsschutzbericht 1993 immerhin noch ein Kapitel über „linksextremistische Bestrebungen in der PDS" verfassen lassen.

Diepgen bezeichnete die PDS vor der Presse jetzt als „Strömungspartei", bei der es Demokraten, aber auch Extreme gebe, die sich in Gruppen wie der KPF „versteckten". Dagegen Scholz: „Die PDS ist zentralistisch geführt. Berlin kann die PDS nicht anders bewerten als Bonn."

Kritik gab es in der Hauptstadt auch an der eigentümlichen Arithmetik im neuesten LfV-Bericht. Berlins CDU-Innenexperte Dieter Hapel monierte „Schieflagen" in der Bewertung des Links- und Rechtsextremismus: So würden noch nicht einmal die Mitglieder der PDS-Teile, die in Berlin als klar extrem klassifiziert würden, zur Gesamtpersonenzahl linksextremer Organisationen mitgezählt.

Nach derzeitiger LfV-Zählweise stehen in Berlin 2150 Links- 2800 Rechtsextremen gegenüber. Hapel: „Wenn aber rechts schon alle Republikaner aufgeführt werden, die ja auch nicht alle extrem sind, müßten links wenigstens all die PDS-Leute mitgezählt werden, die klar extrem sind." Dann allerdings würde das Radikalen-Bild in Berlin anders aussehen: In der Arithmetik müßten so mindestens rund 2000 PDS-Mitglieder bei den Linksextremisten hinzugezählt werden und diese Zahl dann mit über 4000 angegeben werden. Insgesamt hat die PDS in der deutschen Hauptstadt sogar 32 000 Mitglieder.

Amtlich veröffentliche Extremismus-Zahlen bestimmen das Radikalenbild der Öffentlichkeit mit. Zahlen können amtlich hoch- oder heruntergerechnet werden und damit auch potentielle Gefährdungen des Staates.

Wie problematisch der Umgang mit Extremistenzahlen sein kann, beweist in Berlin allein die Behandlung der früheren „Sozialistischen Einheitspartei Westberlins" (SEW): Dieser SED im alten West-Berlin wurden bis Ende 1989 rund 3000 Personen zugerechnet. Nach dem Exitus der DDR verschwand im Westen Berlins auch die SEW. Ihre Mitglieder tauchten in Folge bei den Linksextremismus-Zahlen des LfV nicht mehr auf und minderten diese von rund 5000 Anfang der neuziger Jahren quasi über Nacht auf rund 2000.

Ein bedeutender Teil der SEW-Mitglieder arbeitet indes politisch weiter und ist nach der Wende bei der PDS untergeschlüpft. Dennoch tauchen diese Linkssozialisten seither in den LfV-Statistiken nicht mehr auf. In Berlin wird besorgt gefragt, ob denn die SED-Kader in alten West-Berlin wirklich über Nacht zu Demokraten geworden sein sollen.

H. K.

Pommern:

Einen Großhafen für Stettin geplant

Polen wollen neuen „Hafen von Berlin" – in Konkurrenz zu Rostock

Die polnische Stadtverwaltung von Stettin möchte den Ostseehafen wieder zu dem großen Hafen von Berlin machen. Entsprechende grundsätzliche Absichten hat jetzt der polnische Bürgermeister von Stettin, Bartolomej Sochanski, dem Regierenden Bürgermeister von Berlin Eberhard Diepgen, vorgetragen. Doch anders als vor dem Zweiten Weltkrieg ist Stettin in Rostock ein moderner leistungsfähiger Konkurrent erwachsen.

Die beiden Bürgermeister, Diepgen und Sochanski, äußerten sich in der Sendung „Wortwechsel" vom Deutschlandradio Berlin zu der deutsch-polnischen Regionalpolitik in der Oderregion. Beide bekräftigten den Wunsch, die Euroregion Pomerania weiter auszubauen.

Die Euroregion Pomerania, ihre Geschäftsstelle sitzt in Pasewalk, umfaßt bislang Landkreise aus Vorpommern und Brandenburg sowie die Wojewodschaft Stettin. Außerdem gehören einige schwedische und dänische Gemeinden dazu.

Diepgen befürwortete in dem Radiointerview, daß sich auch Berlin an der Euroregion beteilige. Ziel sei es, so Diepgen, eine europäische Wirtschaftsregion zu schaffen.

Bürgermeister Sochanski unterstrich, daß seine Stadt ein großes Interesse an einer Zusammenarbeit habe, sowohl touristisch als auch wirtschaftlich. Dabei betonte Sochanski, daß das Hauptinteresse der Polen nicht einer Aussöhnung mit den Deutschen gelte, sondern der Absicherung ihrer Rechte in Stettin. Er begründete dies damit, vor allem bei älteren Menschen gebe es „Mißtrauen und Zurückhaltung" gegenüber den Deutschen. Außerdem bestehe Angst vor einer zu starken deutschen wirtschaftlichen Expansion. Um diesen Sorgen gerecht zu werden, müßte man die deutsch-polnischen Beziehungen „partnerschaftlich" – also gleichgewichtig – gestalten.

Auf die Ängste der deutschen Vertriebenen, die fürchten, daß Stettin polnisch bleiben könnte, ging der Bürgermeister nicht ein. Ein deutscher Vertriebener aus Stettin kommentierte: „Ich habe für polnische Sorgen kein Verständnis. Schließlich habe ich die Polen nicht eingeladen, in meiner Wohnung zu leben. Wenn es ihnen in Stettin nicht gefällt, steht es den Polen frei, die Stadt wieder zu verlassen."

In der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern und in der Stadtverwaltung von Rostock werden die polnischen Wünsche nach einer Kooperation zwischen Berlin und Stettin mit Argusaugen verfolgt.

Der Grund ist einfach: Rostock ist derzeit einer der großen Häfen für Berlin – neben Hamburg und Bremen. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Stettin für Berlin das, was einst Piräus für Athen war: der große vorgelagerte Umschlagplatz.

Doch diese Lage hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend zugunsten von Rostock geändert. Rostock war während der DDR-Zeit das „Tor der Welt", wie es im DDR-Jargon hieß. Zu DDR-Zeiten war die Verbindung von Stettin nach Berlin ohnehin unterbrochen, Rostock konnte – und mußte – sich zum großen Berlin-Hafen entwickeln. Dafür wurden zu DDR-Zeiten zwei gewaltige Baumaßnahmen realisiert:

In Rostock wurde ein großer Übersee-Hafen gebaut, der die technischen Kapazitäten hat, große Frachter mit entsprechendem Tiefgang schnell abzufertigen. Vor dem Krieg verfügte Rostock nur über einen normalen Ostsee-Hafen, dessen Kapazitäten entsprechend begrenzt waren.

Die Eisenbahn- und die Autobahn-Verbindung wurden neu gebaut bzw. auf den notwendigen Stand ausgebaut. Heute verfügt der Rostocker Hafen mit der Bundesautobahn eine gute und schnelle Anbindung nach Berlin.

Verständlicherweise achtet Berndt Seite, Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, darauf, daß die Hafenstadt seines Landes nicht zu kurz kommt. **Friedrich Nolopp**

Hintergrundanalyse:

Argwöhnische Blicke nach Bonn

Die französischen Royalisten und die Deutschen

Unter den französischen Royalisten sind die Anhänger des Grafen von Paris, Bourbon-Orleans, die einzigen, die ein eigenes Haus haben. An sich sind nämlich die königstreuen Franzosen sonst in zwei Parteien geteilt: einerseits in die Anhänger der Bourbon-Orleans (jüngere Linie) und andererseits in diejenigen der älteren Linie (Bourbon-Anjous), welcher der ersteren den Vorwurf machen, nach dem Utrechter Vertrag (1713) nach Spanien ausgewandert zu sein.

Kurzgefaßt: Die Anhänger der Bourbon-Orleans (der Bürgerkönig Louis-Philip war ein Bourbon-Orleans) sind Stocknationalisten; die Anhänger der Bourbon-Anjous sind mehr traditionsorientiert. Beide Parteien sind immerhin scharfe Gegner des Maastrichter Vertrages und schauen dem europäischen „Einigunspro-

Eine „deutsche Gefahr"

zeß" sehr skeptisch zu, obwohl der 1989 tödlich verunglückte Prinz Alphons von Bourbon-Anjous seinerzeit beabsichtigt hatte, im Einverständnis mit dem Erzherzog Otto von Habsburg eine größere Rolle in den europäischen Instanzen zu spielen.

Was Deutschland anbetrifft, so sind die Legitimisten (Bourbon-Anjous) ohne bemerkenswerte Meinung. Dagegen sind die Orleanisten (Bourbon-Orleans) die Erben von Charles Maurras und Jaques Bainville der beiden großen Historiker und Publisten, die vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges Pressekampanien gegen Deutschland in ihrer Tageszeitung „L'Action Francaise" mit ehener Stetigkeit führten, erwähnenswert. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gruppierten sich diese Orleanisten rund um die Wochenzeitung „Aspects de la France". Seit ein paar Jahren erscheint „L'Actions Francaise", allerdings bloß als Wochenzeitung und mit derselben Redaktionsmannschaft wie „Aspects de la France".

Für den Chefredakteur der „Actions Francaise" Pierre Pujo, mit welchem wir ein Gespräch über die aktuellen Themen der deutsch-französischen Beziehungen führten, gibt es keinen Zweifel, daß der frühere Staatspräsident Francoise Mitterrand den Druck Deutschlands in Sachen „Jugoslawien" nachgegeben habe. Nach dem Aussagen Pujos war Mitterrand willig, das Vertragswerk von Maastricht durch die Bundesrepublik ratifizieren zu lassen und versuchte zudem, das vereinigte Deutschland in einem Rahmen des noch aufzubauenden Europas „einzubinden".

Dabei wurden „unsere serbischen Verbündeten" fallengelassen und so wurden auch die deutschfreundlichen Regierungen Kroatiens und Sloweniens von der Europäischen Union diplomatisch anerkannt, allein um der deutschen Diplomatie einen Gefallen zu tun.

Gemäß den Ansichten der „Actions Francaise", die regelmäßig in Leitartikeln ähnliche Gedankengänge publizieren, „verirrt" sich die französische Republik Deutschland gegenüber in dem sie glaubt, das „deutsche Wesen" in den europäischen Aufbau einbinden zu können. Als Beispiel hierfür wird angeführt, daß Bundeskanzler Kohl nach dieser Meinung die europäischen Verbündeten (Frankreich) nicht gefragt haben, wie sie zur Vereinigung mit Mitteldeutschland stünden. Man unterstellt, Kohl habe als ein deutscher „Nationalist" gehandelt, ebenso erwartet man von allen zukünftigen deutschen Regierungen, daß sie immer den deutschen Interessen den Vorrang vor denjenigen der „Alliierten Deutschlands" einräumen. Freilich wäre es das Gefährlichste, so die Royalisten, Deutschland allein zu lassen und ihm keine Regeln aufzuerlegen.

Zudem, da die Nationen die Grundtatsachen des internationalen Lebens sind, müsse Frankreich besonders darauf achten, soverän zu bleiben; in Hinsicht auf die zwischenstaatliche Zusammenarbeit mit Deutschland, wie sie Jaques Chirac zu fordern scheine, dürfe man auf keinen Fall auf eine Übertragung der nationalen Vorrechte zur gunsten einer supranationalen Behörde setzen. Der einzige französische Politiker, der Pujo tatsächlich gefällt, ist der abtrünnige Gaullist Philipe de William.

Im Gegensatz zu den offiziellen Parteien der Fünften Republik, die immer noch an einem Rapallo-Komplex leide, und alles daran setze, eine Annäherung zwischen Deutschland und Rußland zu verhindern, glaubt Pujo, eine solche Annäherung liege einfach in der Natur der Dinge. Sie sei unaufhaltsam. Deutschland scheine jedoch gegenwärtig damit beschäftigt zu sein, zunächst die letzten Überreste des Versailler Vertrags zu beseitigen. Dies geschah zunächst mit der Tschecho-Slowakei in „milder Form" und in „rauher Form" mit Jugoslawien. Seit der Machtübernahme durch Mitterrand habe das politische Frankreich eine zu große Instabilität erlebt und eine zu große Passivität entwickelt, um diesem Abbröckeln aus dem engen Bereich des Versailler Vertrages Grenzen ziehen zu können. So könnte, immer gemäßt der „Actions Francaise", nur die Wiederkehr der Monarchie die französische Politik mit einer wünschenswerten und jener oben skizzierten Beständigkeit versehen und zu Leitlinien zurückkehren lassen, die der Eigenständigkeit der französischen Nation entsprächen.

Gegenwärtig müßten die französischen Nationalisten gegen alle etwaigen Verluste der nationalen Souveränität angehen und zudem vermeiden, bei Kontakten mit Deutschland alleine zu bleiben. Laut Pujo kann die „Actions Francaise" den Plänen eines sogenannten harten, d. h. vor allen Dingen wirtschaftlich leistungsfähigen Kerns in der Mitte Europas, wie sie von Teilen der CDU/CSU vorgeschlagen worden sind, nur eine klare Absage erteilen;

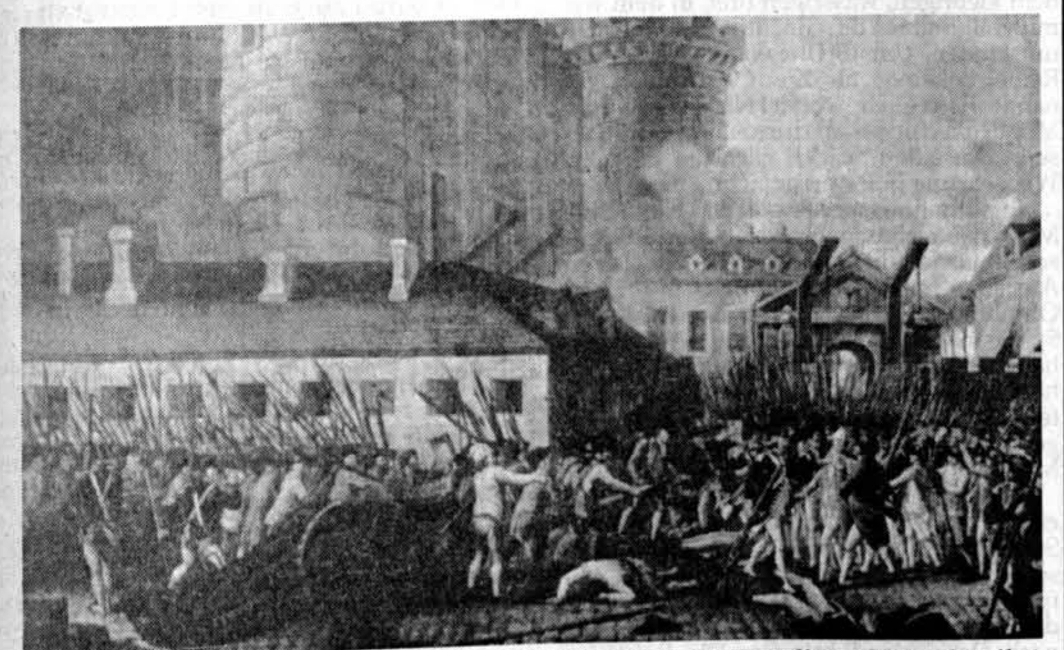
Chirac weist den Weg

die nationale Basis sei nun einmal die einzig sichere Grundlage in den Beziehungen zwischen den Staaten.

Gegen Deutschland, dem Pujo vorwirft, keine Solidarität angesichts der französischen Atomwaffenversuche geübt zu haben, wäre daher ein Gegengewicht bei den Mittelmeerländern zu suchen. Dies ist eine alte Idee der „Actions Francaise", die an die Diplomatie der französischen Monarchie im 18. Jahrhundert anknüft und durchaus noch ernstzunehmende Anhänger in Parteien und Beratungsgremien des Regierungsapparates findet.

Als Bestandsaufnahme, meinte Pujo, bleibe gegenwärtig nur das Bedauern, daß Frankreich in Sachen europäischer Einigung bis jetzt nur „für den König von Preußen" gearbeitet habe, so daß gewollt oder ungewollt die „Actions Francaise" die eigensinnigere Politik Chiracs in Europa nachdrücklich unterstützen sollte. Dies reiht sich nahtlos in die politische Linie des royalistischen Selbstverständnisses ein, das stets „einen nationalistischen Kompromiß" zu erreichen wünscht.

Pierre Campguilhem



Mit dem Sturm auf die Bastille endete die Herrschaft der Royalisten 1789, aber ihre Ansichten leben fort



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

unsere Familie ist wirklich eine Art „Wundertüte", wie eine Leserin aus Italien schreibt, und wie in einer solchen gibt es große und kleine Überraschungen. Wobei es aber auch vorkommen kann, daß die kleinen Nuschkes die größte Freude bereiten – jedenfalls für die Leser, die auf eine Erfüllung ihres Wunsches hofften und die dann auch prompt eintrat. Ich weiß nun nicht, in welche Kategorie ich das Gedicht „Der Strandvogt von Rossitten" einordnen soll, daß sich Ruth Börschel gewünscht hatte und das sie nun endlich bekam. Eigentlich eine große Überraschung, denn sie erhielt es von dem Sohn des Rossitter Lehrers und Autors Schultz, auf den sie eine Leserin aufmerksam gemacht hatte. Nicht nur das Gedicht: Herr Schultz besitzt noch den literarischen Nachlaß seines Vaters, und so wird noch mancher Beitrag an das Licht kommen, den der Verfasser für den Reichssender Königsberg geschrieben und damit wesentlich zur Nehrungsliteratur beigetragen hatte. „Wir haben eine dreiviertel Stunde telefoniert, obgleich wir uns noch nie gesehen hatten", berichtete mir Frau Börschel überglücklich – ja, so lebendig ist die Erinnerung an herrliche Kindertage auf der Nehrung. Und auch ich freue mich, daß wieder einmal altes ostpreußisches Kulturgut aufgetaucht ist – eine der wichtigsten Aufgaben unserer Ostpreußischen Familie, die sich gerade in den letzten Jahren herauskristallisiert hat.

*

Und so hoffe ich auch für und mit Günther Kirsch, der für die Ev.-Luth. Initiativgruppe St. Stephanus „Hilfe für Ostpreußen" aktiv tätig ist. Die Gruppe führt mühevolle Restaurationsarbeiten in Königsberg durch und benötigt deshalb Angaben und Material über verschiedene Objekte. In der ehemaligen Stägemannstraße – jetzt Nr. 44a, wahrscheinlich auch die alte Hausnummer – befindet sich als plastischer Hausschmuck eine ca. 1,20 Meter hohe Darstellung „Mann und Frau", vermutlich aus Kalksandstein, nur leicht beschädigt. Welcher Bildhauer hat sie geschaffen, wer wohnte früher in dem Haus, gibt es Ansichten der Plastik aus der Zeit vor 1945? Die nächsten Fragen betreffen die Burgschule. Auf den Pilastern am Haupteingang befanden sich die Köpfe von Coppernicus, Kant, Herder und Corinth, nach Entwürfen Cauers ausgehauen von seinem Schüler Wilhelm Ernst Ehrich. Gibt es von diesen Köpfen gute Fotos, die als Vorlage für die Restauration dienen könnte? Bei Mühlpfordt sind lediglich Herder und Kant abgebildet. Im Vestibül stehen zwei Pfeiler mit figürlichem und ornamentalem Schmuck in Cadiner Majolika, die jetzt dick mit häßlicher Ölfarbe übermalt sind. Die Initiativgruppe will sie nun freilegen. Wer hat diese Majoliken geschaffen, und gibt es von ihnen Fotos aus früherer Zeit? Alle Antworten bitte an Günther Kirsch, Traunsteiner Straße 2a in 24146 Kiel.

*

Nach Königsberg führt auch die nächste Frage zurück, die von Gisela Brandstäter gestellt wird und die leider schon einmal ohne Antwort blieb. Jetzt hat unsere Leserin neue Hoffnung geschöpft, als sie in unserer Familie von Frau Dr. Keuthen und ihrem unermüdlichen Einsatz im zerstörten Königsberg las. Frau Brandstäter möchte nun Herta Lange, die über Frau Dr. Keuthen berichtete, und andere Schicksalsgefährten von damals fragen, ob sie sich an ein kleines Mädchen erinnern, das 1945 im Yorklazarett lag und liebevoll „Kruschke" genannt wurde, weil es so klein war, daß es nicht einmal seinen Namen wußte. Die damals 10jährige Gisela Brandstäter kam mit ihrer Schwester und „Kruschke" in das Kinderheim Juditten, dort wurden sie getrennt, weil die Kleine erkrankte und in die Barmherzigkeit eingeliefert wurde. Dort soll sie von ihren Schwestern Gisela und Irmgard gesprochen haben. Ärzte sollen sich dieses lieben Wesens besonders angenommen und für „Kruschke" weiter gesorgt haben. Frau Brandstäter kam dann nach Labiau in das Bauernhaus neben der ehemaligen Schule, in dem sie sich in der schlimmen Zeit geborgen fühlte. Sie will das Haus aufsuchen, wenn sie wieder nach Ostpreußen fährt. Frau Brandstäter hat sogar aus jener Zeit noch etwas gerettet: Das Wiesenbuch von K. H. Waggerl mit dem Stempel „Oberschule f. Jg. d. A., Labiau, Schulbücherei." Sie erhielt es von einer Lehrerin für gute Leistung. (Gisela Brandstäter, 42799 Leichlingen)

*

„Die Ostpreußische Familie hat schon so manchem geholfen, wo es keine Hoffnung mehr zu geben schien", schreibt Ehrengard Hess aus Schweden. Und in diesem Fall müßte wirklich schon ein ganz großes Wunder geschehen, denn es handelt sich um ein Kind, das im Säuglingsalter von seiner Mutter getrennt wurde. Edith Kersch gebar in Paaris bei Korschen am 28. September 1944 ihre Tochter Annegret Heidemarie. Als die Mutter bei den Kampfhandlungen verwundet und mit ihrer Schwester in das Krankenhaus Bartenstein eingeliefert wurde, sollte ihr der Säugling von einer N. S. V. Schwester aus Lötzen nachgebracht werden. Dies ist nicht geschehen, es gab seitdem kein Lebenszeichen mehr von dem Kind – abgesehen von der Vermutung, die Frau Hess hegt. Sie war vom 1. April 1945 bis 31. Oktober 1946 im Säuglings- und Mütterheim der Stadt Lübeck tätig, das sich damals am Timmendorfer Strand befand. Auf der Säuglingsstation gab es ein Mädchen Annegret, von dem es hieß, es käme aus Ostpreußen. Von den Eltern wüßte man nichts. Das Heim wurde 1948 nach Lübeck zurückverlegt. Das alles hatte Frau Hess der jetzt in Duisburg lebenden Frau Kersch mitgeteilt, die sich mit dem Lübecker Jugendamt in Verbindung setzte – ohne Erfolg, da angeblich die Akten vernichtet wurden. Blieb Annegret Heidemarie Kersch in Masuren – dort hat Frau Hess auch schon vergeblich geforscht –, war es das Kind aus dem Lübecker Heim? Fragen über Fragen. Auch eine Suchanzeige im *Ostpreußenblatt* hatte keinen Erfolg. Nun, bei detaillierter Beschreibung dieses Kinderschicksals, könnte es vielleicht doch einen Hinweis geben. Ich hoffe so sehr für die Mutter und Frau Hess. Hinweise bitte an Edith Kersch, Schnurkamp 39 in 47139 Duisburg.

*

Mit der Nehrung haben wir angefangen, mit ihr wollen wir auch enden. Agnes Miegel erwähnt in ihrem „Nehrungs-Märchen" die Blume „Pirola" – weiß, duftend, frühblühend. Unsere Leserin Margita Werhahn hat ihren Namen in keinem Botanikbuch gefunden und möchte mehr über diese Blume wissen. Ich kann ihr sagen, daß es sich um eine alte Heilpflanze handelt, ein Wintergrün, das auch „Moosauge" oder „Birngrün" genannt wird, weil die Blätter denen von Birnbäumen ähneln. Aber welche von den vielen Pirola-Arten auf der Nehrung wuchs, daß weiß ich nicht. Wer kann Frau Werhahn mehr über die ostpreußische Pirola mitteilen, hat sie vielleicht selber gefunden? (Margita Werhahn, Danziger Straße 23 in 23564 Lübeck). So – das wär's für heute. Alle, die nach Gedichten suchen, die ich nicht finden kann, muß ich vertrösten: Ganz bestimmt bis zum nächsten Mal!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Tuta und Malchen

Oder: Hildchen macht Sperenzchen



Scherenschnitt Hannelore Uhse

Tagchen, Tuta! Wie geht? Wir haben uns ja all lang nicht mehr gesehn!"

„Ach, Malchen! Gut, daß ich dich treff! Na sag, hast all die Hildchen gesehn, die ist ja ganz überkandidelt, diese ulkige Krucke. Hat mich man kaum gegrüßt, das Mensch! Ich glaub gar, die is meschugge."

„Tutachen, nu reg dich mal erst ab. Bist ja allmeist bedutt!"

„Na, is doch wahr, Malchen. Diese Hildchen! Weißt, was die gesagt hat? Den neuen Kalender mit den schönen Bildern von berühmten Malern gibt's all wieder! Weißt, den wir letztes Jahr auch schon bestellt haben. Und die Hildchen, dieses Beestkrät, hat ihn schon bestellt!"

„Ei der deikert, Tuta! Und wir?"

„Na weißt, Malchen, wir müssen uns jetzt auch beeilen. Du weißt doch, bis zum 30. September haben wir nur noch Zeit. Die wird sich aber wundern, die Hildchen, diese Giftnudel. Ich kann sie einfach nicht verknusen! Auf den Kalender verzichten wir im nächsten Jahr auf keinen Fall, was Malchen?"

„Nee, Tuta. Von Hildchen laß ich mich auch nich bedammeln! Oder wie mein Albertche immer sagt: Wir wer'n dem Schwein schon schlachten, wenn ihm auch quiekt!" **belauscht von os**

*

Der Kalender „Ostpreußen und seine Maler" ist nur noch bis zum 30. September für die Leser des *Ostpreußenblattes* zum Vorzugspreis von DM 33,20 (inkl. Versandkosten) zu haben. Später kostet er DM 36. Bestellungen sofort an die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 86, 20144 Hamburg!

Geschichtsunterricht vor Ort erteilt

Begegnung in Ostpreußen – Heimatvertriebene treffen junge Touristen im Oberland

Ein strahlender Spätsommertag! Wir stiegen von den Fahrrädern. Die ersten Schritte in unser gemeinsames Geburts- und Heimatdorf wollten wir zu Fuß gehen. Es war Herthas erste Reise hierher nach der Kindheit und jahrelanger Zwangsarbeit. In ihrem Gesicht spiegelten sich die Gefühle, die schon tausende unserer Landsleute empfanden und noch empfinden!

Ihr Elternhaus liegt gleich am Dorfeingang von Güldenboden, bei Mohrungen – im Oberland. Freundlich werden wir von den Bewohnern nach Klärung der „Personendaten" eingeladen. Ein Glas mit kühlem erfrischendem Saft wurde gereicht, und die Oma brachte noch mehrere davon, wir hatten „Sommerdurst".

Wieder einmal ergaben sich verbindende Zufälligkeiten. Ihr Sohn war Fischer am nahegelegenen Nariensee. Auch Herthas Vater war dort selbst viele Jahre als Fischermeister tätig. Ebenso auch meine beiden Großväter.

Ein merkwürdiger Ablauf: Ostpreußischer Fischer „übergibt" zwangsweise polnischem Fischer sein Haus und dieser führt dann auch seine Arbeit weiter. Dies geschieht nacheinander in einem Ort, aber zwei verschiedenen Ländern und in unserer Heimat!

Später stehen wir auf der Dorfkreuzung. Seit Menschengedenken hieß sie bei uns „Kreitzsteenerbrick" auf oberländisch. Das heißt Kreuzsteinbrücke! Blicke nach allen Himmelsrichtungen zeigen uns ein ansprechendes und sauberes Dorf das glücklicherweise von Kriegseinwirkungen verschont blieb. Renovierte Gebäude und gute Straßen trugen dazu bei. Viel erinnernswertes, vermittelte uns ein Gefühl von heimatlicher Vertrautheit.

Es war Mittagszeit und die Straßen leer! Plötzlich rissen uns fremdartige Geräusche aus der Versunkenheit! Aus Richtung Horn näherten sich zwei dunkle Punkte, die schnell auf uns zu kamen. Ehe wir uns versahen, standen sie in einer Staubwolke vor uns! Zwei Motorradfahrer. – Die überschweren Maschinen, die Helme und Monturen, alles in tiefem schwarz! Ein wohl recht seltener Anblick im dortigen Gebiet. Eine weitere Überraschung, als die Helmvisiere hochklappten: Zwei Mädchengesichter wurden sichtbar. Es waren Studentinnen aus unserer Bundesrepublik, die nach dem Weg nach „Olsztyn" über „Morag" fragten. Als wir bei unserer Auskunft auch die Namen Allenstein und Mohrungen erwähnten, wußten sie nichts damit anzufangen. Allerdings waren sie erfreut, daß wir, wie sie meinten, als Polen, so gut deutsch sprächen. Als wir dies verneinten und ihnen sagten, das dieses Dorf unser Geburts- und Heimatort sei, waren sie völlig ratlos und wußten auch damit nichts anzufangen. Auf unsere Frage, inwieweit sie über dieses Gebiet unterrichtet wären, sagten sie nur, daß es doch schon früher zu Polen gehört hätte! Diese „Unbedarftheit" tut weh und noch mehr, wenn man sie bei Hochschulabsolventen feststellen muß. Ein Hoch auf unsere Geschichtsprofessoren- und Lehrer!

Die Beratung für ihre Reise bekamen sie von einem Reisebüro, wo ihnen gesagt wurde: Im Norden Polens gäbe es schöne Landschaften, die man gut mit dem Motorrad durchfahren könne. Auch hier keine Spur des Begriffes „Ostpreußen". Nun konnte ich doch nicht umhin, ihnen einiges über dieses Land in Kurzfassung zu erzählen! Man merkte gleich: Da war vorher nichts geschehen! Wenn jemand in „diesem unserem Lande" keinerlei Beziehung zu Verwandten oder Freunden aus dem deutschen Osten hat, kann man heute kaum noch etwas anderes erwarten. Noch bitterer wird diese Erkenntnis, wenn es sich wie hier um junge Leute handelt, in deren Bildungsrahmen dieses große deutsche Problem keinen Raum mehr erhält!

Auf die Frage einer der jungen Frauen, ob ich auch schon in meinem Elternhaus einen Besuch gemacht hätte, zögerte ich mit der Antwort. Es war jedoch jetzt eine Bereitschaft zu verspüren, mehr zu hören. Nochmals kam die Frage nach dem Grund meines Zögerns. Bis jetzt hatte ich nur im vertrauten Kreis davon gesprochen. Aber hier tat sich eine Möglichkeit auf, jungen Leuten direkt an einem früheren „Tatort" von den damaligen Ereignissen zu erzählen, von denen sie so gut wie nichts wußten! Davon, daß die Rote Armee das Dorf überrollte und dann nach der Unterwerfung des Gebietes und noch später monatelang Erschießungen von Unschuldigen stattfanden. Daß zahllose junge Leute, fast noch Kinder, verschleppt wurden und starben. Daß Frauen, ob noch Kind oder Greisin, immer wieder und wieder monatelang vergewaltigt wurden bis zum Wahnsinn und Selbstmord! Ich zeigte den jungen Frauen die Häuser im Umkreis, in denen dieses geschehen war. Wer sich rechtzeitig verstecken konnte, hatte Glück. Meine Mutter, die mit ihrer gelähmten Mutter allein im Hause war und sie nicht allein und im Stich lassen konnte, war allem ausgeliefert! Was sie erduldete, war unbeschreiblich. „Das ist der Grund, daß ich nie wieder mein Elternhaus betreten werde und kann."

Ich sah unter dem Motorradhelm ein erschüttertes Gesicht. Wortlos reichte mir die junge Frau die Hand. Die Motorräder brausten in Richtung Mohrungen davon. Wir sahen ihnen nach, bis sie hinter der Biegung verschwanden! **Gerhard Hahn**

Zuverlässige Zeugen einer Zeit

Eine Ausstellung in Berlin zeigt „Bildermode – Modebilder"

Wohl kaum eine Frau, die sich nicht für Mode interessiert, die nicht – hin und wieder wenigstens – in Modezeitschriften blättert und die Traumfiguren der Mannequins bestaunt. Mehr im Unterbewußtsein jedoch wird die eigentliche Fotografie wahrgenommen. Was hat der Fotograf alles angestellt, um die Betrachterin in seinen Bann zu ziehen? – Aufwendige Dekoration oder auch gar keine, um nicht vom eigentlichen „Objekt der Begierde" abzulenken, waghalsige Posen der Modelle oder betont natürliches Verhalten, ein besonderer Blickwinkel, eine bestimmte Technik, geschickt gewählte Farbkombinationen – all das spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Modefotografie.

Wie sehr sich diese im Laufe der letzten fünf Jahrzehnte gewandelt hat, das kann man (frau) noch **bis zum 1. Oktober in der Kunstbibliothek Staatliche Museen zu Berlin**, Matthäikirchplatz, bestaunen (tägl. außer montags 10 bis 17 Uhr). Das Institut für Auslandsbeziehungen ifa hat für diese Ausstellung unter dem Titel „Bildermode – Modebilder" den renommierten Fotografen F. C. Gundlach gewinnen können, der nahezu 200 Beispiele aus dem Schaffen bedeutender Fotografen zusammengestellt hat. Darunter sind auch Fotos des 1942 in Breslau geborenen Chico Bialas, der seit längerem in der Modemetropole Paris lebt und arbeitet, und von Charlotte Rohrbach, der 1981 in Berlin gestorbenen Ostpreußin aus Allenstein (geb. 1902). Die Arbeiten der Allensteinerin gehören zu den ältesten der in der Ausstellung gezeigten, so eines unter dem bezeichnenden Titel „Drei Welten begegnen sich" aus dem Jahr 1949. Dort sind drei Frauen unterschiedlichen Alters und offensichtlich unterschiedlicher Herkunft zu sehen: eine in einem modisch weiten Mantel, eine zweite bäuerlich, eine dritte städtisch dezent gekleidet.

Den in Berlin ausgestellten Fotografien ist eines gemeinsam: Wie kaum ein anderes Dokument spiegeln sie die Träume und Wünsche der Menschen einer Epoche wieder, werden gar zu „zuverlässigen Zeitzeugen", so F. C. Gundlach in dem zur Ausstellung erschienenen Katalog (124 Seiten, zahlr. farbige und sw Abb., brosch., 25 DM). Oder wie Prof. Klaus Honnef, übrigens 1939 als Sohn eines rheinischen Beamten in Tilsit geboren, schreibt: „Wenn die Künstlichkeit der Mode ihr Echo in der Inszenierungskunst der Fotografie findet, blitzt der Geist der jeweiligen Zeit auf." Selbst Kant habe schon erkannt, so Honnef, es sei besser, „ein Narr in der Mode zu sein als ein Narr außer der Mode".

Die Ausstellung zum Thema „Weltmacht Mode" (René König) und ihre Darstellung mit der Kunst der Fotografie ist **vom 17. Oktober bis 31. Dezember in der Kunsthalle Bremen** und im Februar/März 1996 in Dublin/Irland zu sehen; anschließend geht die Schau auf Tournee durch USA, Kanada und Japan. **Silke Osman**

Der unendlich lange Weg in die Freiheit

50 Jahre Durchgangslager Friedland: Eine Augenzeugin erinnert sich an eine schwere Zeit

Wäre nicht das Ereignis eingetreten, das uns gezwungen hätte, die Heimat zu verlassen, ich möchte den Weg nicht verfolgen, den wir dann hätten gehen müssen. Nachdem Vater gleich am Anfang dieser schweren Zeit von Polen verschleppt wurde, blieben Mutter und ich allein diesem chaotischen Leben ausgesetzt.

Es war der 19. Oktober 1945. Wir hatten schon neun Monate Zwangsarbeit hinter uns und alles verloren, bis auf zwei Rucksäcke mit wenigem Verbliebenen, als wir von einem jungen russischen Soldaten gewarnt wurden, die Stadt zu verlassen. Wir würden sonst in ein Lager nach Sibirien verschleppt werden.

Tage später waren wir in Breslau. Erst in dieser Stadt wurde mir klar, was ein verlorener Krieg für die Zivilbevölkerung bedeutete. Meine Heimatstadt Lodz war nicht zerstört gewesen. In Breslau aber gab es Straßen, in denen kein Haus unzerstört war. Die Straßen voller Trümmer. Sah ganz Deutschland so aus? fragte ich mich.

Am nächsten Tag ging es weiter mit Militärlastern bis zur Oder-Neiße-Grenze. Nach Cottbus im übervollen Zug, über Torgau, Halle, Erfurt. In Arenshausen erreichte der Zug endlich die letzte Station der Sowjetischen Besatzungszone. Der sowjetische Kommandant allein entschied, wer der geschundenen Vertriebenen die Grenze überschreiten durfte, oder wer diesseits im Lager bleiben mußte. Im Wagen stehend schaute er über die Menge: kraftlose alte Menschen, Frauen mit schreienden Kindern und Menschen, die ausgelaugt an Leib und Seele, teilnahmslos auf ihren Gepäckstücken saßen. Dann gab der Kommandant ein Zeichen, das jedoch kaum einer verstand, russische Wortfetzen. Sie bedeuteten: Wir waren entlassen in die Freiheit!

Hinter der Britischen Grenzschranke von Arenshausen standen Lastwagen bereit zum Transport Alter und Kranker. Mutter und ich mußten uns weiter in dem langen Zug der müden Menschen einreihen. Vier Kilometer ging's Richtung Friedland. Regen hatte eingesetzt. Unsere Rucksäcke wurden immer schwerer, der Inhalt hatte sich voll Wasser gesaugt. Die Mäntel konnte man auswringen. So kamen wir im Flüchtlingslager Friedland an. Wir sahen Wellblechbaracken, hofften endlich im Trockenen unterzukommen. Der „Befehl" der Freiheit aber hieß: „Anstellen, Baracke so und so zum Registrieren!" Bürokratie stand vor Gesundheit und Menschlichkeit ...



Auf der Flucht: Erschöpft und hungrig im Lager Friedland eingetroffen Foto Archiv

Der Lehmboden war aufgeweicht zu einem klebrigen, wässrigen Brei, in dem wir mit vollkommen durchnäßten Schuhen herumstanden. Um 15 Uhr waren wir an der Reihe, bekamen als Ziel Ostfriesland genannt. Es regnete weiter. Nirgendwo eine Möglichkeit etwas auszuruhen ... Statt dessen: „Anstellen an der nächsten Baracke, Wegzehrung in Empfang nehmen!"

Notaufnahmelager Friedland? Nein. Eine Massenabfertigungs-Stätte, in der für Menschenwürde keine Zeit war... Beim weiteren Anstellen im Regen, begann es in meinen Ohren zu rauschen. Mutter fing mich auf. Später begann ich zu weinen, am liebsten hätte ich auf die Wegzehrung verzichtet, hätte mich einfach fallen lassen – nur schlafen können, auch wenn's der letzte Schlaf gewesen wäre. Ich hätte aufgegeben, wäre Mutter nicht gewesen ...

Die Wegzehrung bestand schließlich aus einem dicken Stück Brot, einem kleinen Stückchen Butter und einer dicken Wurstscheibe. Anschließend sofort sammeln, Abmarsch zum Bahnhof. Dort stand ein Sonderzug – ohne Fensterscheiben. Er sollte uns nach Ostfriesland bringen. Die Reise ins Ungewisse ging weiter ... **Margit Knopke**

Die Brautfahrt des Henning Rhode

Eine Erzählung von Ruth Geede

2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Zwischen Heu- und Kornaust macht sich Henning Rhode auf, die Dore Raineck zu freien. Im feinsten Sonntagsstaat ist er mit dem Vater auf dem Weg durch die Felder, wo das Korn schon in hoher Reife steht. In einem kleinen Dorf hinter dem Wald wollen die beiden Rast machen. Erstaunt blicken sie auf die vielen festlich gekleideten Menschen, die sie lachend umringen. Was ist geschehen? Eine Hochzeit, ein anderes Fest?*

„Daß ich nicht wüßte! Ich kann es mir nicht denken, Henning! Es sind zu viel Leute! Zu einer Hochzeit kann man wohl zwei Dörfer laden, aber nicht sieben, acht! Sieh, auch die Gehlhagener kommen!" Er wies auf einen Seitenweg, auf dem sich ein Fuhrwerk der Landstraße näherte. Das schöne Fuchsgespann, goldfarben, edle Tiere, tänzelte, scheute hin und wieder, wenn ein Kind im buntfarbenen Kleid vor ihm auftauchte. Fast prallten die Wagen auf der Landstraße zusammen, aber Henning fuhr dicht an dem anderen vorbei.

Johann Rohde wandte sich um und grüßte das andere Gefährt. Auch der Bauer auf dem Bock lachte und rief einen Gruß, ebenso die Frauen im Wagen.

„Was ist denn heute bei Euch los?", rief der Altbauer mit zurückgewandtem Kopf. Der andere lachte. „Je, Rohde, man sieht, daß du hinterm Wald wohnst! Heut fährt doch die Eisenbahn zum erstenmal durch! Denk dir, die Eisenbahn!"

Das Wort zündete bei den Leuten, die am Wegrand gingen! „Die Eisenbahn, die Eisenbahn!", schrieen sie und lachten und begannen zu laufen, als könnten sie dieses große Ereignis versäumen.

„Die Eisenbahn?", fragte auch Henning Rhode verwundert. Er hatte wohl gehört, daß jenseits des Waldes eine Strecke gelegt werden sollte, aber es kümmerte sich niemand darum, denn der Weg war zu weit. Darum überraschte es ihn jetzt um so mehr. Er hatte noch nie eine Eisenbahn gesehen. Von der Stadt aus fuhr eine gen Westen, aber er war noch nie in der Stadt gewesen, da hatte er auch das Wunder nicht gesehen! Und nun sollte er es heute erblicken, gerade heute, wo er auf Brautschau fuhr?

Henning Rhode griff nach dem bunten Schlipstuch und löste es, ihm wurde es auf einmal zu heiß! Der Vater an seiner Seite lachte ihn an. Er hatte ja die Eisenbahn schon mehr als einmal gesehen, ihm war's nichts Neues mehr. „Ja, ja", murmelte Johann Rhode bedächtig, „wird nicht lange dauern, da werden wir auch eine Eisenbahn haben! Die Zeit geht weiter! Wie schnell man da in der Stadt sein könnte!"



Schmuckes Bauernhaus in Masuren — Foto Archiv

Zugleich aber fiel er dem Sohn in die Zügel, denn Henning war so in Gedanken versunken, daß er des Weges nicht achtete. Jetzt fuhr er auf. Vor ihm auf dem Weg stauten sich die Menschen. Auf einer Wiese an der Seite waren Wagen aufgefahren, und auch Henning mußte sein Fuhrwerk dorthin leiten.

Das Gehlhagensche Gefährt kam näher und schob sich an die Seite. „Hier ist's!", sagte der Bauer und wies nach vorne.

Henning Rohe stand auf und sah dorthin. Fürwahr, dort blinkten zwei helle, lange Bänder in der Sonne: die Schienen! Sie führten geradenwegs durch die Kornfelder und verloren sich in die Weite.

„Geh, sieh dir's an, ich halt die Pferde!", lächelte Johann Rhode, nahm die Zügel; Henning sprang vom Wagen und schob sich durch die Menschen nach vorne.

Der Weg war dicht gedrängt voller Leute, Kinder schrieen, Frauen lüfteten die Kopftücher und doch wich niemand von der Stelle. Henning, größer als die meisten, sah über die Köpfe hinweg, erblickte jetzt das silberne Band näher, gewahrte auch die Bereiter und Nachtwächter, sowie Männer in seltsamen Uniformen, die an den Schienen standen.

Über die Straße war ein Baumstamm gelegt. Auch an der anderen Seite, jenseits der Schienen, wo der Weg weiterführte, war die Straße gesperrt und gefüllt von Menschen. Und immer mehr kamen hinzu.

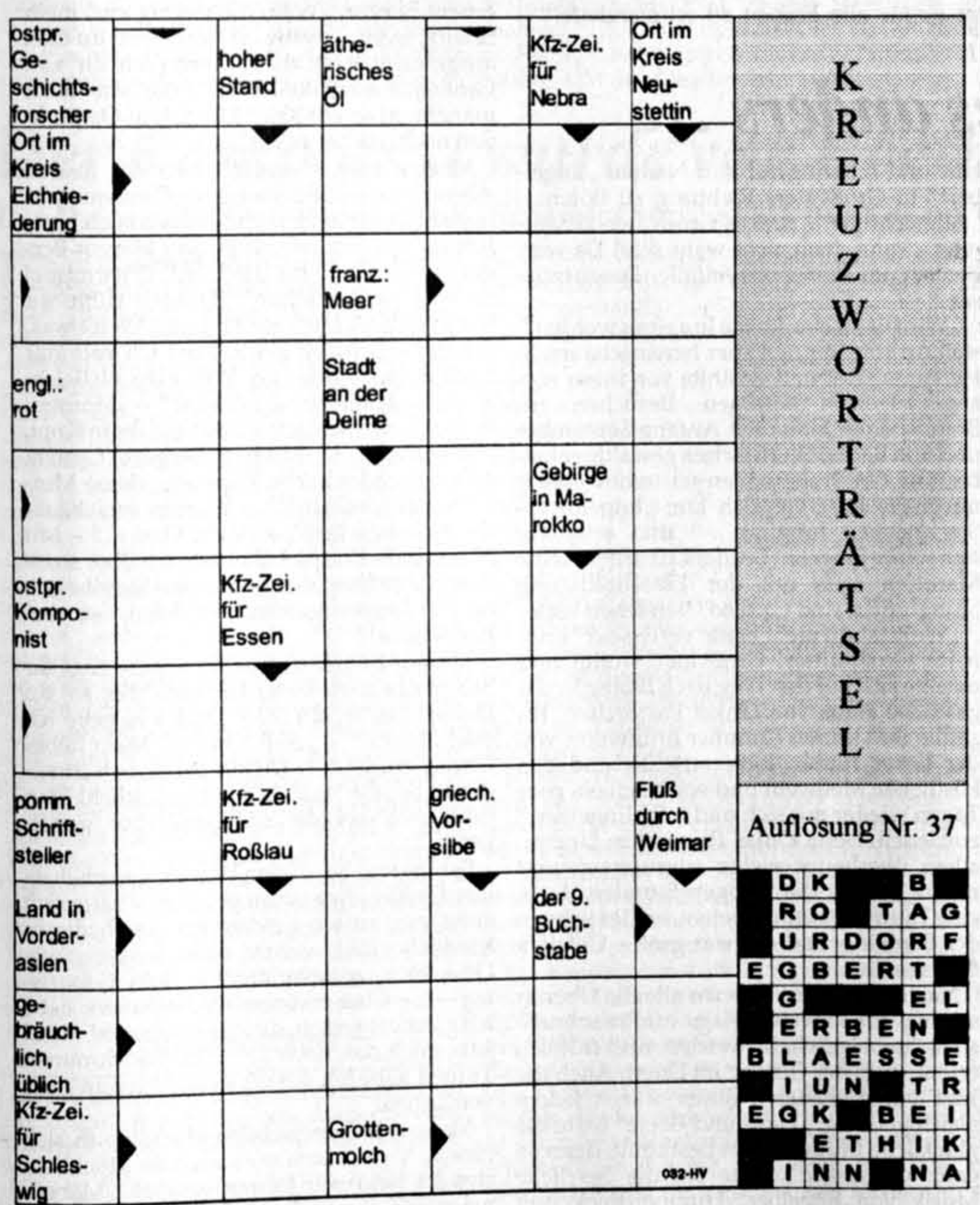
Zugleich mit diesem Anblick erschrak Henning Rhode. Denn er wurde sich bewußt, daß seine Brautfahrt ein jähes Ende gefunden hatte. Über die Schienen kam der Wagen nicht hinüber.

Er dränge sich schließlich zu einem Bereiter, der ihm bekannt war, und fragte stockend, wann denn der Weg freigegeben würde. „Ja, Henning!", meinte der Bereiter bedächtig, „wenn die Eisenbahn kommt!" Wann sie denn käme, wollte Henning wissen. In zwei, drei Stunden, vielleicht auch länger, man wüßte es nicht! Aber sie hätten strikten Befehl, keinen Menschen herüber noch hinüber zu lassen, ehe die Eisenbahn vorbeigekommen sei.

Da stand Henning Rhode zwischen den drängenden Menschen, sein blauer Wandrock wurde gedrückt und geknüllt, Seine Schuhe wurden betreten, der aufgewirbelte Staub legte sich über sein Gesicht, er mußte husten wandte sich ab und schritt zum Wagen zurück. Der Altbauer war inszwischen abgestiegen, erzählte sich mit dem Gehlhagener, während er die Rappen hielt, die aufgeregt und schwitzend hin und her tänzelten.

Auch Johann Rhode war von der Aussicht auf ein stundenlanges Warten bedrückt. Sie erwogen, ob es nicht besser wäre, umzukehren; aber wiederum konnte man nicht wissen, ob die Eisenbahn nicht schon bald kommen würde. Außerdem mußte Henning doch die Eisenbahn sehen! Aber Henning Rhode hatte wenig Lust. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn das Wunder nicht gekommen wäre und er ungehindert hätte den Weg fahren können, der dort lockend und unerreichbar vor ihm lag.

Die Hitze wurde unerträglich. Der alte Bauer wischte sich immer wieder und wieder den Schweiß von der Stirn, seine weißen Haare waren verklebt, die Kehle ausgedörrt. Der Gehlhagener schlug vor, in dem unweit gelegenen Krug den Durst zu löschen. Johann Rohde willigte ein, aber Henning schüttelte den Kopf. Es mußte ja einer bei den Pferden bleiben. Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Klaus Weidich

So herrlich altmodisch

Margot Berger begann ihrer Tochter den Kaffee einzuschenken, und nachdem die Tasse gefüllt war, legte sie auch gleichzeitig den Kuchen auf ihren Teller. „Ein Stück reicht dir, Marjell?" – „Mutti, dicke ...! – Guck mich an, ich gehe auseinander, wie ...!" Margot Berger lachte amüsiert in sich hinein. „Marjell, willst jetzt auch noch so ein dammliches Modepüppchen werden?" – „Mutti, bitte ...! Aber gehenzulassen braucht man sich wirklich nicht!" Margot Berger brach nun in schallendes Gelächter aus. „Aber Marjell, im Flur hängt der Spiegel, beguck dich von hinten und vorn, wo gehst du auseinander? – Aus dem Haus hätte mich dein Vater gejagt ...!"

Eine Antwort der Tochter blieb aus. Margot Berger bemerkte nur ein leichtes Naserümpfen. Doch dann erklang es ziemlich forsch: „Das war alles damals, Mutti ...!" Margot Berger zog es nun vor, eine Antwort schuldig zu bleiben. Sie setzte sich neben ihre Tochter und begann in der Tasse zu rühren. Ein zaghafter Ansatz von Nachdenklichkeit nahm von ihr Besitz. Schließlich hob die Tochter den Blick von ihrer Kuchengabel, blickte versöhnlich zu ihrer Mutter hinüber und sagte: „Mutti, wenn du an meiner Reaktion Anstoß genommen hast, bitte – ich habe es gar nicht so gemeint ...!" – „Nein, nein, Marjell, um Gottes Willen, wer kennt sein Kind schon besser als die eigene Mutter. – Aber eine Frage brennt mir auf der Seele, und ich traue mich fast gar nicht, sie zu stellen!" – „Mutti, haben wir uns nicht immer in allen Dingen ausgesprochen? Was soll diese Geheimniskrämerei?" „Ja, ja, Marjell, das haben wir auch immer. – Doch trotzdem fällt es mir diesmal schwer ...!" „Mutti, jetzt aber heraus mit der Sprache! – Was ist es ...?"

Margot Berger gab sich einen innerlichen Ruck, ehe sie sagte: „Na, Sabinchen ...! – Sie war auch schon seit einiger Zeit nicht mehr bei mir. – Will sie selbst heute, an meinem Ehrentag nicht kommen? – Siebzig Jahre wird man nicht alle Tage ...!" – „Ach, dieses ...! – Ich hätte mir es fast denken können, Mutti!" Nun gab sich die Tochter einen innerlichen Ruck, ehe sie weitersprach: „Mutti, lege Sabines Verhalten nicht auf die Goldwaage! Natürlich wird sie im Laufe des Nachmittags hier auftauchen. Doch mehr weiß ich auch nicht. Richtig zickig ist sie in letzter Zeit geworden, gibt mir auf alle Fragen nur noch die notwendigsten Antworten ...!"

In Margot Bergers Augen machte sich nun auch noch Besorgnis bemerkbar. „Aber Marjell ...!"

„Ja, ja, Mutti, ich weiß, du hängst sehr an ihr. Sie ist ja auch deine einzige Enkelin. Aber mehr kann ich dazu auch nicht sagen ...!" Margot Berger strich zuerst mit der Hand die Tischdecke glatt, ehe sie fragte: „Ob wohl ein junger Mann dahinter steckt? – Hat Sabinchen noch nichts angedeutet?" „Doch, doch, Mutti – angedeutet hat sie schon mal etwas. Aber als ich mehr darüber wissen wollte, zog sie sich gleich wieder in ihr Schneckenhaus zurück. ‚Es ist meine Sache', hat sie nur zu mir gesagt!"

Die beiden Frauen saßen bis weit in den Nachmittag zusammen. Gegen Abend zog eine dunkle Wolkenfront von Westen herauf. „Es wird Regen geben, Mutti. Ich mach mich lieber auf den Weg – ich fahre nicht gerne im Regen ...!" – „Ja, Marjell, fahr man! – Nicht daß noch etwas passiert ..." Im Flur strich die Tochter ihrer Mutter über das grau gescheitelte Haar. „Und wie gesagt, Mutti, lege Sabines Verhalten nicht auf die Goldwaage! Ich weiß im Augenblick selber nicht mehr, woran ich mit ihr bin ...!"

Die Dunkelheit war bald hereingebrochen. Margot Berger räumte das benutzte Geschirr vom Tisch und lauschte zwischendurch auf die Regentropfen, die laut prasselnd gegen das Fenster schlugen. Der plötzliche, schrille Klang ihrer Türglocke ließ sie daher auch mehr als sonst erschrecken. Zunächst öffnete sie die Haustür nur einen Spalt breit, dann aber riß sie die Tür in ihrer ganzen Weite auf. „Sabinchen ...!" Augenblicklich jedoch wurde ihre Stimme um etliche Nuancen leiser. „Barmherziger Gott, Kind, du bist ja kladdernaß – bist du absichtlich durch den Regen gegangen?"

Margot Berger versuchte mit den Handflächen die Nässe aus dem Gesicht der Enkelin zu wischen; jedoch es war ein vergebliches Unterfangen. „Mein Schatz, du weinst ja auch ...?" Allein diese sachliche Feststellung ließen den Tränenstrom nun verstärkt hervor treten, ließen zudem auch das Sprechen fast unmöglich werden, – beeinflußte lediglich das plötzlich einsetzende krampfhafte Schluchzen ...

Es war eine Angelegenheit von wenigen Minuten, bis Margot Berger der Enkelin die nassen Kleidungsstücke vom Körper gestreift und sie in eine wärmende Wolldecke gewickelt hatte. Auch eine Tasse mit heißdampfendem Tee stand bald vor ihr. Dann aber hatte sie sich neben die Enkelin gesetzt und stumm und ausdauernd über deren Handrücken gestrichen. Es dauerte lange, bis Sabine endlich ihre Lippen öffnete.

Margot Berger war eben eine Frau mit Lebenserfahrung, und ihre Reife hatte ihr gleichzeitig auch Geduld beschert. „Omi ...?" – „Ja, mein Goldschatz?" – „Omi, ist es für alle Frauen so schmerzhaft?" – „Was meinst du denn, mein Schatz?" – „Na, ich mein, wenn man sieht, daß der Mann, den man fürchterlich gerne hat, eine ... eine ... eine andere Frau küßt?" – „Ja, mein Schatz, wenn eine Frau wirklich liebt, dann empfindet jede eine solche Situation gleich schmerzhaft ...!" – „Omi, sag mir ehrlich, warst du deswegen auch schon einmal so traurig wie ich ...?"

Margot Berger seufzte leise vor sich hin. Bilder von ganz, ganz fern drangen wieder in ihr Bewußtsein. „Sabinchen, wer kennt so etwas wohl nicht? – Niemand bleibt davon verschont. Ein jeder trägt so etwas mit sich herum. Aber man überlebt es. Und in fernen, fernen Tagen, da wird es vielleicht als goldiges Licht deine Erinnerungen erstrahlen lassen ...!"

Der Tränenstrom in Sabines Augen brach erneut hervor. „Wein dich ruhig aus, mein Schatz, wein ... wein ...! Und wenn du dich ausgeweint hast, dann werde ich dir von Großvater erzählen. Weißt, das war auch manchmal so ein Krät! Einmal, in Ostpreußen noch, da hat er ...!"

Margot Berger erzählte bis weit in den Abend hinein. Und über ihren Großvater, da mußte Sabine letzten Endes doch noch herzlich lachen. Schließlich blickte Margot Berger erschrocken auf die Uhr. „Erbarmung! So spät ist das schon?" Danach ruhte ihr Blick nachdenklich auf Sabine. „Weißt was, Schatz? – Schläfst heute hier! Ich rufe nur noch deine Mutter an. Willst du vielleicht auch noch mit ihr sprechen?" – „Hmmm! heute nicht", schlackerte Sabine ihren Kopf. „Sabinchen ...!" Margot Bergers Gesicht nahm nachdenkliche Züge an, „deine Mutter hat sich beklagt ... – Warum verschließt du dich vor ihr?" – „Ach, Omi ...! – Mit Mama zum Beispiel, da hätte ich über so etwas gar nicht sprechen können! Sie gibt sich oft so supermodern, so kühl, so beherrscht ...!"

Margot Berger versuchte angestrengt ihr Schmunzeln zu unterdrücken. „So, so, du kleines Luder, du ...! – Und wie gebe ich mich, hmm?" – „Ach, Omi ...! – Du bist halt Ohmchen, du ...! – Du bist so herrlich altmodisch! Bei dir ist alles so urgemütlich! Man fühlt sich bei dir so wunderbar geborgen ...!"

Sabine war bei diesen Worten ganz nah an ihre Großmutter heran getreten – hatte sich ganz eng an sie geschmiegt. Doch dieses friedliche Bild währte nicht lange. „Ach, Omi, bitte, entschuldige! – Dein Geburtstag ...! – Über meinem Weltschmerz habe ich ganz vergessen, dir zu gratulieren! – Und jetzt auch das noch ... – Mit den dummen Tränen habe ich ihn dir sicherlich nun ganz verdorben!"

Margot Berger lächelte glücklich in sich hinein. Vielleicht war es auch ihr glücklichstes Lächeln seit Jahren wieder. „Marjell, warscht nu ganz dammlich? – Es war mein schönster Geburtstag überhaupt ...!"



Ernst von Saucken, Landschafts-, Jagd- und Tiermaler aus Tatarren, Kreis Darkehmen (Angerapp), wo er 1856 geboren wurde, malte 1908 ein „Insthaus in Tatarren". Dieses Motiv ist neben zwölf anderen in dem Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden, der auch für 1996 wieder erscheint. Der beliebte Begleiter durch das Jahr mit Werken von Karl Eulenstein, Wilhelm Eisenblätter, Alexander Eisenberg u. a. ist für unsere Leser bis zum 30. September zum Vorzugspreis von DM 33,20 inkl. Versandkosten über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 86, 20144 Hamburg, zu bestellen.

Gertrud Zöllner-Werner

Erstens kommt es anders ...

Nicht immer stießen die Meinungen auf Einhelligkeit. Doch morgens – nach einem reichhaltigen Frühstück und dem Lesen der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" kam ein ernsthafter Widerspruch nur selten zustande, und so war man mit Großvater gemeinsam des Glaubens „... wird bestimmt ein Jungchen". Die Rede war von dem in Kürze zu erwartenden Nachwuchs bei Tochter Bertha in Braunsberg.

„Warum auch nicht", nickte Großmutter beifällig. „Arthur hat nach der Geburt des dritten Marjellchens seine Freude als ‚nur mäßig' bezeichnet, also wäre es schon schön, und welcher Vater wünscht sich für seine Tochter nicht einen Knaben?"

Großvater blickte eine gewisse Zeit erstaunt drein, überlegte dann und meinte: „Na, ich weiß nicht so recht. Ein Hof ist bekanntlich nur einmal zu vererben, und welcher kräftige Erbe zeigt überhaupt noch Lust, die Heugabel zu schwingen? Sind Frauen nicht viel ausdauernder? Und außerdem bedarf es heutigentags keines Stammhalters mehr, um Stämme zu halten. Selbst Königshäuser gehen mittlerweile dazu über, dem erstgeborenen Kind die Krone aufzusetzen, egal welchen Geschlechts es ist. Doch du magst schon recht haben. Mit so einem Bengelchen zur Seite wäre Berthchen später nicht ohne männlichen Schutz, besonders wenn Arthur wie üblich auf stur schaltet und nicht im Traum daran denkt, mit seiner Frau Theater- oder Konzertabende zu besuchen, was doch nun mal ihre größte Freude ist. Ja, ja, und besonders die Märchenopern haben's ihr angetan", sinnierte er weiter, drehte sich dann kurz zu Großmutter um und fragte: „Welchen Rufnamen soll das Jungchen noch gleich bekommen?"

Großmutter rechnete mit einem längeren Disput und nahm erst mal ihre Brille ab, räusperte sich dann kurz, um schließlich laut und schwingend den Namen „Engelbert" in Großvaters Richtung zu flöten. – „Allmächtiger", zuckte Großvater zusammen, „kann doch nicht wahr sein! Da werden wir uns aber etwas einfallen lassen müssen."

„Wird wohl eine kleine Jungfrau werden", stellte die später mal kurz hereinschauende Hebamme fest und erzählte von ihren vorangegangenen häufigen Besuchen im Braunsberger Haus seit Anfang September und von Berthas inzwischen gewaltiger Leibesfülle. Großvater schien geistesabwesend, murmelte leise vor sich hin: „Engelbert – Sternzeichen Jungfrau ..." und erinnerte sich seines jüngeren Bruders, dem man seine Marotten stets mit der Entschuldigung „Jungfrauen sind eben so" verziehen hatte.

„Wolltest du nicht heute verreisen?" erinnerte Großmutter. Großvater wollte und machte sich auf den Weg nach Elbing in das gastliche Haus von Onkel Pastorchen. Erzählte ihm seinen Kummer brühwarm von der Leber runter, lobte anschließend den köstlichen Meßwein und war nach ein paar Tagen wieder mit sich und mit „Engelbert" zufrieden. Denn Onkel Pastorchen fand an allem überhaupt nichts auszusetzen und nutzte bereits die ruhigen Stunden dazu, eine Taufrede auszuarbeiten, an der jeder in der Familie – und die war groß – Gefallen finden sollte.

Nach acht Tagen kam für alle die Überraschung. Eine zweite Wiege mußte schnellstens herbeigeschafft werden, und fröhlich ertönte nun der Gesang im Duett. Auch die jetzt vorgesehenen Namen waren jedem gleich geläufig: „Hans und Grete" hatte die glückliche Mutter sofort bestimmt, denn so ganz vergessen konnte sie die herrliche Musik von Engelbert Humperdinck nun doch nicht.

Herbert Pangritz

Dort setzt' ich meine Segel

In Königsberg am Pregel
an unserm schönen Strom,
dort setzt' ich meine Segel
so zwischen Schloß und Dom.

Dann fuhr ich in die Welt hinaus
voll Abenteuerlust,
verließ das traute Elternhaus
mit stolzgeschwellter Brust.

Sah Meer und Fjord, sah Berg und Tal,
erlebt die erste Liebe,
doch kamen dann auch Not und Qual,
sie trafen mich wie Hiebe.

Das Lied, das mir die Mutter sang,
ich hatt' es fast vergessen,
mich wieder zum Erinnern zwang,
hatt' ich es nie besessen?

So zog es mich zurück nach Haus
zur schönen Stadt am Pregel,
doch leider ging der Wind mir aus,
schlaff hingen meine Segel.

Und so verging die Jugendzeit,
mein Schiff konnt' nicht mehr fahren,
die Heimat war entsetzlich weit
nach vielen, vielen Jahren.

Doch plötzlich kam ein frischer Wind,
ich setzte wieder meine Segel
und fuhr, wo ich gelebt als Kind,
nach Königsberg am Pregel.

Bilder als hinreißendes Beispiel

Der Barockmaler Michael Willmann aus Königsberg – Monographie erschienen



Michael Willmann: Barockmaler aus Königsberg

In Warschau, Breslau und Prag, aber auch in München, Nürnberg, Augsburg, Berlin und Graz sind seine Ölgemälde zu sehen. Handzeichnungen befinden sich in Museen von Berlin, Braunschweig, Danzig, Frankfurt/Main, Hamburg, Leipzig, Stuttgart, Weimar, Warschau, Wien und Düsseldorf. Eine große Ausstellung präsentierte im vergangenen Sommer in Salzburg und später in Breslau sein Werk. – Man sollte also meinen, daß sich der Maler Michael Willmann eines großen Bekanntheitsgrades erfreuen würde. Doch weit gefehlt! Es sind wohl vor allem ausgewiesene Kunstkenner, die mit diesem Namen etwas anzufangen wissen. Grund genug, dieses Meisters deutscher Barockmalerei wieder einmal zu gedenken – nicht zuletzt aber auch, weil sich sein Geburtsjahr zum 365. Mal jährt.

Man schrieb das Jahr 1630, als Michael Willmann auf dem Rollberg im ostpreußischen Königsberg das Licht der Welt erblickte. Sein genaues Geburtsdatum ist nicht bekannt, doch wurde er am 27. September in das Taufregister der Altstädtischen Kirche eingetragen.

Erste künstlerische Unterweisungen erhielt Willmann in der Werkstatt seines Vaters Peter, der gleichfalls Maler war. Im Alter von etwa 20 Jahren zog es Michael in die Ferne; er ging in die Niederlande, die damalige Hochburg der Malerei, wo er Werken von Rembrandt, Rubens und van Dyck begegnete. In Prag gewann er weitere neue Eindrücke, vor allem in der berühmten Bildergalerie Rudolfs II. auf dem Hradschin.

Seine Hoffnungen, in Prag eine Existenz gründen zu können, werden sich erfüllt haben, denn Willmann geht bald nach Breslau. Dort begegnet er dem Abt Arnold Freiberger vom Kloster Leubus; eine Bekanntschaft, die später noch besondere Früchte tragen sollte. Freiberger, der das Kloster nach den Verwüstungen durch den Dreißigjährigen Krieg wieder aufbaut, ist begeistert von dem Können des Malers aus Königsberg. Weniger begeistert allerdings sind die „Kollegen" Willmanns in Breslau, die Konkurrenz wittern. Sie verlangen von ihm, der auch Aufträge für Porträts erhält, in die Zunft der Maler-, Tischler-, Goldschläger- und Glasmittel einzutreten. Willmann lehnt ab – als Handwerker sieht er sich nun mal nicht – und geht nach Berlin an den Hof des Großen Kurfürsten. Daß er dort allerdings zum Hofmaler avanciert wäre, bezweifeln heute ernsthafte Wissenschaftler.

Auch in Berlin hält es Michael Willmann nicht allzu lange – seine Neigung zum religiösen Figurenbild, die sich bereits in seiner Prager Zeit zeigte, wird vom protestantischen Herrscher kaum geteilt. Anfang der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts geht Willmann endgültig nach Leubus. Dort wirkt er, der inzwischen zum Katholizismus konvertiert ist, mehr als vier Jahrzehnte lang als Maler. Am 26. August 1706 stirbt der Königsberger im schlesischen Leubus; er wird in der Gruft der Klosterkirche beigesetzt.

In Schlesien hat der Ostpreuße seine bekanntesten Werke geschaffen. Ölgemälde, die heute vor allem in den Museen von Warschau und Breslau zu finden sind, aber auch Fresken in den Abteien Grüssau und Leubus. Aufgrund des schlechten Zustands der Abtei Leubus droht allerdings den Fresken die Gefahr, unwiederbringlich verloren zu gehen, wird nicht bald mit denkmalpflegerischem Geschick dem Verfall Einhalt geboten.

Nach 60 Jahren ist nun wieder eine ausführliche Monographie Leben und Werk des Malers Michael Willmann herausgekommen. Erschienen im Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Würzburg: **„Michael Willmann (1630–1706). Meister der Barockmalerei."** (224 Seiten mit 88 Abb., davon 12 in Farbe, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, DM 48). **Geschrieben wurde sie von** dem 1911 in Oppeln geborenen Kunsthistoriker Prof. Dr. Hubertus Lossow, einem Kenner der Materie, hatte er doch zehn Jahre die Werke Willmanns täglich vor Augen, als er noch am Schlesischen Museum der bildenden Künste in Breslau arbeitete. Vor den Wirren des Krieges bewahrte Lossow diesen Schatz, indem er die Bilder eigenhändig „in die Bergung brachte".

Wenn auch die Monographie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so kann sie doch durchaus Grundlage für künftige Forschungen sein. Wertvoll vor allem die Hinweise auf den Verbleib der einzelnen Werke, die allerdings zum großen Teil nur schwarzweiß abgebildet sind. Vielleicht aber macht diese Tatsache, dieses für Kunstfreunde wichtige Buch so erschwinglich. Eine inhaltliche Zusammenfassung in polnischer, tschechischer und englischer Sprache erweitert darüber hinaus die mögliche Handhabe der Monographie, die neben den bereits bekannten Details aus dem Leben des Künstlers auch einiges Neues aufzuweisen hat. Details, die Lossow persönlichen Notizen Willmanns verdankt, festgehalten in einem Willmann gehörenden Buch, das sich heute in der Strahov-Bibliothek in Prag befindet.

Lossow beleuchtet neben dem Lebensweg des Künstlers vor allem auch die einzelnen Werke und hebt seine kunstgeschichtliche und künstlerische Bedeutung hervor: „Vergleicht man religiöse Bilder seiner Vorgänger mit solchen Willmanns, so wird man sehen, daß dort nur Aufträge von kirchlicher Seite, freilich mitunter ... von großer malerischer Qualität, ausgeführt wurden, während Willmann in der Lage war, den Ausdruck so zu steigern, daß sein Bild zum hinreißenden Beispiel wurde. Darin besteht seine Größe, und dadurch ist er seinen Zeitgenossen überlegen." Lossow bedauert aber auch, daß der deutsche Osten etwas abseits des allgemeinen Interesses lag. So „wurde Willmann schon zu seinen Lebzeiten nicht so bekannt, wie seine Kollegen anderswo, und so stand er im Halbschatten der Ruhmessonne. Aber nicht der allgemeine Bekanntsheitsgrad ist für die wirkliche Bedeutung eines Malers entscheidend, sondern allein die künstlerische Qualität seiner Werke." Und so hat gerade die Monographie Lossows wieder ein besonderes Schlaglicht auf das Leben und Wirken eines bedeutenden Malers gelegt, dessen Wiege in Ostpreußen stand. **Silke Osman**

Der Komponist wurde von Beethoven geschätzt

Der Ostpreuße Prof. Dr. Albert K. Scheibler von Labiau führt durch Georg Friedrich Händels Opern

Der soeben erschienene stattliche Band, der alle dreiundfünfzig Opern von Georg Friedrich Händel enthält, ist kein üblicher Opernführer. Er ist eher ein Lesebuch, das zu den alphabetisch geordneten Opern jeweils eine Einführung in „Geschichte und Umfeld" bringt. (Edition Köln, Scheibler, Lohmar. ISBN 3-928010-05-0. 823 Seiten, 60 Schwarz-Weiß-Abbildungen, 252 Notenbeispiele, Stichwort-, Tonträger- und Literaturverzeichnis, 74,– DM) Der Leser erfährt noch vor der Inhaltsangabe viel aus Händels Leben und seiner Zeit. Scheibler erzählt amüsante Anekdoten über launische Primadonnen wie Francesca Cuzzoni, die Händel „einen Teufel in Weibsgestalt" nannte, über eitle und teure Kastratensänger und über Erfolge und Niederlagen. Selbst die Schwierigkeiten, die der englische Kronprinz aus Opposition zu seinem deutschstämmigen Vater auch Händel gegenüber machte und die schließliche Versöhnung, werden bei der jeweiligen Oper geschildert.

Von den vier zwischen 1704 und 1706 in Hamburg komponierten Opern, seinen Erfolgen in Italien, wo die Venezianer ihn „il caro Sassone" (der liebe Sachse) nannten, bis zu Händels letzter Oper „Deidamia" im Jahr 1740 liest sich bereits der anschaulich verfaßte geschichtliche Teil geradezu spannend. Im zweiten Teil erklärt Scheibler in gut verständlicher Form den Inhalt der Oper. Er benennt Librettist und Quellen, beschreibt den Schauplatz, die Bühnentechnik und die Requisiten der Barockoper sowie die handelnden Personen. Schritt für Schritt entfaltet sich das einzelne Werk. Er gibt die Anfangszeile einer Arie in italienischer Sprache und dann die ganze Arie in deutscher Übersetzung. Es folgt der musikalische Teil, der die Besetzung des Orchesters, die Stimmlage der einzelnen Sänger, Balletteinlagen, Aufgaben des Chors und viele Notenbeispiele bringt.

Scheiblers großes Anliegen ist, mit diesem, das grandiose Opernwerk umfassenden Führer das Verständnis für Händels Musik zu wecken und zu fördern, für den im 19. Jahrhundert fast vergessenen Komponisten, von dem Beethoven gesagt hat, „daß er der größte Musiker sei, der je gelebt hat" und den Haydn „unser aller Lehrmeister" nannte.

Ein Kapitel über Aufführungspraktiken erklärt die Schwierigkeit der Beschaffung von Partituren der Händel Opern. Scheibler selbst ist glücklicher Besitzer aller Partituren – manche auf abenteuerliche Weise von ihm erworben. Er zeigt auf, warum im heutigen Opernbetrieb Händel noch relativ wenig vertreten ist und nennt auch die Gründe, die er als Wirtschaftswissenschaftler gewissenhaft durch Meinungsforschung ermittelt hat. Musikalische Begriffe von „Accompagnato" bis „Viola da gamba" werden mit einfachen Worten erklärt. Der interessierte Leser erfährt eine Fülle von Wissenswertem durch die Lektüre dieses einzigartigen Werkes, das Scheibler „allen Händel-Verehrern nah und fern" gewidmet hat. Scheibler, ein Liebhaber und profunder Kenner des Komponisten wird ganz wesentlich dazu beitragen, Händels Stern wieder strahlend leuchten zu lassen. Ist doch schon früher einmal ein Stern nach Georg Friedrich Händel benannt worden.

Der Verfasser, Professor Dr. Albert K. Scheibler von Labiau, stammt aus einer Familie, die 1704 nach Labiau an der Deime ausgewandert ist. Die Vorfahren, Gründer der Schiffahrts-Akademie, entwarfen den Plan zur Verbindung der masurischen Seen durch Kanäle, den Friedrich der Große dann ausführen ließ. Die Scheiblers von Labiau waren gräfliche Burgbewahrer des Deutschen Ritterordens und ab 1831 preußische Erbgrafen von Labiau.

Scheibler selbst kennt die Heimat seiner Vorfahren von Reisen in Krieg und Frieden. 1943 war er als Reserveoffizier in Rastenburg als Kurier für Adolf Hitler eingesetzt. Der Ritterkreuzträger war auch ein begeisterter Reiter. Die Scheiblers von Labiau gehörten zu den Initiatoren des Trakehner Hauptgestüts, sie unterhielten in Labiau ein Trakehner Nebengestüt.

Professor Scheibler, emeritierter Wirtschaftswissenschaftler, ist Preisträger des Deutschen Händel-Preises 1994 und Ehrenpräsident der Neuen Deutschen G. Fr. Händel-Gesellschaft. Neben dem vorliegenden Band schrieb er auch einen Oratorienführer und ein Buch über Philosophie und Beredsamkeit in der Musik G. Fr. Händels.

Julia Poser

Kulturnotizen

Otto Schliwinski, Maler aus Mulden, Kreis Lyck, zeigte kürzlich eine große Auswahl seiner Werke in der Staatlichen Kunstgalerie in Königsberg.

Zum 50. Todestag von Käthe Kollwitz zeigt das Josef-Albers-Museum in Bottrop Werke der Künstlerin aus Königsberg. Bis 10. Dezember.



Arthur Schopenhauer: Philosoph aus Danzig

Für Sie gelesen

Jugendjahre eines Philosophen

„Absurditätenlehrer", „Windbeutel", „Kopfverdreher", „Tollhäusler" nannte er seine Kollegen, oder besser Konkurrenten in der philosophischen Welt des 19. Jahrhunderts und meinte Fichte, Hegel oder Schelling. Gehässigkeiten und Sarkasmen aus seiner Feder kennt meistens auch der philosophische Laie, vielleicht auch noch den Titel seines Hauptwerkes – „Die Welt als Wille und Vorstellung", ansonsten aber ist es mit dem Wissen um Arthur Schopenhauer eher gering bestellt. Philosophisch Interessierte hingegen mögen Kritikern zustimmen, die über den Denker aus Danzig befanden: „Er gehört zu jenen seltenen Philosophen, die das, was sie entdecken, in einer klaren Sprache mitteilen. So dürfte seine philosophische Prosa mit zum Besten gehören, was sich im vorigen Jahrhundert in Deutschland findet." Und Dr. Hans Georg Siegler, ausgewiesener Kenner des Danziger Kulturerbes, hebt in seiner bei Droste, Düsseldorf, erschienenen **Danzig-Chronik** (490 Seiten, zahlr. sw. Abb., Efalin mit Schutzumschlag, DM 58) die „kristallisch-funkelnde Reinheit" von Schopenhauers Sprache hervor. „Als Meister der deutschen Sprache und glänzender Stilist ist er dem Denker ebenbürtig."

Überhaupt hat sich Siegler auch als Kenner Schopenhauers erwiesen. So schildert er in seinem ebenfalls bei Droste erschienenen Buch **„Der heimatlose Arthur Schopenhauer"** (298 Seiten, zahlr. sw Abb., Efalin mit Schutzumschlag, DM 42) die Jugendjahre des angehenden Philosophen, die er zwischen Danzig, Hamburg und Weimar verbrachte. Anhand von zahlreichen Zitaten und Aussagen von Zeitzeugen zeichnet Siegler ein lebendiges Bild jener Zeit, die den jungen Danziger, der sich selbst als heimatlos betrachtete, geprägt hat. Vor dem Hintergrund politischer, wirtschaftlicher und kultureller Entwicklungen beschreibt Siegler den Lebensweg eines jungen Mannes, von dem schon seine Mutter, die erfolgreiche Schriftstellerin Johanna Schopenhauer, beklagte, er sei „überlästig und unerträglich" – sie halte es für „höchst beschwerlich" mit ihm zu leben.

Geboren am 22. Februar 1788 in Danzig, kam Arthur bereits im zarten Alter von fünf Jahren nach Hamburg, weil der Vater, ein erfolgreicher Kaufmann, es nicht leiden wollte, unter preußischer Herrschaft zu leben. Der Junge liebte seinen Vater, auch wenn dieser von ihm verlangte, ebenfalls den kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Arthur folgte – wenn auch widerwillig – diesem Wunsch; doch als der Vater starb – Arthur war gerade 18 Jahre alt – und er ein großes Vermögen erbte, konnte er sich endlich seinen Traum erfüllen. In Göttingen ließ er sich für Medizin einschreiben, in Jena wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. Er habilitierte sich in Berlin, hatte jedoch als Dozent keinen großen Erfolg, so daß er bis zu seinem Tod am 21. September 1860 in Frankfurt/Main als Privatgelehrter und freier Schriftsteller wirkte. Auf dem Hauptfriedhof in der Mainmetropole (Eingang Altes Portal, Eckenheimer Landstraße) fand Arthur Schopenhauer aus Danzig vor 135 Jahren seine letzte Ruhestätte. Was blieb, sind seine oft resignierend klingenden Erkenntnisse: „In der Kindheit stellt sich uns das Leben dar wie eine von weitem gesehene Theaterdekoration, während wir sie im Alter wie aus nächster Entfernung sehen." **os**

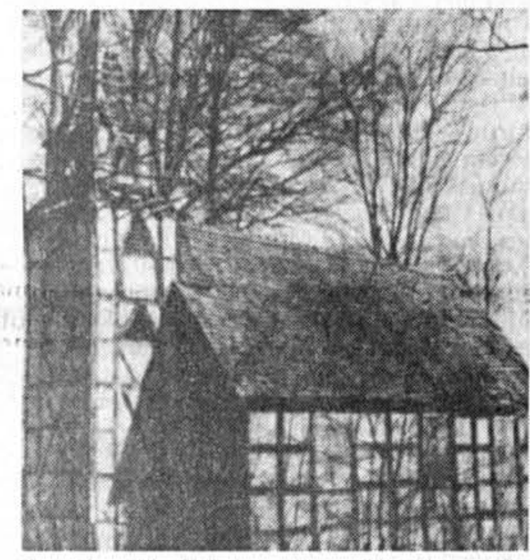


Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern



Erhaltene Bausubstanz

Seit zwanzig Jahren führt die polnische Regierung Wettbewerbe durch für die Besitzer von Häusern, die von historischem Wert sind und die unter Denkmalschutz stehen. Mit einbezogen werden vermehrt Gebäude in den deutschen Ostgebieten. Hauptaufgabe der Wettbewerbe ist, die Öffentlichkeit auf die Objekte von historischem Wert aufmerksam zu machen und unter Privatleuten sowie bei Institutionen Mäzene zu mobilisieren. In den vergangenen zwanzig Jahren konnten 300 Firmen und Personen bewertet und vom Kultur- und Kunstministerium ausgezeichnet werden. Sie wurden Mitglieder des Clubs, der Objekte von historischem Wert betreut. Bei dem diesjährigen Wettbewerb erhielt das Fernmeldeunternehmen „Sprint" in Allenstein den zweiten Preis für die Renovierung und den Umbau des Hauses Bahnhofstraße (ul. Partyzantów) 30, in dem sich jetzt der Modesalon „Bolero" befindet. Das Haus wurde 1905 erbaut und ist nach dem Zweiten Weltkrieg „durch verschiedene Hände gegangen". Erst 1989 ist sein historischer Wert erkannt worden, und es wurde dankenswerterweise unter Denkmalschutz gestellt. Als das Unternehmen „Sprint" es kaufte, wurde es von Grund auf zu einem Schmuckstück renoviert. Fazit: Endlich ist die polnische Verwaltung dazu übergegangen, Gebäude aus deutscher Zeit der Nachwelt zu erhalten und an Personen und Firmen zu verkaufen, denn niemand möchte Geld in ein Haus investieren, das er nicht besitzt.



Vor dem Verfall bewahren: Die Evangelische Fachwerkkirche aus dem 16. Jahrhundert in Techlipp im hinterpommerschen Kreis Rummelsburg — Foto privat

Gedränge auf den Dünen

Eine Schreckensmeldung: Im August dieses Jahres befanden sich an einem einzigen Tag auf dem 4,5 Kilometer langen Weg von Rumbke bei Leba im pommerschen Kreise Lauenburg bis zur weltbekannten Lonske Dünen 5000 (fünftausend) Menschen! Im vergangenen Jahr betrug die Höchstzahl 2000 Personen. Daß die Zahl der Touristen zugenommen hat, beweisen auch die kilometerlangen Autoschlangen, die zum Parkplatz von Rumbke wollen. Dieser kann etwa 500 Pkw aufnehmen, doch es möchten dort doppelt so viele parken. Von dem Dorf aus auf die Düne zu kommen, war nur für die Fußgänger einfach, die konnten sofort losmarschieren. Diejenigen, die den Weg mit dem Fahrrad zurücklegen wollten, bedeutete es, zu warten, bis wieder ein Gefährt frei war. Als Ergebnis dieses gefährlichen Massenandrangs erwägt die Verwaltung des Slowinzischen Nationalparks Beschränkungen: „Wir denken im Ernst daran, vom nächsten Jahr an eine Touristenbegrenzung einzuführen, denn man kann nicht zulassen, daß die Leute die Lonske Düne zertrampeln", sagte Direktor Andrej Wróbel. Auch von der westlichen Seiten der Düne, von Scholpin aus, wurde eine Zunahme des touristischen Verkehrs um achtzig Prozent beobachtet.

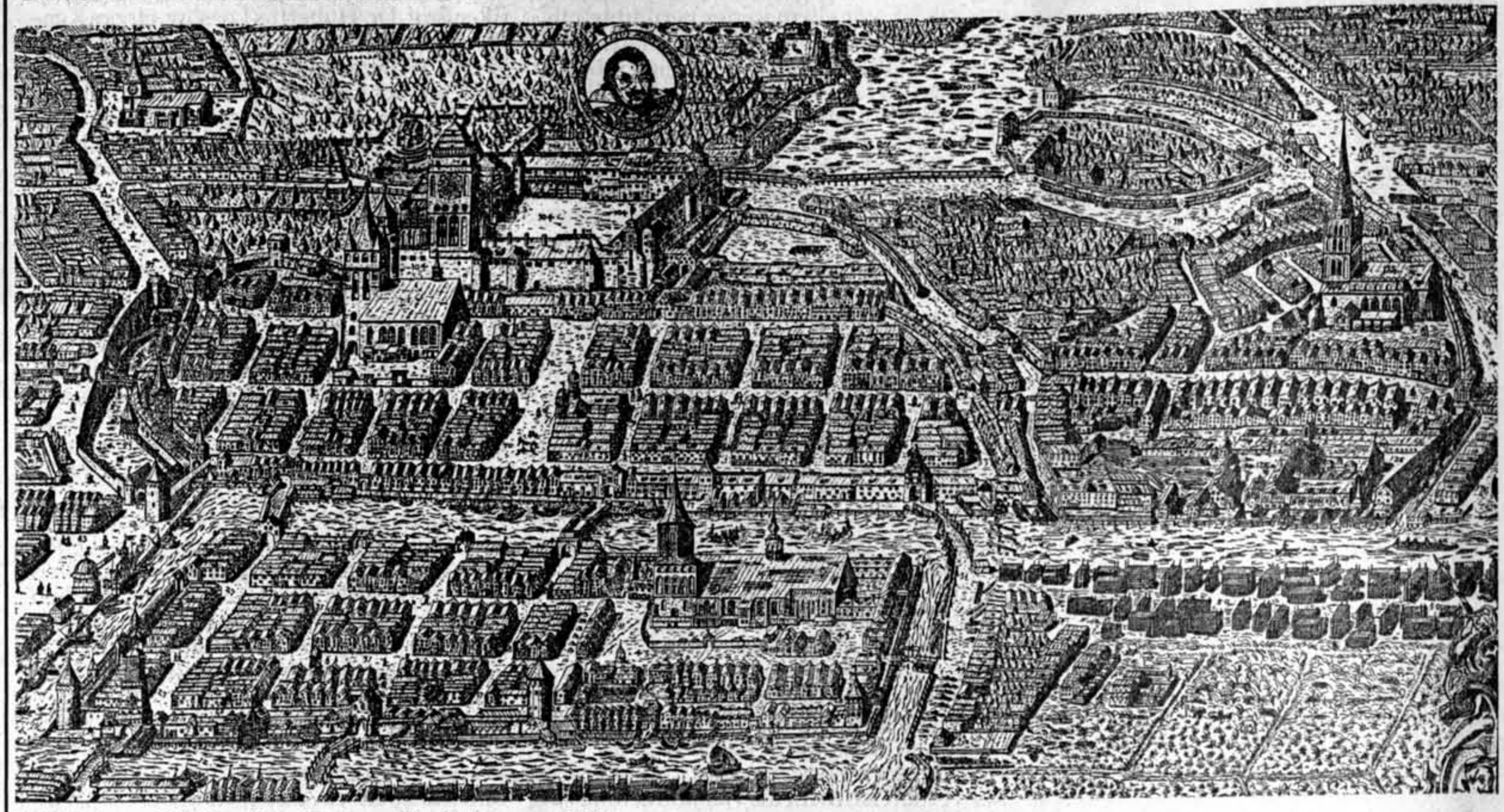
Der Winter naht

Im pommerschen Kreis Köslin werden seit der zweiten Augusthälfte verstärkt Kohlen eingekauft. So wurden im Großhandel in der Kreisstadt allein in zwei Wochen 1000 Tonnen Kohle verkauft. Diese Menge wurde sonst in drei Monaten abgesetzt. Inzwischen wird jeder Eisenbahnwaggon mit Kohle aus Schlesien sofort auf dem Güterbahnhof verkauft. Und die Warteliste mit Kundennamen wird immer länger. Diese Situation ist auch in allen anderen pommerschen und ostpreußischen Wojewodschaften vorhanden. Der Grund: Es wurde eine dreizehnprozentige Preiserhöhung angekündigt. **E. K.**

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen (I):

Königsberg gleichsam zu Leben erweckt

Unveränderter Nachdruck der Serie von Adolf Boetticher kurz vor der Vollendung / Von Horst Zander



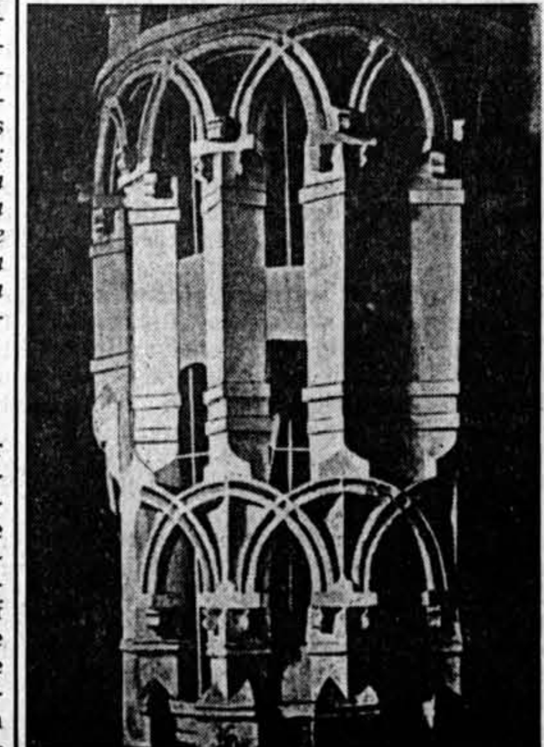
Königsberg (Pr): Joachim Herings Stadtplan von 1613 — Fotos (2) aus „Königsberg. Band 7 der Reihe: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen"

Mehrfach wurde in dieser Zeitung darüber berichtet, daß die 1895 bis 1899 im Auftrag des Ostpreußischen Provinzial-Landtags von Landeskonservator Adolf Boetticher herausgegebene Reihe „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen" unverändert nachgedruckt wird. Wie Verleger Hermann Hermes dem *Ostpreußenblatt* in einem Gespräch erklärte, habe er sich entgegen der ursprünglichen Planung dazu entschlossen, alle neun Bände komplett auszuliefern. Ursprünglich war als erstes Buch der Band 7, „Königsberg", für Ende Juli vorgesehen. Die übrigen Bände sollten noch im Lauf dieses Jahres folgen.

Das starke Echo, das sein Vorhaben hervorrief, hat den Verleger jedoch bewogen, für die gesamte Reihe einen einzigen Erscheinungstermin vorzunehmen. Das Gesamtwerk wird nun zur Frankfurter Buchmesse in einer authentischen und geschmackvollen Ausgabe vorliegen. Die Besteller des Bandes „Königsberg" werden deshalb noch um etwas Geduld gebeten.

Hermann Hermes, der die Herausgabe dieses vor einhundert Jahren erstmals erschienenen und bisher einmaligen Dokuments als kulturpolitisch wichtig empfindet, will mit dem vollständigen Reprint eine kulturgeschichtliche Lücke in der deutschen Literatur schließen.

Seine verlegerische Großtat kann man vor allem dann bewerten, wenn man weiß, daß er von der 44bändigen Serie „Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westfalen" bereits 29 Bände reproduziert hat und die



Kneiphof: Treppentürmchen im Dom

Serie der Rheinprovinz durch die noch fehlenden vier Bände komplettiert. Von den 37 Bänden der Serie des Königreichs Sachsen, die parallel zur preußischen Ausgabe erschien, liegt der Band Leipzig bereits vor, während die vier Bände Dresden im Druck sind. Für einen kleinen Verlag eine gigantische Leistung.

Auf die Frage nach den Bau- und Kunstdenkmälern der anderen ostdeutschen Provinzen antwortete Hermann Hermes dem *Ostpreußenblatt*: „Schlesien haben wir bereits in Erwägung gezogen. Über Pommern sowie Westpreußen und Danzig werden wir Anfang des kommenden Jahres eine Entscheidung treffen." Hier gilt es also, nicht nur bei den Schlesiern, Pommern, Westpreußen und deren Nachkommen Interesse zu wecken, sondern bei allen am deutschen Osten kulturell interessierten Deutschen und benachbarten Mitbürgern.

Für diejenigen, denen die Reihe „Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen" bisher nicht bekannt war, werden hier einige Auszüge aus dem Band „Königsberg" wiedergegeben. In dem 1897 bei Ernst Teichert in Königsberg erstmals erschienenen Quellenwert besitzt, schreibt Adolf Boetticher in seiner Einleitung unter anderem:

„Unter des Obersten Abraham zu Dohna Leitung wurde um alle drei Städte in den Jahren 1616 und 1636 aus Besorgnis vor den Schweden vollständig von einem Wall umgürtet. Der Freiherr Samuel von Puffendorf liefert im Leben Karl Gustavs von Schweden einen Grundriß und ein Profil dieser Festungswerke. Sie bestanden aus zweiunddreißig Bollwerken, nämlich 24 ganzen und acht halben, wovon achteinhalb zur Altstadt, zehn zum Kneiphof, eineinhalb zum Löbenicht und 12 zu den Freiheiten gehörten. Diese hatten einen Umfang von nahezu zwei deutschen Meilen. Es stehen heute noch zwei der Vorsprünge des Walles, der, auf welchem ehemals eine Windmühle, jetzt die Sternwarte sich befindet, und der am Ausfallsthore. Der dritte, der an der ehemaligen Leineweberquergasse (jetzt die Wiese) lag, ist durch die Wiese und das darauf gebaute bombensichere Kriegsmagazin zerstört worden.

Mit dem Befestigungsentwurf wurde betraut der Professor der Universität Johann Strauß. Von 1634 lag die Bauleitung in den Händen des Ingenieurs Christian Rose.

Die Umwallung war in den Formen der älteren niederländischen Manier, als Bastionär-Tracen gehalten. Auf dem oberen Habersberge finden sich noch die Straßenbezeichnungen: Erstes und zweites Rundteil. So, oder Rondeln, Rundeln, nannte Albrecht Dürer in seiner Befestigungskunst die noch kleinen Pasteyen, Bastione der von ihm entworfenen Festungsgrundrisse. Der hoch gezogene Hauptwall war ohne alles Mauerwerk; vor demselben lag ein Niederwall, die faussee braye, eine Art Zwinger in anderer Form; die Gräben waren ebenfalls ohne Mauerkleidung, davor der gedeckte Weg und das Glacis.

An Thoren waren vorhanden das Friedländer, Brandenburger und auf dem nördlichen Ufer gegen Westen ein Ausfalls-Tor, dann das Steindammer, Roßgärtner und Sackheimer Thor. Das Königsthor, zuerst Gumbinner Thor genannt, ist erst später entstanden. Einfache Thorhäuser deckten die Brückenübergänge."

Dies sind also Originalauszüge aus dem 1897 erschienenen Buch, daß in Kürze unverändert als Reprint vorliegen wird.

Der in fünf Kapitel gegliederte Band Königsberg (Die Burg, Die Freiheiten, Die Altstadt, Der Löbenicht, Der Kneiphof) widmet

Adolf Boetticher, Die Bau- und Kunstdenkmäler in Königsberg. Band 7 der Reihe „Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen." Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1897. Hermes Verlag. Auslieferung: Marxen/Auetal. 400 Seiten, 251 SW-Abbildungen, 4 SW-Bildtafeln, Efalin-Einband, Subskriptionspreis 98 DM

allein dem Schloß 80 und dem Dom 42 Seiten. Den Teil beginnt Boetticher (wie stets) mit einer Bibliographie und beginnt ihn mit dem Satz: „Die älteste Domkirche (Thumkirche, Hauptkirche, Ecclesia Chathedralis) wurde, wie wir oben bei der Altstadt gesehen haben, nach 1297 und vor 1302 auf einem Platze zwischen Pregel und Löbe auf Bischof von Samland Siegfried erbaut und der Jungfrau Maria, dem heiligen Albert, der heiligen Elisabeth und allen Heiligen geweiht."

„Die Freiheiten" zu Königsberg sind vielen Ostpreußen heute kein Begriff mehr. Umso dankbarer ist man Boetticher, daß er ihnen ein eigenes Kapitel widmet. Im Vorspann dazu erläutert er:

„Die drei Städte (Altstadt, Kneiphof, Löbenicht, Anmerkung des Verfassers) wurden bis zum Jahre 1809 von den Freiheiten umgeben, Ortschaften, die durch einen Freibrief eigene Gerichtsbarkeit mit städtischen Berechtigungen erhalten hatten. Diese Freiheiten waren von verschiedenen Behörden abhängig. Zunächst von der Landesherrschaft waren es: Die Burgfreiheit, der Tragheim, der Vorder- und Hinter-Roßgarten, die Neue Sorge (Königstraße) und der Sackheim."

Nicht nur dieser Band, sondern die gesamte Reihe ist eine literatische Rarität, die sich kein geschichtsbewußter Deutscher entgehen lassen sollte. Noch gilt der Subskriptionspreis; er endet am 31. Dezember dieses Jahres. Und bedenken Sie: Die Auflage ist begrenzt.

Auch ein Friedhof mußte angelegt werden

Vor 50 Jahren: Einrichtung des Grenzdurchgangslagers Friedland für Flüchtlinge und Vertriebene

Exakt am 25. September 1945 erließ die britische Militärregierung die Anweisung, in den Viehställen des Versuchsgutes der Göttinger Universität in Friedland ein Lager zu errichten. 50 Jahre ist es her, daß so ein Grenzdurchgangslager entstand, das, zunächst als „Zentrum deutscher Not" bezeichnet, im Lauf der Jahre in ganz Deutschland als „das" Tor zur Freiheit bekannt geworden ist. 2,25 Millionen Menschen sind hier allein bis zum Jahr 1965 aufgenommen, beherbergt und registriert worden.

Im August 1945 sanktionierte die Potsdamer Konferenz die Vertreibung aus den Ostgebieten, und bereits seit dem Sommer war klar, daß einer der Verdichtungspunkte der Flucht- und Vertreibungswege am Oberlauf der Leine, nahe bei Göttingen, liegen würde. In vielen Dörfern dieses Gebiets, in Bremke, Besenhausen, Wölmarshausen, entstanden Erste-Hilfe-Stationen, Küchen und Bekleidungsstellen. Die Not wuchs lawinenartig an. Der britische Kommandant des Kreises, Oberstleutnant Perkins, ließ daher die Viehställe beschlagnahmen und einen Tag nach dem Erlaß begann am 26. September 1945 der offizeille Lagerbetrieb.

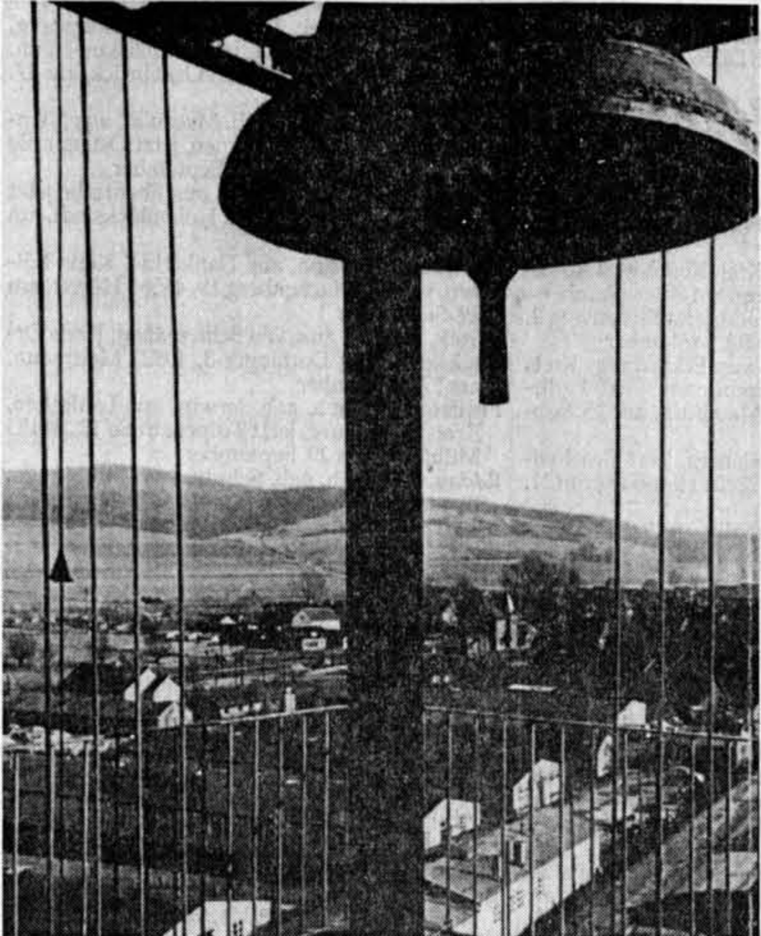
Neben den Ställen wurden zehn Zelte aufgestellt, die später durch 19 Blechbarakken ohne Dielen, sogenannte „Nissenhütten", ersetzt wurden. Bis zum Jahr 1950 wuchs deren Zahl auf 214 an, ergänzt durch 18 Adriahütten (Waschräume, Krankenstation, Betreuungsräume und Schwesternunterkünfte).

1965 entstanden 40 lagereigene Gebäude sowie elf Einrichtungen der caritativen Verbände. Heute ist aus dem vormaligen Versuchsgut eine Art Dorf im Dorf Friedland geworden – mit eigener Kirche, deren Glokke von 1949 an als „Friedlandglocke" zum Symbol für das Lager geworden ist.

Eine Stulle mit Ersatzmarmelade

Der Strom der Flüchtlinge riß nicht mehr ab, weshalb man die Aufenthaltszeiten dort möglichst kurz hielt. Jeder Grenzgänger erhielt zunächst nur eine Scheibe Brot, bestrichen mit der damals üblichen Ersatzmarmelade – immerhin bedeutete dies für den Landkreis Göttingen, daß er im Jahr 1945 insgesamt 28 000 Kilogramm Brot und 2200 Kilogramm Marmelade aufbringen mußte. Im Oktober 1945 verfügte man in Friedland bereits über eine Lagerorganisation mit rund 520 Mitarbeitern, die täglich durchschnittlich 5000 Menschen betreuten, die das Lager in beiden Richtungen durchliefen.

In den ersten 100 Tagen wurden 553 095 Menschen in Friedland registriert, untersucht, desinfiziert, beköstigt, in Transporte eingeteilt und nach Westen oder Osten geleitet – fast die Bevölkerung einer Stadt wie Hannover oder Bremen. Der Aufenthalt in Friedland sollte 36 bis 48 Stunden nicht überschreiten, weil die Kapazität sonst nicht ausgereicht hätte.



Symbol der Freiheit: Lagerglocke in Friedland Foto Schmidt

Auf Einzelschicksale konnte man dabei kaum Rücksicht nehmen. Schon der drei Kilometer lange Weg vom Schlagbaum in Besenhausen (mit seinem im Herbst abgrundtiefen Morast) bis zum Lager war für viele Alte, Körperbehinderte und Mütter mit Kindern kaum zu bewältigen, die Fahrzeuge reichten nicht aus. Bald schon mußte ein Friedhof angelegt werden, auf dem heute knapp 200 Tote ruhen.

In den folgenden Jahren bestanden die Aufgaben des Lagers – in dem das Deutsche Rote Kreuz einen eigenen Suchdienst eingerichtet hatte, der 17 Jahre bestehen sollte – vor allem in der Aufnahme und Durchschleusung von Vertriebenen, später von Aussiedlern und noch später von heimkehrenden Zivilverschleppten und Kriegsgefangenen. Dabei stellten sich neue Probleme ein: Unter anderem durch die häufig mitgebrachten Möbel, für deren Lagerung und Weitertransport gesorgt werden mußte. Kleidung, Nahrungsmittel und Geld fehlten, zumal die Aussiedler fast nie Geld besaßen. So gab die Bundesregierung vom 1. Oktober 1955 an jedem Aussiedler eine Begrüßungsgabe in Höhe von 1000 Mark.

Den Vorrang vor den zahlreichen anderen Lagern, den Friedland im Bewußtsein des Nachkriegsdeutschlands und bis zum heutigen Tag besitzt, erhielt es vor allem als „das" große Durchgangs- und Entlassungslager der Kriegsgefangenen aus dem Osten. Ein Viertel derer, die in den ersten 20 Jahren hier durchgeschleust wurden, waren Heimkehrer; von den rund 1,97 Millionen Kriegsgefangenen, die aus der UdSSR kamen, kehrten knapp 400 000 über Friedland in den freien Teil Deutschlands zurück. Mitte August 1946 traf der erste offizielle Transport ein, wofür der für das Lager zuständige britische Offizier aus bis heute nicht erklärlichen Gründen 120 bewaffnete britische Soldaten bereitstellte. Doch was sich dann am Schlagbaum abspielte, hatten sie nicht erwartet: In Kolonnen, müde, matt, mit kahlgeschorenen Köpfen und eingehüllt in Fetzen ihrer bisherigen Uniformen, viele an Krükken, kamen sie an. Die meisten besaßen lediglich die Hälfte einer Konservendose und einen Löffel. Kein einziger war arbeitsfähig. Diesseits des Schlagbaums erhielt jeder Kakao und Brot, einige fielen auf den Acker und schliefen sofort ein.

Nach dem Besuch von Bundeskanzler Konrad Adenauer 1955 in Moskau trafen beim Suchdienst in Hamburg Bittgesuche von 216 000 Deutschen ein, die in allen Teilen der Sowjetunion festgehalten wurden. Bis Herbst 1964 konnten 17 563 Deutsche ausreisen, davon 60 Prozent Memelländer, 25 Prozent Vertragsumsiedler und 15 Prozent Rußlanddeutsche.

Adenauer hatte in Moskau erreicht, daß auch die letzten Gefangenen freigelassen wurden: Bis zum September 1965 kamen noch einmal rund 7300 Kriegsgefangene (insgesamt 15 500 Menschen) nach Friedland.

Der erste Transport am 9. Oktober 1955, der über Herleshausen kam, wurde unter riesiger Anteilnahme der internationalen Presse empfangen. Vor dem Bahnhof warteten etwa 7000 Menschen, darunter hunderte von Journalisten; an den Zufahrtsstraßen standen die Fahrzeuge kilometerlang.

Konrad Adenauer damals: „Ich sage Euch, daß dieser Tag, diese Stunde hier eine der schönsten Stunden ist während der viereinhalb Jahre der Bürde meiner Kanzlerschaft." **Ilse Stein**

Gesucht werden ...



... Alfred **Böhnke**, geboren am 5. Juli 1924, in Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, von seinem Bruder Hubert Böhnke, gboren am 9. Dezember 1930, in Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, der in Mitteldeutschland wohnt. Er schreibt: „Mein Bruder ist seit August 1944 vermißt. Die letzte Nachricht von ihm erhielt ich aus Paris. Er war bei der SS Flak, Abteilung 9, Feldpost-Nummer 20565. Von Bekannten hörte ich, daß mein Bruder eventuell in Amerika sein könnte."

... Familienangehörige von Gerhard **Lemtis**, geboren am 18. März 1959, in Schwarz Damerkow, Kreis Stolp, der jetzt noch in Hinterpommern lebt. Er schreibt: „Ich stamme aus einer guten ostpreußischen Familie, aus Memel, und suche im Namen meiner Großmutter, Lina Lemtis, seit 1974 Mitglieder unserer Familie, von denen wir seit dem 31. Juli 1944 getrennt sind. An diesem Tag wurde eine Gruppe von Einwohnern aus Memel und dem Umland mit dem Schiff nach Danzig transportiert. In dieser Gruppe befand sich auch Else Lemtis, gestorben 1959, und ihre Tochter Lina Lemtis (meine Großmutter) mit ihren drei Kindern Gerda, meine Mutter, Waltraut, gestorben 1993, und Dieter, gestorben 1972. Leider fehlte der ältere Bruder der Großmutter, Hans Lemtis. Hans war damals nicht zu Hause. Er hatte keine eigene Familie, könnte aber nach dem Krieg geheiratet haben. Außerdem blieben in Memel und Pempen andere Mitglieder unserer Familie. So auch Katharina und August Maj sowie Anna Maj, die beste Freundin meiner Großmutter. Vielleicht hat Hans bei ihnen Hilfe gesucht. In Memel ist auch Anna Plenes mit ihrer Familie geblieben. Sie hatte mehrere Söhne. Auch gehörte zu unserer Familie eine Frau Dubins. Leider kenne ich ihren Vornamen nicht. Sie hatte eine Tochter Dora. Oder hieß sie selbst Dora? Ich suche auch Soldaten von der Ostfront, die Willi Jaunoks oder Jaunuks kannten. Er war mein Großvater. Zum letzten Mal war er im Dezember 1943 zu Hause. Danach schrieben seine Kameraden meiner Großmutter, er sei verschollen. Aber meine Großmutter bekam nie eine offizielle Nachricht von seinem Tod."

... Bewohner aus **Norgehnen**, Kreis Samland, sowie Arbeitskräfte von der Kolchose Norgehnen, die bis 1948 dort beschäftigt waren, von Hans Reddig, der in Mitteldeutschland wohnt.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Balk, Marie, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt Chemnitzer Straße 62, 09224 Grüna, am 30. September

zum 98. Geburtstag

Stadie, Otto, aus Leipen, Kreis Wehlau, jetzt Suhrsweg 25, 22305 Hamburg, am 28. September

zum 97. Geburtstag

Oven, Margarete von, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Paracelsusweg 19, 75378 Bad Liebenzell, am 29. September

Pentzlin, Anna, aus Försterei Eichenberg, Kreis Wehlau, jetzt Alten- und Pflegeheim Lindenhof, Waldstraße 52, 23568 Lübeck, am 25. September

Piayda, Luise, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uferstraße 15, 45968 Gladbeck, am 26. September

zum 96. Geburtstag

Strehl, Anna, geb. Babiel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hellstraße 3, 92224 Amberg, am 26. September

zum 95. Geburtstag

Paschkewitz, Charlotte, geb. Wiesemann, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Brandenburger Straße 22, 15827 Blankenfelde, am 28. September

zum 94. Geburtstag

Boltz, Franz, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Waldweg 12, 30916 Isernhagen, am 26. September

Flick, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lenbachstraße 34, 65428 Rüsselsheim, am 25. September

Tepper, Traute, aus Schwenten-Ogonken, Kreis Angerburg, jetzt Altenwohnheim im Nelkenweg, 27404 Zeven-Aspe, am 25. September

Tomuschat, Rudolf, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Box 132, JOE 1XO Mansonville, Quebec, Canada, am 28. September

zum 93. Geburtstag

Dorka, Minna, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bentgelerstraße 20, 42555 Langenberg, am 30. September

Falk, Alfred, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 106, 22880 Wedel, am 27. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Maas, Gertrud, aus Tilsit, Wasserstraße 27, jetzt Roennebergstraße 3, 12161 Berlin, am 26. September

Ruck, Elisabeth, geb. Neumann, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 11, 31157 Sarstedt, am 30. September

zum 92. Geburtstag

Biesalski, Auguste, aus Frankenau-Gutfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Ludwig-Meyn-Straße 7, 25421 Pinneberg, am 24. September

Lockowand, Ida, geb. Pristawik, aus Lyck, jetzt Münsterstraße 50, 48431 Rheine, am 26. September

Schroeder, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 79, 53804 Much, am 26. September

zum 91. Geburtstag

Eckert, Gertrud, geb. Werner, aus Moptau, Kreis Wehlau und Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hebbelstraße 38, 27474 Cuxhaven, am 29. September

Januschkewitz, Emma, geb. Bomber, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt bei Rebischke, Dorfstraße 7, 23617 Stockelsdorf, am 27. September

Schneider, Frieda, geb. Karschuck, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Neue Straße 9, 21712 Königsmoor, am 28. September

zum 90. Geburtstag

Allisat, Martha, geb. Boy, aus Königsberg, jetzt Brahmsstraße 9, 42549 Velbert, am 28. September

Baeck, Elisabeth, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Osterdeich 136, 28205 Bremen, am 30. September

Dobrzewski, Anny, geb. Opalla, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt In den Uhlenwiesen 33, 45699 Herten, am 29. September

Doepner, Gerda, geb. Gandowitz, aus Königsberg, jetzt Riekestraße 2, 28359 Bremen, am 25. September

Dziobaka, Emma, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 45661 Recklinghausen, am 1. Oktober

Engelke, Ida, geb. Chillat, aus Kuckerneese, Siedlung Winge 7, jetzt Städtisches Seniorenheim, Zehnhofstraße 119, 44141 Dortmund, am 24. September

Freitag, Ewald, aus Derz, Kreis Rößel, jetzt Adolfstraße 18, 45468 Mülheim, am 28. September

Leistner, Kurt, aus Ebenrode, jetzt Eichenweg 2, 54293 Trier-Ehrang, am 30. September

Ohde, Erna, geb. Grigo, aus Eckersberg, Kreis Johannisburg und Gumbinnen, jetzt Paditzer Fußweg 14, 04600 Altenburg, am 25. September

Schulz, Gerhard, aus Heilsberg, jetzt Geschwister-Witonski-Straße 3, 22457 Hamburg, am 21. September

Thiel, Margarete, geb. Templin, aus Roddau-Perkuiken, jetzt Riedstraße 32, 76199 Karlsruhe, am 23. September

Tyburski, Erna, geb. Mehl, verw. Loesch, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt An der Kreuzkirche 10, 44623 Herne, am 30. September

zum 89. Geburtstag

Krüger, Gertrud, aus Danzig, jetzt Paulstraße 16a, 23714 Malente, am 26. September

Miller, Egon, aus Nassen und Posewangen, jetzt Auf dem Pohlacker, 41539 Dormagen, am 26. September

Rausch, Joachim, aus Königsberg, Plantage 32, jetzt Eschöner Straße 38, 72770 Reutlingen, am 24. September

Salewski, Anna, geb. Mlodochowski, aus Neidenburg, jetzt Elchdamm 9, 48607 Ochtrup, am 30. September

Schmadtke, Margarete, aus Reipen und Wehlau, Freiheit 10a, jetzt Neustädter Straße 46, 35066 Frankenberg, am 28. September

Steinbacher, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Maxim-Gorki-Straße 16, 16244 Finowfurt, am 30. September

Wino, Frieda, geb. Grabosch, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kelzerweg 11, 34369 Hofgeismar, am 26. September

zum 88. Geburtstag

Dziedzitz, Charlotte, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 4, 42489 Wülfrath, am 25. September

Gajewski, Michael, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt Stockholmer Straße 9, 42657 Solingen, am 28. September

Hamann, Helene, geb. Kargoll, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 37, 27404 Zeven, am 25. September

Milz, Lisbeth, aus Königsberg, jetzt Fritz-Esser-Haus, Weimarer Straße 30/32, 68309 Mannheim-Vogelstang

Mock, Meta, geb. Rudat, aus Quellbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Bundesstraße 10, 21769 Lamstedt, am 27. September

Prill, Walter, aus Lykusen, Kreis Neidenburg, jetzt Schloßstraße 28, 56170 Bendorf, am 29. September

Prypbutsch, Frieda, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 28. September

Samland, Hugo, aus Seehestgen, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Straße 43, Mönchengladbach, am 26. September

Schoof, Hildegard, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 1, jetzt Johann-Bergmann-Weg 12, 57462 Olpe, am 29. September

zum 87. Geburtstag

Besmer, Helene, geb. Werner, aus Gumbinnen, Amselsteig 33, jetzt Kleine Benthausstraße 5, 44137 Dortmund, am 27. September

Fröse, Otto, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Retzowstraße 51, 12249 Berlin, am 27. September

Hitz, Helene, geb. Strasdat, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 6a, jetzt Kleperweg 5, 37085 Göttingen, am 30. September

Karasinski, Willi, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kreuzstraße 41, 50259 Pulheim-Sinthern, am 30. September

König, Emil, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grasriete 74, 49824 Emlichheim, am 26. September

Kümpfert, Frieda, aus Lyck, Morgenstraße, jetzt Reinshagener Straße 56, 42857 Remscheid, am 1. Oktober

Poschinski, Johanna, geb. Räder, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Weinstraße 13, 71364 Winnenden, am 30. September

Scherenberger, Hilde, geb. Awischus, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Ovendorfer Straße 21, 23570 Lübeck, am 21. September

Schlicht, Auguste, geb. Rademacher, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Mörsfelder Straße 5, 67819 Kriegsfeld, am 29. September

Sender, Wilhelm, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Funcke-Straße 32, 44649 Herne, am 26. September

Wengoborski, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 95, jetzt Ortelsburger Straße 8, 51373 Leverkusen, am 29. September

zum 86. Geburtstag

Gunkel, Dr. med. Ilse, aus Gumbinnen, Roonstraße 6, jetzt Luisenstraße 55, 29525 Uelzen, am 26. September

Holzlehner, Anna, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Hasenspitz 71, 65199 Wiesbaden, am 26. September

Kadereit, Anna, geb. Tümmler, aus Königsberg, Feldzeugmeisterstraße, jetzt Franziskus-Heim, Bassumer Straße 36, 49088 Osnabrück, am 27. September

Kroll-Weyhe, Helene, geb. Meczulat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Osterstraße 32, 24850 Schuby, am 25. September

Lorenz, Hanna, geb. Arlart, aus Ebenrode, jetzt Finnische Allee 13, 25551 Hohenlockstedt, am 25. September

Marquardt, Martha, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Am Lickenberg 19, 46569 Hünxe, am 29. September

Pertek, Gustav, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfanger 3, 40822 Mettmann, am 27. September

Posdziech, Emma, geb. Jerwin, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenstraße 12, 84453 Mühldorf, am 29. September

Radau, Elisabeth, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 24-26, jetzt Agnes-Miegel-Weg 1, 31737 Rinteln, am 25. September

Skau, Walter, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt H.-W.-Kopf-Straße 15, 49824 Neugnadenfeld, am 28. September

Skupch, Hermann, aus Johannisburg, Terpitzstraße 12, jetzt Gunzelinstraße 3, 31224 Peine, am 15. September

Soltner, Paula, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 4, jetzt Göxer Weg 11, 21337 Lüneburg, am 29. September

Wasserberg, Eva, geb. Radau, aus Königsberg, Nasser Garten 108, jetzt Kortenkamp 10, 22927 Großhansdorf, am 25. September

zum 85. Geburtstag

Bendik, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Adelsfurter Straße 52, 74629 Pfedelbach, am 28. September

Fuhrich, Heinz, aus Lyck, jetzt Am Schacht 2, 66787 Wadgassen, am 30. September

Jeromin, Maria, geb. Zimek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mechtenbergstraße 168, 45884 Gelsenkirchen, am 26. September

Mohr, Margarete, aus Tilsit, Claudiusstraße 8, jetzt Waldstraße 6, Haus Tilsit, 65510 Idstein-Lenzhahn, am 23. September

Niederstrasser, Hilde, geb. Fuchs, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Ringstraße 15, 03130 Spremberg, am 20. September

Pudwitz, Eva, aus Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Galgenberg 30, 31337 Lüneburg, am 1. Oktober

Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohmweg 19, 28844 Kirchweyhe, am 26. September

Rieder, Erna, geb. Pöszat, aus Sodargen, Kreis Ebenrode, jetzt Gerhart-Hauptmann-Weg 19, 29439 Lüchow, am 30. September

Schnack, Luise, geb. Böhnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Herzog-Albrecht-Ufer, jetzt Flachsberg 6, 24811 Owschlag, am 28. September

Subroweit, Fritz, aus Haselberg, Mühlenstraße 16, jetzt Johannesstraße 29, 56070 Koblenz-Metternich, am 29. September

Symanzik, Emma, geb. Schiwek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 19, 48249 Dülmen, am 28. September

Ungermann, Elma, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 27. September

Wien, Charlotte, geb. Klein, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Voßholz 13, 58675 Hemer, am 23. September

Worgall, Lisa, aus Königsberg-Liep, jetzt Tiergartenstraße 38, 17235 Neustrelitz

zum 84. Geburtstag

Berndt, Erika, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Bahnhofstraße 55, 63607 Wächtersbach, am 27. September

Buttgereit, Otto, aus Lyck, jetzt Salzberg 24, 37581 Bad Gandersheim, am 28. September

Gallmeister, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 49, 70176 Stuttgart, am 28. September

Gregorzewski, Ida, geb. Goldack, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Morfeld-Straße 28, 44793 Bochum, am 27. September

Hasenpusch, Hermann, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lausanner Straße 109, 28325 Bremen, am 29. September

Heldt, Hildegard, geb. Keßler, aus Ebenrode, jetzt Seniorenstift, Leonhard-Frank-Straße 10, 13156 Berlin, am 26. September

Herrmann, Martha, geb. Werning, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Dürerstraße 26, 58675 Hemer, am 29. September

Klein, Liesbeth, aus Bartenstein, jetzt Amperestraße 9, 16761 Hennigsdorf, am 26. September

Koch, Hermann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuberg 6, 46483 Wesel, am 26. September

Liehr, Helmut, aus Gumbinnen, Schützenstraße 14, jetzt Schobuliweg 9, 78462 Konstanz, am 29. September

Mintel, Franz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Lange-Straße 11, 34225 Baunatal, am 25. September

Rumland, Hans, aus Beuthen/Oberschlesien, jetzt Kaldauer Straße 116, 53721 Siegburg, am 21. September

Schlegel, Waldemar, aus Lötzen, jetzt Otto-Nuschke-Straße 42, 37327 Leinefelde, am 25. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 23. September, 22.50 Uhr, B3-Fernsehen: Vor 50 Jahren: Das historische Stichwort (Neue Länder in den Besatzungszonen)

Sonntag, 24. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Das kleene Häusl in Schwenkfeld (Eine Deutsche in einem polnisch gewordenen Dorf erzählt)

Mittwoch, 27. September, 20.40 Uhr, arte-Fernsehen: Hitler – Eine Bilanz (5. Der Kriegsherr)

Mittwoch, 27. September, 22.30 Uhr, 3sat-Fernsehen: Test the West (Rußlanddeutsche in Westdeutschland)

Donnerstag, 28. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Schmidt, Erhard, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Herzberger Landstraße 42, 37085 Göttingen, am 27. September

Segatz, Gertrud, geb. Hermann, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 5, 29353 Ahnsbeck, am 30. September

Seitner, Herta, geb. Salecker, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 3, 56130 Bad Ems, am 30. September

Torkler, Fritz, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Holzberg 19, 38350 Helmstedt, am 29. September

Urbschat, Ernst, aus Geidingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bergstraße 3, 36358 Stockhausen, am 29. September

zum 83. Geburtstag

Dzierma, Marie, geb. Biernath, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Cleverstraße 6, 58285 Gevelsberg, am 30. September

Freytag, Johanna, geb. Kühn, verw. Gehrmann, aus Gumbinnen, Mühlenstraße 10, jetzt Hallwangerweg 4, 72280 Dornstetten, am 26. September

Gerlach, Eva, aus Treuburg, jetzt Am Oelbusch 3, 58675 Hemer, am 27. September

Harrmann, Friedrich, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwalbenstraße 6, 49152 Bad Essen, am 26. September

Höcke, Frieda, geb. Grapentin, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Am Birkenhain 18, 22926 Ahrensburg, am 28. September

Jurgeleit, Ida, geb. Ensikat, aus Paszießen, Kreis Heydekrug, jetzt Blankenhagener Weg 77, Gütersloh, am 23. September

Klein, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Alte Dorfstraße 4, 24890 Stolk, am 1. Oktober

Mahnke, Lotte, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luisenstraße 40, 53604 Bad Honnef, am 29. September

Motzkau, Erna, geb. Kowalsky, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königsstraße/Schmiede, jetzt Vechtaer Hof 4, 49088 Osnabrück, am 27. September

Müller, Herta, geb. Fey, aus Wehlau, Pregelstraße 25, jetzt Altendorfer Straße 372, 45143 Essen, am 30. September

Neumann, Irma, geb. Kriese, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Peterhof 7, 79364 Malterdingen, am 26. September

Nickel, Fritz, aus Gumbinnen, Bussasstraße 26, jetzt Dürerstraße 3, 30171 Hannover, am 27. September

Parczany, Erich, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Pappelstraße 58, 04600 Altenburg, am 30. September

Scheithauer, Erna, geb. Budschus, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 20, jetzt Küstriner Straße 6, 53123 Bonn, am 28. September

Schwarz, Margarete, geb. Eichler, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Schulstraße 11, 38828 Wegeleben, am 28. September

Slopianka, Martha, geb. Schwittay, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hamsterweg 23, 45663 Recklinghausen, am 29. September

Teegarden, Rudolph, geb. Kadelka, aus Kandien und Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt 29 Oak Street, Willimantic, CT 06226, am 25. September

Ternoster, Liesel, geb. Mühlich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Havelstraße 12, 31582 Nienburg, am 30. September

Weinreich, Betty, geb. Neumann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Theodor-Storm-Straße 34, 25917 Leck, am 29. September

Wirth, Hilde, geb. Gunia, aus Bolleinen, Kreis Osterode, jetzt Niederfeldstraße 56, 32257 Bünde, am 29. September

Wrobel, Frieda, geb. Paleit, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Hohestraße 22, 39365 Eisleben, am 29. September

Zeisig, Kurt, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt R. R. 1 Limoges/Ontario, KOA 2MO, Canada, am 25. September

zum 82. Geburtstag

Bendik, Lina, geb. Brzoska, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Oststraße 34, 49477 Ibbenbüren, am 26. September

Blonski, Gerhard, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Ahrensfelder Weg 46, 22926 Ahrensburg, am 25. September

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft fand im Zusammengang mit den Veranstaltungen aus Anlaß des 40jährigen Patenschaftsjubiläums in Nordhorn – dem Sitz unseres Patenkreises – statt. Im Mittelpunkt der gut besuchten Veranstaltung standen der Bericht des amtierenden Kreisvertreters Hans-Dieter Sudau und die Beschlußfassung über eine neue Vereinssatzung. Hans-Dieter Sudau stellte heraus, daß die Kirchspieltreffen nach wie vor sehr gut besucht werden. Zwischen 200 und 300 Landsleute nehmen jeweils teil. Die Treffen sollen mit angemessenem Beiprogramm weiter durchgeführt werden. Es ist gelungen, Heimatbriefe zweimal jährlich herauszugeben. Die ausgewogene Vielseitigkeit der Heimatbriefe ist oft gelobt worden. Hierfür gilt Horst Scheimies besonderer Dank aber auch den Landsleuten, die uns ihre Beiträge hierfür geliefert haben. Ältere Heimatbriefe können nach wie vor von Käte Moddemann, Zwinglistraße 3, 48527 Nordhorn, angefordert werden. Der Nachdruck des Bandes I des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" ist ein großer Erfolg gewesen. Innerhalb von vier Monaten sind rund 400 Bücher ausgeliefert worden. Der Band II wird daher Anfang des nächsten Jahres nachgedruckt werden.

Die Finanzsituation der Kreisgemeinschaft hat sich dank der zahlreichen und teilweise recht hohen Spenden zufriedenstellend entwickelt. Die Geschäftsübergabe vom früheren Kreisvertreter konnte immer noch nicht abgeschlossen werden. Das Patenschaftsverhältnis zum Landkreis Grafschaft Bentheim hat sich ausgesprochen positiv entwickelt. Eine Zusammenarbeit mit der russischen Verwaltung in Heinrichswalde ist noch ausbaufähig. Die Kreisgemeinschaft unterstützt Gruppenreisen in die Heimat. Humanitäre Aktionen zugunsten der jetzigen Bewohner der Elchniederung würden nur aus Sonderspenden und nicht aus dem allgemeinen Spendenaufkommen finanziert. Landsmann Siegfried Teubler hat dankenswerterweise bereits wieder eine beachtliche Bildersammlung für das Gebiet Elchniederung zusammengestellt. Hans-Dieter Sudau dankte allen Heimatfreunden, die mit Rat und Tat mitgeholfen haben, die Kreisgemeinschaft über die schwierige Phase des Vorstandswechsels hinwegzuhelfen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Unser Büro ist bis einschließlich 29. September nicht besetzt.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Neuwahl der Mitglieder des Kreistages während des Hauptkreistreffens im Kurhaus in Bad Nenndorf: Aufgrund der Wahlordnung vom 10. September '94 – veröffentlicht im HB Nr. 15, Seite 10 – stand am Wahltag das Ergebnis der „Friedenswahl" fest (§ 5, Abs. 3). Die nachstehend aufgeführten Kreistagsmitglieder sind somit für die dreizehn Kirchspiele für vier Jahre gewählt. Gerdauen: Ursula Bayer, Ulrich Katins, Christel Knauer, Ulrich Kühn, Hans-E. Meyer, Burkhard Riechert. Nordenburg: Gerhard Bahl, Hans U. Gettkant, Heinz Posseckel, Gerda Rachau. Assaunen: Martin Stascheit, vakant. Friedenberg: Werner Buchholz, Gr. Schönau: Lothar Opitz. Karpauen: Manfred Allies. Klein Gnie: Ilse Bannick, Dirk Bannick. Laggarben: Alfred Weiß. Löwenstein: Gerhard Briese. Molteinen: Hanna Zetzsche. Momehnen: Elfriede Böhnke. Mulden: Anita Motzkus, Lothar Pallokat.

Wahl des Vorstandes – Die neuen Kreistagsmitglieder wählten am gleichen Tag die Mitglieder des Vorstandes: (Kreisausschuß) 1. Vorsitzender: Hans Ulrich Gettkant, 2. Vorsitzender: Lothar Opitz, 3. Kasse HB: Dirk Bannick, 4. Kreiskasse: Ursula Bayer, 5. Kreisausschuß: Ulrich Kühn, 6. Kreiskartei: Gerda Rachau, 7. Kreisausschuß: Burkhard Riechert, 8. Kreisausschuß: Alfred Weiß.

Als kooptierte Mitglieder des Kreistages wurden gewählt: Hartmut Romagno und Dietrich Katins als Kassenprüfer. Bestätigt für die Heimatstube: Lina Gotthilf und als Jugendvertreterin Brigitte Prang.

Als Ältestenratsmitglieder stehen zur Verfügung: Kurt Erdtmann, Inga Grigull, Ewald Gröppel, Kuno Lewin und Leo Schmadtke.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Treffen – Am Sonntag, 24. September, treffen sich die Insterburger und ihre Freunde, insbesondere die Teilnehmer der Reise vom 23. Juni bis 2. Juli 1995 nach Nord-Ostpreußen, zum „Plachandern" und Bilderaustausch. Auch wird ein Videofilm vorgeführt. Das Treffen beginnt um 12 Uhr mit einem gemeinsamen Mittagessen im Bürgerhaus Darmstadt-Wixhausen, Im Appensee 26 (Walter-Pohl-Haus). Zu erreichen über die B3 Darmstadt-Frankfurt, Abfahrt Wixhausen. Ab 14 Uhr allgemeines Treffen. Auch wird über die drei Fahrten nach Insterburg 1996 geschabbert. Die Fahrt im Mai 1996 ist bereits ausgebucht. Die Fahrten im Juni und Juli sind in Vorbereitung. Außerdem ist Mitte/Ende Juli 1996 eine 14tägige Flugreise von Darmstadt nach Polangen vorgesehen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Die nächsten Zusammenkünfte der Gruppe finden am Montag, 2. Oktober, ab 15 Uhr im Rheinolium und am Donnerstag, 12. Oktober, ab 18 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube statt. Nachdem sich bereits erste Interessenten für eine gemeinsame Königsberg-Reise im Mai/Juni 1996 vorangemeldet haben, ist mit der Bekanntgabe der notwendigen Informationen zu rechnen. Vorgesehen ist eine Reise ausschließlich nach Königsberg sowie eine weitere Fahrt, die neben Königsberg auch einen Abstecher nach Masuren einbezieht. Zielgebiete sollen sowohl die Krutinna als auch Heiligelinde sein. Die Fahrten werden mit bequemen Reisebussen unternommen, wobei auf der Hin- und Rückreise Zwischenübernachtungen vorgesehen sind. Wie immer sind auch Freunde der Stadt eingeladen neben Landsleuten, die aus Dortmunds weiterer Umgebung anreisen. Weitere Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 25 52 18.

Steindammer Knaben-Mittelschule – Beim Königsberger Heimattreffen im Curio-Haus in Hamburg am 30. September und 1. Oktober wollen wir wieder dabei sein. Auf einem der Tische wird das Schild der „Steindammer" stehen sowie eine Anwesenheitsliste ausliegen. Wir hoffen, noch einige Neue begrüßen zu können. Über den Erfolg unseres Schultreffens im Mai wurde bereits im *Ostpreußenblatt* berichtet. Das nächste Treffen findet vom 19. bis 22. Mai 1996 im Raum Eisenach/Thüringer Wald statt. Hotelangabe folgt später.

Goethe-Oberlyzeum und Friedrichs-Kollegium – Für das Königsberger Treffen am 30. September und 1. Oktober haben wir einen gemeinsamen Anlaufpunkt (Tisch) für unsere Mitschüler und Mitschülerinnen reservieren lassen. Kontaktadresse: Christa und Paul Gerhard Frühbrodt, Rethwiese 36, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/6 54 45.

Lieper Treffen – Weil's so schön war, wurde 1994 beschlossen, auch 1995 wieder ein Lieper-Treffen stattfinden zu lassen. Und so kamen fünfzehn ehemalige Nachbarn aus dem Königsberger Lieper Weg nach Bad Lippspringe. Die Vorbereitungen hatte diesmal Ines Kloessel zu treffen, und es ist ihr vorzüglich gelungen, sowohl was die Quartiere als auch die Versammlungsstätten betrifft. Günter Projahn war neu zum Kreis der ehemaligen Nachbarn gestoßen, und ihm galt verständlicherweise das Hauptinteresse, zumal er als einziger von allen Teilnehmern in diesem Jahr Königsberg besucht hatte. Walther Lauber hatte diesmal seine Gattin mitgebracht, der es – obwohl kein „Marjellchen" – offensichtlich gut gefallen hat. Dazu trugen nicht unwesentlich ihr Mann und Hans Wahl bei, die mit Anekdoten und anderen „Vertellchens" dafür sorgten, daß die gute Laune ständig erhalten blieb. Ein besonderer Dank gebührt Kurt Wroblewsky, dem es gesundheitlich gar nicht gut ging, aber trotzdem aus Holland angereist war, und Hans Wahl, der gerade eine Hüftoperation hinter sich hatte. Dagegen zeigte sich die „Alterspräsidentin" Erika aus Berlin in erstaunlich guter Verfassung, nicht nur beim Gedicht-Erzählen. Natürlich war auch das nächste Lieper-Treffen Gesprächsthema, und aus dem Kreis heraus kam der Vorschlag, es in Königsberg zu veranstalten. Das könnte in Form einer Schiffsreise mit viertägigem Aufenthalt in unserer Heimatstadt vor sich gehen. Ein Lieper-Weg-Treffen im Lieper Weg durchzuführen, wäre eine faszinierende Angelegenheit, zumal sich in dieser Straße das neu erbaute „Haus der deutsch-russischen Begegnung" befindet.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Haffdörfertreffen – Es ist schon Tradition, daß sich die Heimatfreunde aus den Dörfern Haffwinkel (Labagienen), Peldschen (Peldszen) und Rinderort auch außerhalb der Hauptkreistreffen einmal jährlich in Bremerhaven zusammenfinden, um im vertrauten Platt wieder einmal zu schabbern wie tohus. Zum 21. Treffen waren wieder fast 120 Landsleute gekommen, die Minna Strahl und Alfred Adebahr begrüßen konnten. Die meisten Landsleute waren aus dem Raum Bremerhaven – Cuxhaven, einige auch aus dem Rheinland, aus Süddeutschland und auch aus Mitteldeutschland angereist. Adebahr begrüßte sie im heimatlichen Platt. Zu Hause hätten sie Schwierigkeiten gehabt, Hochdeutsch zu sprechen, und nun würde es schon schwer fallen, noch richtig Ostpreußisch Platt zu reden, erklärte Adebahr. Er begrüßte besonders Hildegard Jachens als Vorsitzende der LO-Gruppe Bremerhaven, sowie Marita Jachens-Paul, die im Juni zur stellvertretenden Landesvorsitzenden der LO-Landesgruppe Bremen gewählt worden war. Bernhard Heitger, Geschäftsführer der LO-Landesgruppe Bremen, überbrachte die Grüße der Landesgruppe und überreichte als Kirchspielvertreter für die Stadt Labiau ein Poster des Labiauer Wappens zur Verschönerung der Treffen. Bei Kaffee und Kuchen war reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch. Der Harmonikakreis des DRK Ortsverein Schiffdorf und Bramel erfreute mit alten deutschen Volksliedweisen. Das jüngste der dreizehn Mitglieder des Orchesters ist 54 Jahre, das älteste 82 Jahre alt. Für die begeisterte Aufnahme durch das Publikum spielten sie als Zugabe das Ostpreußenlied. Am Abend spielte die bekannte Combo Band auf und es wurde bis spät in die Nacht getanzt.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Treffen der Dorfgemeinschaft Goldensee – Im Göttinger Hotel „Groner Hof" fand mit 80 Teilnehmern zum achten Mal das alle zwei Jahre stattfindende Goldenseer Dorftreffen statt. Dazu eingeladen waren diesmal auch die zum Kirchspiel Rotwalde gehörenden Nachbargemeinden. Der Abend des Anreisetags blieb den persönlichen Gesprächen vorbehalten. Am folgenden Vormittag begrüßte Siegfried Schulz die Anwesenden. Er war für den aus Krankheitsgründen verhinderten langjährigen Vorsitzenden der Dorfgemeinschaft, Gerhard Politt auf dessen Bitte in die Bresche gesprungen. Als Gast war auch Kreistagsmitglied Fritz Jensich gekommen. Die nachfolgenden Beiträge standen unter dem Leitwort „50 Jahre Flucht und Vertreibung" und begannen mit der Vorführung eines Film, der in Originalszenen die furchtbare Wirklichkeit der Jahre 1945/46 aufzeigte. Anschließend gab Alfred Schulz einen Bericht über den Verlauf einer von ihm betreuten Reise nach Masuren in diesem Jahr. Der Nachmittag begann mit einem ehrenden Gedenken an die Toten unseres Heimatdorfes. In seinem anschließenden Vortrag aus dem Leben einzelner Goldenseer Familien nach überstandener Flucht würdigte Dr. Heinz Lalla insbesondere das Wirken von Pfarrer Hans Biella (1909 bis 1988), dem letzten Seelsorger unseres Kirchspiels Rotwalde. Im weiteren Verlauf wählte die Dorfgemeinschaft in offener Abstimmung für die nächsten zwei Jahre Siegfried Schulz zum Vorsitzenden und Hermann Schulz zu seinem Stellvertreter. In seiner Dankesrede würdigte der neue Vorsitzende die großen Verdienste seines Vorgängers, die er sich in den letzten 14 Jahren durch unermüdlichen Einsatz erworben hat. Anschließend folgte unter der Leitung von Liselotte Schlusnus eine kurze Feierstunde mit Liedern und Gedichten. Ein gemütlicher Plachanderabend rundete den Tag bei Musik und Tanz ab. Am abschließenden Tag hielt Dr. Heinz Lalla einen wohlfundierten Vortrag über das Thema „Deutschland – 50 Jahre nach Kriegsende – Versuch einer Orientierung."

Memel-Stadt und Land

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 25980 Westerland. Gst. für alle Memellandkreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim.

Kreisvertreter: Ewald Rugullis, Telefon (0 21 03) 4 05 94, Steinauer Straße 77, 40721 Hilden

„22. Deutschlandtreffen der Memelländer – 80 Jahre Patenschaft Mannheim-Memelland" – Wie 50 Jahre Kriegsende, Flucht und Vertreibung, Verlust der Heimat, wird auch dieses Jubi-

Heimattreffen 1995

21.–24. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

23./24. September, **Allenstein-Land:** Hauptkreistreffen. Schulzentrum, Hagen a. T. W., Schopmeyerstraße 20.

23. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau, Hotel „Zur Linde", Neuhaus im Solling, Lindenstraße 4.

23./24. September, **Treuburg:** Ortstreffen Schareiken. Haus der Hochseefischer, Rostock.

29. September–1. Oktober, **Insterburg Stadt und Land:** Hauptkreistreffen. Stadtwaldhaus, Krefeld.

29. September–1. Oktober, **Schloßberg:** Jahrestreffen der Haselberger. Hotel „Quellenhof", Bad Pyrmont, Rathausstraße 22/24.

30. September / 1. Oktober, **Königsberg-Stadt:** Heimattreffen. Curio-Haus, Hamburg.

30. September / 1. Oktober, **Memelland:** Deutschlandtreffen. Kongreßzentrum Rosengarten, Mannheim.

30. September / 1. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Halle am Fernsehturm, Schwerin.

30. September / 1. Oktober, **Schloßberg:** Ortstreffen Langenfelde. Hotel „Zum Alten Brauhaus", Hofgeismar.

5.–8. Oktober, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

6.–8. Oktober, **Gerdauen:** Ortstreffen Neuendorf. Gasthaus Werner, Rosche.

7. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Stuttgart.

7. Oktober, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Breitenstein (Kraupischken). Soldatenheim „Uns Huus", Lütjenburg.

7./8. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Aula des Berufsbildungszentrums, Neuss, Hammfelddamm 2.

7./8. Oktober, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Schirrau. Neetzer Hof, Neetze.

14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hamburg.

14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Mainz.

21. Oktober, **Ebenrode:** Kirchspieltreffen Schloßbach. Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf.

21. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Anklam, Anklam (Vorpommern), Pasewalker Allee 90c.

28./29. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden.

2. Dezember, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel „Handelshof", 45478 Mülheim, Friedrichstraße 15–19.

2. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg, Hindenburgstraße 2.

9. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Parchim, Lange Straße 54.

Erinnerungsfoto 1064



Kartoffelernte in Balga – Vor 60 Jahren wurden diese Mädchen und Frauen beim Kartoffeln ausbuddeln fotografiert. Mit dabei waren im Herbst 1935 in Balga am Frischen Haff, Kreis Heiligenbeil: Eva Wiechmann, geborene Reimann; Gretel Reimann, verheiratete Kock; Berta Ritter, geborene Bartel; Erna Scheffler, geborene Teschner; Ursel Rödder, verheiratete Hornberger †; Friedel Hornberger, verheiratete Mühlen (von links nach rechts). Die anderen Namen sind leider nicht mehr bekannt. Über Zuschriften an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, würde sich der Einsender, unser treuer Leser Erwin Ohnesorge aus Balga, sehr freuen. **hz**

läum Thema beim 22. Deutschlandtreffen der Memelländer am Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, sein. Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise als Trägerin und Organisatorin dieser alle zwei Jahre in der Patenstadt Mannheim stattfindenden Veranstaltung, hat ein interessantes Programm vorbereitet. Bereits am Donnerstag, 28. September, treffen sich die Mitglieder des AdM-Vertretertages zur Teilnahme am Seminar „Deutschland und Litauen – vom Nachbarn zum Partner". Am Freitag, 29. September, wird das Seminar fortgesetzt. Um 14 Uhr beginnt die Sitzung des Vertretertages. Beide Veranstaltungen sind in der Gaststätte „Rhein-Neckar-Stadion" in Mannheim, Theodor-Heuß-Anlage 19. Sonnabend, 30. September, beginnt das Deutschlandtreffen der Memelländer unter dem Motto „Laßt uns Brücken bauen" im Mannheimer Rosengarten. Zur traditionellen Totengedenkfeier mit Kranz- und Blumenniederlegung treffen wir uns um 14 Uhr am Memelstein (Rheinuferpromenade). Es wirken mit: Der Chor der Deutschen aus Memel, der ev. Posaunenchor und der ev. Kirchenchor aus Heddesheim. Das herausragende Ereignis dieses Tages ist die 15. literarisch-musikalische Soiree um 17 Uhr im Musensaal. Die Leitung hat Klaus Reuter, es sprechen Andrea Bergmann, Klaus Reuter, Aart Veder und es spielt das Jugend-Sinfonieorchester Bruchsal. „Unterwegs im Memelland" heißt der Diavortrag um 19.30 Uhr im Musensaal. Ab 20 Uhr ist im Mozartsaal das gesellige Beisammensein. Im Mittelpunkt des zweiten Tages, Sonntag, 1. Oktober, steht um 11 Uhr die Feierstunde im Mozartsaal. Die Festansprache hält Staatssekretär Gustav Wabro. Grußworte sprechen Mannheims Oberbürgermeister Gerhard Widder und Regierungspräsident Jurigs Auschra aus Memel. Für die musikalische Umrahmung sorgt das Mannheimer Liebhaber-Orchester im TSV von 1846. Ab 14 Uhr trifft man sich im Mozartsaal, wo für musikalische Unterhaltung gesorgt ist. Auf den gemeinsamen Gottesdienst muß diesmal verzichtet werden, weil wegen des „Erntedank-Sonnabends" am 1. Oktober keine Kirche zu bekommen ist. Der Eintrittspreis für beide Tage beträgt 10 DM.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Otto Lucka gestorben – Am 14. August 1995 starb nach langer schwerer Krankheit unser langjähriges Kreistagsmitglied Otto Lucka. Geboren am 14. Juli 1917, übernahm er kurz vor dem Kriege den elterlichen Hof, den er mit Unterbrechung durch den Wehrdienst bis zu seiner Vertreibung bewirtschaftete. Als Soldat nahm er am West- und Ostfeldzug teil, bis er nach einer Verwundung im Jahre 1942 frontuntauglich wurde und danach eine Bekleidungskammer leitete. Seit 1943 ist er mit Helene, geb. Merchel, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, verheiratet. Nach der Flucht und Vertreibung landete die Familie zunächst in Stade und zog später nach Hagen um. 1957 pachtete er in Brekkerfeld ein 15 Hektar großes Grundstück, das er 1967 aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mußte. Zu der 1944 geborenen Tochter waren noch zwei Söhne dazugekommen. Den Ruhestand verbrachte das Ehepaar wieder in Hagen. Für seine Verdienste während der 20jährigen Tätigkeit im Kreisbauernverband der Vertriebenen erhielt er die Medaille in Bronze. Für die Kreisgemeinschaft war er als Vertreter für den Landbezirk 14, Nareythen/Scheufelsdorf, seit Jahrzehnten mit großer Hingabe und Passion tätig. Sein unermüdlicher Einsatz für „sein geliebtes Ostpreußen und seine wertvollen Menschen" wie es in der Todesanzeige heißt, wurden durch die Verleihung des Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen und die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Kreisgemeinschaft Ortelsburg gewürdigt. Wir verlieren in ihm einen aufrechten und seiner Heimat eng verbundenen Mitstreiter. Seiner Familie gilt unser herzliches Mitgefühl. Otto Lucka hatte sich um die Heimat verdient gemacht. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Ostpreußenfahrten mit der Kreisgemeinschaft – Nachdem die Grenzen in östlicher Richtung durchlässig geworden sind, unternimmt die Kreisgemeinschaft seit 1992 außer den humanitären Hilfstransporten auch Gruppenfahrten bis in den Kreis Schloßberg. Das Interesse an diesen Reisen war so groß, daß in jedem Jahr mit zwei Bussen gefahren wurde; so auch in diesem Jahr. Nach einer kurzen Vorbereitung im Helmut-Tietje-Haus (Jugendherberge und Gästehaus) in Rotenburg/Wümme führte die Fahrt zunächst nach Danzig, dann nach Königsberg. Nach einer Stadtrundfahrt gings zur Samlandküste nach Cranz und Rauschen, im Juli auch auf die Kurische Nehrung über Sarkau, Rossitten, Pillkoppen. Die nächsten Stationen waren Gumbinnen (im Mai) und Insterburg (im Juli). Von dort wurden Exkursionen nach Tilsit, Schloßberg und in die Nachbarkreise unternommen. Nach den teilweise deprimierenden Eindrücken in unseren heimatlichen Regionen wurde anschließend nach Masuren gefahren. Dort besuchte die Gruppe zuerst die Wallfahrtskirche Heiligelinde. Dann gings nach Sensburg zur Übernachtung in einem modernen Hotel. Am nächsten Tag folgte eine Masurenrundfahrt mit Schiffsfahrt von Nikolaiken nach Rudczanny/Niedersee, dort konnte man an einer Bootsfahrt auf der idyllischen Kruttinna teilnehmen. Die Weiterfahrt führte nach einem Besuch der Kirche Sorquitten über Bischofsburg und Bartenstein nach Frauenburg zur Besichtigung des Domes. Danach wurde das Gestüt Cadinen besucht, anschließend gings nach Danzig zur Übernachtung. Dort am nächsten Tag Stadtbesichtigung mit Zoppot und Oliva, nachmittags Besuch der Marienburg. Für einen kurzen Einkaufsbummel in Danzig war am folgenden Tag Zeit, bevor nach Stettin weitergefahren wurde. Dort kleine Stadtrundfahrt und Besuch der Haknterrasse. Nach dreizehn Reisetagen kehrte die Reisegruppe zurück.

Ostpreußenfahrten 1996 – Im nächsten Jahr werden wieder zwei Busreisen vom 29. April bis 12. Mai und vom 8. bis 21. Juli mit ähnlichem Programm durchgeführt. Die Hinfahrt führt dieses Mal zunächst nach Kolberg zur Übernachtung, dann nach Marienburg zur Besichtigung und Übernachtung, bevor nach Königsberg weitergefahren wird. Zu empfehlen ist die Frühjahrsfahrt, weil die Vegetation noch nicht so weit entwickelt ist wie im Sommer und der „Durchblick" besser ist. Wir wollen auch weiter unseren Landsleuten, Freunden und allen Interessenten die Möglichkeit geben, unsere Heimatprovinz kennenzulernen, insbesondere das nördliche Ostpreußen mit unserem Heimatkreis Schloßberg. Wir bieten ein ausgewogenes Programm mit individueller Reisegestaltung, die jede Fahrt zu einem besonderen Erlebnis werden läßt. Anfragen, bzw. Anmeldungen richten Sie bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Schloßberg (Anschrift siehe oben) oder direkt an den Organisator und Begleiter der Reisen, Georg Schiller, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen, Telefon 04 21/63 75 25. Sie erhalten dann weitere Informationen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Schulgemeinschaft „Königin-Luise-Schule Tilsit", Kreis ehemaliger Schülerinnen – Das nächste Treffen der Schulgemeinschaft findet vom 3. bis 5. Mai 1996 in Essen statt. Wie bisher ist wieder das Hotel Mandelshof als Treffpunkt gewählt worden, weil es verkehrsgünstig direkt am Hauptbahnhof liegt. Auch für Autofahrer ist es gut zu erreichen, da sich die umliegenden Parkhäuser nur zwei bis drei Minuten entfernt von Bahnhof und Hotel befinden. Schriftliche Einladungen an alle „Luisen" und Freunde der KLST, deren Anschrift bekannt ist, werden zum Jahresende versandt. Falls es Interessentinnen geben sollte, die noch nicht in der KLST-Kartei vermerkt sind, dies aber wünschen, oder Fragen an die Schulgemeinschaft haben, wenden sich bitte an folgende Adresse: Rosemarie Lang, Wallmichrather Straße 28, 42555 Velbert, Telefon 0 20 52/75 05. – Im Oktober ist wieder ein Hilfstransport für das Waisenhaus in Tilsit geplant. Pakete (bitte freimachen einschließlich Zustellgebühr) mit Bekleidung, Schuhwerk etc. bitte bis Anfang Oktober an obige Adresse senden.

Tilsiter Heimatgruppe in Chemnitz – Im Chemnitzer Ziescheklub hatten sich über 70 Tilsiter zu ihrem Heimatnachmittag zusammengefunden. Den Auftakt gab die Singegruppe mit einigen Liedern. Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen des Wiedersehens mit der alten Vaterstadt. Hans Dzieran zog das Fazit der diesjährigen drei Reisen nach Tilsit, an denen die Mehrzahl der Anwesenden teilgenommen hatte. Das Wiedersehen brachte für alle die Erfüllung eines langgehegten Wunsches, wenn auch die Träume oft mit der realen Gegenwart nicht mehr übereinstimmen. Tilsit – einst die „Stadt ohnegleichen" – zeigte sich in einem fremden, ärmlichen Gewand, so die übereinstimmende Meinung der Anwesenden. Angetan war man von der Aufgeschlossenheit der jetzigen Bewohner, die den Besuchern Türen und Herzen öffneten. Horst Schories informierte über die Vorbereitungen für einen Hilfstransport, der noch in diesem Jahr Medizintechnik und Krankenhausausrüstung von Chemnitz nach Tilsit bringen wird. Bei Kaffee und Kuchen machten dann Reiseerinnerungen und Fotos die Runde. Zu einem Höhepunkt wurde die Vorführung eines Videofilms, den Kurt Guß in diesem Sommer bei einer Wanderung vom Viadukt bis zum Fletscherplatz aufgenommen hatte und der mit großem Beifall bedacht wurde. Als Dank und Anerkennung überreichte Hans Dzieran dem Filmautor eine Tilsiter Reproduktion und das Tilsiter Stadtwappen. Der Nachmittag klang aus dem fröhlichen und heimatlichen Weisen auf dem Schifferklavier, dargeboten von Ida und Helmut Dreyer, aus Hamburg, die zu Gast in Sachsen weilten.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Bockhorn, Gertrud, geb. Nitsch, aus Lobitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lahriede 43, 30916 Isernhagen, am 28. September

Derda, Liesbeth, geb. Reinhold, aus Goldenau, OT Katrinfelde, Kreis Lyck, jetzt Dibergstraße 11-13, 44789 Bochum, am 27. September

Doliwa, Paul, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Hainbergstraße 7, 32816 Schieder, am 25. September

Erbe, Helene, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Beerger Nr. 6, 38458 Velpke, am 28. September

Fahrun, Willy, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Am Sommerberg 2, 51503 Rösrath, am 26. September

Fischer, Meta, geb. Klein, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Olbersstraße 10, 30519 Hannover, am 27. September

Halfmann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 2a, 40479 Düsseldorf, am 26. September

Hinz, Luise, geb. Reinbacher, aus Baringen, Kreis Ebenrode und Ebenrode, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 44, 23566 Lübeck, am 26. September

Kunz, Frieda, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Bahnhofstraße 28, 18246 Bützow, am 29. September

Maczeyzik, Elisabeth, geb. Kruschewitz, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 8, 29574 Ebstorf, am 26. September

Mosdzen, Paul, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Klosterreihe 77, 24879 Neuberend, am 28. September

Moslehner, Gertrud, geb. Sokolowski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Langenstraße 93, 21781 Cadenberge, am 26. September

Nähring, Helene, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 24, 89438 Holzheim, am 25. September

Ollesch, Frieda, geb. Zabka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Glatzer Straße 11, 45968 Gladbeck, am 30. September

Piene, Waltraud, geb. Radtke, aus Pr. Friedland, jetzt Hohenzollernstraße 129, 53721 Siegburg, am 18. September

Podszuweit, Gertrud, geb. Lemhöfer, aus Wittkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Meldorfer Straße 25, 25709 Marne, am 1. Oktober

Reinecke, Emma, aus Berlin, jetzt Germania-Promenade 31, 12347 Berlin, am 27. September

Siekerski, Oskar, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kerkskamp 14, 33824 Werther, am 25. September

Skrotzki, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neckarstraße 3, 45219 Essen, am 29. September

Sparka, Walter, aus Wächtershausen, Kreis Johannisburg, jetzt Feldschmiede 181, 22159 Hamburg, am 15. September

Vogel, Margarete, geb. Alsen, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bernstorffstraße 145, 22767 Hamburg, am 26. September

Wellerdt, Elli, geb. Grundwald, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Postfach 27, 23968 Barnekow, am 28. September

zum 81. Geburtstag

Baschek, Frieda, geb. Jakubassa, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 20, 37130 Gleichen, am 27. September

Belling, Klara, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Gleiwitzer Straße 25, 85435 Erding, am 25. September

Dietrich, Martha, geb. Weber, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Auf dem Kiewitt 30a, 14471 Potsdam, am 26. September

Ewert, Hans, aus Lyck, jetzt Wissmannstraße 11, 37431 Bad Lauterberg, am 26. September

Gilwald, Lita, geb. Helbing, aus Christburg, Kreis Stuhm, jetzt Westerkampstraße 20, 49082 Osnabrück, am 28. September

Girod, Erich, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Stahlsberg 17, 42279 Wuppertal, am 25. September

Gramsch, Maria, geb. Treidel, verw. Fröhlich, aus Friedrichstal, Kreis Wehlau, jetzt Titaniaweg 9/805, 04205 Leipzig, am 28. September

Grigoleit, Elli, geb. Schulte, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Seydlitzstraße 2a, 12307 Berlin, am 19. September

Hollstein, Emmy, geb. Dorra, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 172, 50169 Kerpen-Türnich, am 28. September

Jablonowski, Paula, geb. Schimanski, aus Waiselshöhe, Kreis Neidenburg, jetzt 18744, 13 Mile Rd. A-1070 Roseville, Mich. 48066, USA, am 25. September

Krieg, Eva, geb. Selnat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Schulring 7, 38173 Dettum, am 27. September

Kuczinski, Gerda, geb. Hoffmann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hasselbrookstraße 10, 22089 Hamburg, am 1. Oktober

Lange, Herta, geb. Weidemann, aus Königsberg, Buddestraße 2 und Heiligenbeil, Hindenburgstraße 7, jetzt Theophanostraße 11, 50969 Köln, am 9. September

Lassau, Otto, aus Brödienen, Kreis Sensburg, jetzt Meißener Straße 7, 42697 Solingen, am 24. September

Lippek, Friedrich, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Ongenstraße 20, 53332 Bornheim, am 26. September

Naujok, Walter, aus Ruß, Kreis Heydekrug, jetzt In den Kötten 21, 40627 Düsseldorf, am 29. September

Paulat, Ilse, geb. Rohrmoser, aus Grünkrug, Kreis Schloßberg, jetzt Bösterredder, 24601 Wankendorf, am 1. Oktober

Pihsowotzski, Gerda, geb. Lukat, aus Königsberg, jetzt Karl-Schurz-Straße 7, 53840 Troisdorf, am 8. September

Runz, Hildegard, geb. Weihe, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Ehlersweg 16, 25524 Itzehoe, am 30. September

Sadra, Heinz, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gustav-Freytag-Straße 36, 31515 Wunstorf, am 29. September

Schiwek, Gerhard, aus Lyck, jetzt Völklinger Straße 18, 28309 Bremen, am 27. September

Scholl, Emil, aus Wolfseck, Kreis Gumbinnen, jetzt Ubbo-Emmius-Straße 83, 26789 Leer, am 23. September

Warstat, Ida, geb. Zielke, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kempgenweg 46, 40231 Düsseldorf, am 25. September

zum 80. Geburtstag

Böhm, Charlotte, geb. Jablonwski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Oelbachtal 19, 44892 Bochum, am 27. September

Felske, Ewald, aus Roddau-Perkuiken und Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Westpreußenstraße 9, 21391 Reppenstedt, am 29. September

Janetzko, Hedwig, geb. Paskarbeit, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hauptstraße 48, 49457 Drebber

Kairies, Erika, geb. Lange, aus Karlshof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Rudolf-Presber-Straße 19, 60431 Frankfurt/Main, am 15. September

Konietzka, Auguste, geb. Sender, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Alleestraße 1-3, 59055 Hamm, am 28. September

Kronenberger, Margarete, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Schwalbensteg 5, 24146 Kiel, am 26. September

Maczeizik, Otto, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Ostlandweg 12, 58285 Gevelsberg, am 27. September

Marsch, Margarete, geb. Saemann, verw. Brand, jetzt Baumring 97, 14712 Rathenow, am 30. September

Neumann, Hans, aus Königsberg, Ratshof, jetzt Goethestraße 20, 15741 Koerbiskrug, am 23. September

Preikschat, Leo, aus Wischwill, jetzt Austraße 17, 88131 Lindau-Enzisweiler, am 13. September

Romanowski, Fritz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Everlingweg 8, 22119 Hamburg, am 27. September

Schulz, Charlotte, geb. Schulz, aus Schlitt, Kreis Allenstein, jetzt Höltyweg 17, 49082 Osnabrück, am 25. September

Tetzlaff, Adolf, aus Osterode, jetzt Aug.-Croissant-Straße 9, 76829 Landau, am 25. September

zum 75. Geburtstag

Behrendt, Fredi, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karlstraße 19, 45891 Gelsenkirchen, am 17. September

Brehm, Brigitte von, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Gartenstraße 4, 21781 Cadenberge, am 26. September

Brzoska, Frieda, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 44, 49479 Ibbenbüren, am 25. September

Buttler, Kurt, aus Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt Adelheidstraße 10, 65582 Diez, am 19. September

Gudrian, Irmgard, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schlagbaum 4, 53844 Troisdorf-Sieglar, am 25. September

Jende, Marga, geb. Smacka, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Germersheimer Weg 23, 13583 Berlin, am 26. September

Kischkel, Waldemar, aus Lyck, Bismarckstraße 57, jetzt Kabelstraße 108, 41069 Mönchengladbach, am 30. September

Klugmann, Reinhard, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße und Hindenburgstraße, jetzt Rappoldstraße 33, 33611 Bielefeld, am 28. August

Kruschewski, Eva, geb. Krewald, aus Königsberg, Am Kath. Friedhof 1 und Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 99, jetzt An der Flurscheid 10, 61352 Bad Homburg, am 26. September

Lange, Fritz, aus Dittersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Gr. Zimmerhof 28, 38300 Wolfenbüttel, am 26. September

Mottinger, Frieda, geb. Onigkeit, aus Gumbinnen, Graudenzer Straße 13, jetzt Predöhlstraße 13, 27472 Cuxhaven, am 28. September

Müller, Margarete, geb. Adomeit, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 1b, jetzt Zeppelinstraße 43, 89551 Königsbronn, am 26. September

Oehlert, Gerd, aus Königsberg, Oberhaberberg 70, jetzt Lappenlied 77, 36251 Bad Hersfeld, am 30. September

Oehmen, Margarete, geb. Konopatzki, aus Lyck, Danziger Straße 7, jetzt Quantelholz 8, 30419 Hannover, am 27. September

Oschlies, Lotte, aus Stobingen, Kreis Wehlau, jetzt Eichendorffstraße 8, 59505 Bad Sassendorf, am 29. September

Purwien, Paul, aus Klein Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Gartenstraße 9, 17126 Jarmen, am 27. September

Radtke, Otto, aus Schwalbental, Kreis Insterburg, jetzt Losheimer Straße 4, 50933 Köln, am 1. Oktober

Rapp, Gertrud, geb. Rosinski, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohe Straße 2, 04668 Grimma, am 27. September

zur Diamantenen Hochzeit

Redszus, Fritz und Frau Gertrud, geb. Preikschat, aus Tilsit, Garnisonsstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 10777 Berlin, am 30. September

zur Goldenen Hochzeit

Kuhn, Kurt und Frau Lucia, geb. Porsch, aus Reichenbach und Greißings, Kreis Preußisch Holland, jetzt Moorbruch 30, 28870 Ottersberg, am 26. September

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kriegsgräberfahrt – Freitag, 29. September, bis Dienstag, 3. Oktober, Fahrt in den Landkreis Lyck zur Kriegsgräberpflege. Geplant ist die letzte „Wildkrautbekämpfung" für dieses Jahr auf den im Sommer bearbeiteten Soldatenfriedhöfen Romanowen und Romotten. Außerdem wird um den Friedhof in Romotten ein Zaun gezogen. Beiträge u. ä. richten sich nach Anzahl der Fahrtteilnehmer. Anmeldung und Informationen bei Alf Ludwig, Telefon 0 42 11/9 34 50 06, oder Cord Meyer, Telefon 0 41 63/31 57.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 1. Oktober, **Wehlau,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Erntedankfest.

So., 1. Oktober, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

So., 1. Oktober, **Königsberg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

Fr., 6. Oktober, **Labiau, Samland,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntedankfest.

Sbd., 7. Oktober, **Bartenstein,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Erntedankfest.

Sbd., 7. Oktober, **Mohrungen,** 16 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gotzkowstraße, 10827 Berlin, Erntedankfest.

So., 8. Oktober, **Stallupönen, Pillkallen,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

So., 8. Oktober, **Angerburg, Darkehmen, Goldap,** 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

So., 8. Oktober, **Rastenburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

So., 8. Oktober, **Heiligenbeil, Pr. Eylau, Lötzen,** 15 Uhr, Neue und Jerusalemskirche, Lindenstraße 85, 10969 Berlin, Erntedankfest.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Landsmannschaftlicher Heimatmarkt – Sonnabend, 7. Oktober, 10 bis 17 Uhr, landsmannschaftlicher Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße, Hamburg. Der Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften bietet ein reichhaltiges Angebot: heimatliche Spezialitäten, Bücherstände, Blasmusik und Volkstanzgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Montag, 25. September, 11.40 Uhr, Kegelausflug. Treffpunkt: U-Bahnhof Hoisbüttel, von dort Abfahrt nach Ammersbek. Gäste sind herzlich willkommen.

Hamm-Horn – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn). Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen unterhält die Teilnehmer „Peter" mit Musik und Tanz in den Herbst bis 20 Uhr. Alle Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. September, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Veranstaltung zum Erntedankfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Neben Humor und Gesang mit Musik wird „Ottilie Riebenschneider" in heimatlicher Mundart schabbern. Statt der üblichen Erntegaben wird um einen Spendenbetrag für den Elchfond „Hilfe für Landsleute aus Rußland" gebeten. Kostenbeitrag: 5 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 14. Oktober, 10 Uhr, Regionaltreffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg (U-Bahn Borgweg).

Insterburg – Freitag, 6. Oktober, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus-Linie 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergwerk, Bus-Linie 116 Wandsbek-Markt bis Bauernbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Preußisch Eylau – Freitag, 29. September, 14 Uhr, Zusammenkunft zum Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg (U2 Messehallen). Anmeldungen bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, Telefon 6 93 62 31.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 30. September, und Sonntag, 1. Oktober, Heimattreffen im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee, Hamburg. Sonnabend: 12 Uhr Eröffnung des Treffens, ab 19 Uhr Bunter Abend. Sonntag: ab 9 Uhr allgemeines Treffen der Königsberger.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 5. Oktober, 17 Uhr, Erntedankfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Kulturelle Veranstaltung – Sonnabend, 30. September, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat (Säle in der oberen Etage), Vor dem Holstentor 2, Hamburg. Zu erreichen mit U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz. Programm: 1. Eröffnung der Ausstellung „Westpreußen in Wort und Bild". 2. Farbdia-Vortrag „Eine Erinnerung an die Vertreibung vor 50 Jahren. Westpreußen damals und heute mit einem Ausflug nach Masuren" von Martin Holland, Münster/Westfalen, aus Preußisch Mark/Kreis Elbing.

SALZBURGER VEREIN

Vortrag – Sonnabend, 7. Oktober, 13 Uhr, Treffen im Hotel St. Raphael, Adenauer Allee 41, Hamburg (Nähe Hauptbahnhof). Referent Hundhausen wird über Dresden und die Frauenkirche, zu der auch die Salzburger Emigranten eine besondere Beziehung haben, berichten. Es ist eine Veranstaltung des Salzburger Vereins Hamburg, Schleswig-Holstein und Nord-Niedersachsen. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 28. September, 19 Uhr, Treffen der Helfer und Aktiven der Gruppe im Albvereinsheim neben der Villa Merkel, Esslingen. Einteilung, Singproben und anderes für das Programm des Heimatfestes. – Donnerstag, 5. Oktober, 19 Uhr, Singen der Gruppe und Proben für das Heimatfest im Albvereinsheim neben der Villa Merkel.

Stuttgart – Sonnabend, 7. Oktober, ab 10 Uhr, Gumbinner Regionaltreffen im Ratskeller, Marktplatz 1, Stuttgart. Wiedersehen und Unterhaltung, Informationen und Berichte aus der Heimat sowie ein Dia-Vortrag über die „Region Gumbinnen – gestern und heute" von Gerda Nasner. Es wird herzlich eingeladen.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 5. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte „Hecht". Lm. Ernst Behrend wird Geschichten aus der Heimat vorlesen. Anschließend Dia-Vortrag.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 1. Oktober, 14.30 Uhr, ostdeutscher ev. Heimatgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Auferstehungskirche, Haslacher Weg, Ulm-Böfingen. Geistlicher: Pfarrer i. R. Ernst Gelke. Nach dem Gottesdienst Beisammensein im Gemeindesaal mit Bewirtung. Eine Veranstaltung der Gemeinschaft evangelischer Schlesier. – Sonntag, 8. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest in den Ulmer Stuben. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel spricht Pfarrer i. R. Ernst Gelke Worte zum Erntedank mit Brotmahl. Der BdV Chor/Marianne Höß und die Tanzgruppe Jungbrunnen/Dorothea Jahnke umrahmen in Wort und Lied den heimatlichen Nachmittag.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 30. September, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. Es wird der Videofilm „Ordensstaat – Menschen in Ostpreußen" gezeigt. – Sonnabend, 30. September, 18 Uhr, Kegeln im „Römerkeller", Gögginger straße 39.

Erlangen – Sonnabend, 7. Oktober, ab 9 Uhr, „Ostdeutscher Markt" auf dem Platz am Neuen Rathaus in der Nürnberger Straße.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Familien-Nachmittag im „Marthabräu-Keller". – Sonnabend, 7. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest im TuS-Heim auf der Lände.

Hof – Die Kreisgruppe traf sich zu ihrer monatlichen Zusammenkunft im Restaurant Kreuzstein. Bezirksvorsitzender Helmut Starosta begrüßte herzlich die so zahlreich erschienenen Mitglieder und vor allem die Gäste aus den neuen Bundesländern. Er erinnerte an die Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren. Zahlreiche Ausstellungen und Gedenken wurden in der Erinnerung daran durchgeführt. Ein besonders großer Erfolg war für die Gruppe die Ausstellung im Hofer Museum. Waltraut Hahn gedachte der Geburtstagskinder der vergangenen Wochen und führte dann mit einem Gedicht an Ostpreußen die Anwesenden in die Heimat zurück. Mit gemeinsam gesungenen Liedern wurde der Nachmittag untermalt. Helmut Starosta gab eine ausführliche Erinnerung an Marienburg, der schönen Stadt an der Nogat mit dem gewaltigen gotischen Schloßbau, einst Hauptsitz des Deutschen Ordens. Hildegard Drogomir gedachte mit einer besinnlichen Geschichte an ein Kriegsschicksal einer ostpreußischen Familie. Nach einem gemeinsamen Lied dankte Bezirksvorsitzender Helmut Starosta allen für die Ausgestaltung des Nachmittags und für die aufmerksamen Gäste.

Ingolstadt – Sonnabend, 7. Oktober, 9 Uhr, Abfahrt mit dem Bus ab Hauptbahnhof nach Oberschleißheim zur Gedenkstätte „Flucht und Vertreibung". Besichtigung der Ausstellung im Haus der Ost- und Westpreußen Oberschleißheim und im Alten Schloß Schleißheim. Anmeldung für diese Fahrt unter der Telefonnummer 0 84 59/18 92 erbeten.

Memmingen – Sonnabend, 7. Oktober, 15 Uhr, Monatsversammlung „Erntedank" im Hotel „Weißes Roß".

München Nord/Süd – Sonnabend, 7. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest mit gemeinsamer Kaffeetafel in der Gaststätte im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München. Das Programm sieht u. a. eine Lesung mit Margarete Eckert vor.

Tutzing – Sonnabend, 23. September, 15.30 Uhr, bunter Nachmittag unter dem Motto „Für jedermann etwas" im „Andechser Hof", Tutzing.

Starnberg – Sonnabend, 7. Oktober, 13 Uhr, Wanderung. Treffpunkt: Bahnhof Starnberg.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonntag, 24. September, 12 Uhr, Treffen der Insterburger und ihrer Freunde im Bürgerhaus Darmstadt-Wixhausen, Im Appensee 26 (Walter-Pohl-Haus). Zu erreichen über die B3 Darmstadt-Frankfurt, Abfahrt Wixhausen. Die Teilnehmer werden genügend Zeit zum „Plachandern" und Bilderaustausch von ihrer Reise nach Nord-Ostpreußen in der Zeit vom 23. Juni bis 2. Juli 1995 haben. Außerdem wird ein Videofilm vorgeführt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wird ab 14 Uhr das eigentliche Treffen beginnen. Auch wird über die drei Fahrten nach Insterburg 1996 geschabbert. Die Fahrt im Mai ist bereits ausgebucht. Die Fahrten im Juni und Juli sind in Vorbereitung. Außerdem ist Mitte/Ende Juli 1996 eine 14tägige Flugreise von Darmstadt nach Polangen vorgesehen.

Frankfurt – Montag, 9. Oktober, 15 Uhr, Erntedankveranstaltung mit Beiträgen der Mitglieder im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Vorträge bitte bis zum 1. Oktober anmelden. Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Kassel – Sonntag, 8. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest in Hess.-Lichtenau-Fürstenhagen. Nach dem Gottesdienst in heimatlicher Liturgie in der dortigen Kirche, wird im Gemeindesaal ein besinnlich-heiteres Programm geboten.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maiestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Goslar – Zum Heimatnachmittag der Gruppe hieß Vorsitzender Ernst Rohde auch Gäste aus Bad Gandersheim, Braunschweig, Drübeck, Duderstadt und Wernigerode willkommen. Die stellvertretende Vorsitzende Erika Tittmann stimmte mit dem Gedicht „Du schöne Heimat, mein Ostpreußenland" auf den Nachmittag ein, wofür es herzlichen Beifall gab. Ernst Rohde ging auf die diesjährigen Erinnerungstage 50 Jahre nach der Vertreibung und den 75. Jahrestag des Versailler Vertrags ein. Aus einem Bericht des seit drei Jahren in Königsberg tätigen Propstes Kurt Beyer wurden Einzelheiten bekanntgegeben. Es stehen z. B. weitere christliche Gemeindegründungen bevor. Zur Unterstützung der Vorhaben wurden spontan 342 DM gespendet. Lm. Kurt Boeffel führte seinen Farbfilm „Ostpreußen-Reise 1994" vor. Bleibende Eindrücke hinterließen eine Goldene Konfirmation von zwölf Ehemaligen in Ortelsburg, die Aufnahmen vom Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen, sowie die Orgelkonzerte in der Wallfahrtskirche Heiligelinde und im Frauenburger Dom. Im Namen der Anwesenden sprach Margarete Bolz Dankesworte für die landsmannschaftliche Arbeit, Busfahrten sowie die sozial-caritative Betreuung durch Ernst und Ruth Rohde aus. Christel Raudschus brachte mit ihrem Mundartvortrag „So schabberten wir to hus" die Stimmung auf den Höhepunkt. Der nächste Heimatnachmittag mit Erntedankfest findet am 21. Oktober unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises, Goslar, statt.

Neustadt – Montag, 2. Oktober, 16.15 bis 18 Uhr, Ostdeutscher-Treff im Hotel Schere, Neustadt/Rbg. Auch Memel- und Rußlanddeutsche sind herzlich eingeladen.

Osnabrück – Eine Einladung nach Bonn fand großes Interesse, und es konnte mit einem vollbesetzten Bus zur Fahrt gestartet werden. Die Reisegruppe wurde im Bundeshaus begrüßt und nahm an einer Führung in den Plenarsaal teil. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging es zum „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland". Eine Dauerausstellung zeigt die deutsche Geschichte vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Gegenwart. Ein chronologischer Rundgang durch das Gebäude bietet einen Weg mit vielen visuellen und akustischen Eindrücken, vertieft durch Gruppenführung. Texte führen in die Themen ein, Video und Hörstationen sowie Klappen und Schubladen enthalten Zusatzinformationen. Ein Museumsshop und Museumscafé laden die Besucher ein. Die Erwartungen wurden noch übertroffen und alle waren sich einig, daß die bemessene Zeit viel zu kurz war.

Wilhelmshaven – Der 1. Vorsitzende Dr. Karl-R. Sattler begrüßte alle Landsleute, darunter auch ein neues Mitglied, recht herzlich. Vorerst berichtete er von seinen Eindrücken in Seeboden (Österreich) und danach folgten die üblichen Bekanntmachungen. Im Vordergrund standen die sorgfältig vorbereiteten Quizfragen über Ostpreußen, wie Schriftsteller, Dichter, Maler, Städte und mundartliche Ausdrücke, auf dem Plan. Mit großem Interesse beantworteten die Teilnehmer die von Dr. Sattler gestellten Fragen. Den 1. Platz, also punktgleich, belegten Lieselotte Marburg und Ursula Wittig. Den 2. Platz, ebenfalls punktgleich, Anny Kucklick und Monika Fobbe, den 3. Platz erreichte Agnes Simonin. Als ein „Dankeschön" für die lebhafte Beteiligung wurden kleine Aufmerksamkeiten überreicht. Gertrud Sattler lockerte den Nachmittag mit sehr gut vorgetragenen Lesungen auf. In aufgeräumter Stimmung verabschiedeten sich alle und hoffen auf ein Wiedersehen beim nächsten Heimatnachmittag im Oktober.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Mittwoch, 4. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heilandskirchengemeinde, Bad Godesberg-Mehlem.

Bielefeld – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest zusammen mit der Pommerschen Landsmannschaft im „Fichtenhof".

Haltern – Sonnabend, 7. Oktober, 19 Uhr, Erntedankfest des BdV im Kolpinghaus, Haltern. Geboten wird ein abwechslungsreiches Programm mit dem Mitteldeutschen Jugendkreis Herten, der Chorgemeinschaft Haltern und Festansprache. Natürlich gehört das Überreichen der Erntekrone an das Erntepaar dazu. Auch eine Tombola gibt es mit schönen Preisen. Mitgebrachte Präsente können dieselbe noch attraktiver machen. Musik für jedermann macht die Kapelle Bönisch. Eintritt: 5 DM. Einlaß: ab 18 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Monheim – Sonnabend, 7. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Grevelhaus, Falkenstraße 2, Monheim. Mit gutem Essen und Trinken, Liedern zum Mitsingen, Tanz und Tombola sollen die Gäste verwöhnt und unterhalten werden. Es wird herzlich eingeladen.

Recklinghausen – Freitag, 6. Oktober, 18 Uhr, Heimatabend mit Erntedank im Kolpinghaus-Herzogswall.

Remscheid – Sonnabend, 30. September, 10 Uhr Abfahrt von Lüttringhausen bzw. 10.30 Uhr vom Hauptbahnhof zum fröhlichen Winzerfest an den Rhein. Interessierte melden sich bitte unter der Telefonnummer 0 21 91/6 21 21. – Montag, 2. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindesaal der ev. Stadtkirchen-Gemeinde, Ambrosius-Vaßbender-Platz 1.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 7. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im „Dülkener Hof", Lange Straße 54. Im Mittelpunkt des Nachmittags steht eine Buchlesung von Irmgard Motherby: „Weite Wege nach Königsberg ... Und meine Tränen ließ ich dort".

Wesel – Sonnabend, 7. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Für Unterhaltung und auch für das leibliche Wohl wird wie immer gesorgt. Anmeldungen werden bis Montag, 2. Oktober, unter Telefonnummern 02 81/6 42 27 oder 02 81/2 42 87 erbeten. Alle Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz/Stadt – Sonntag, 1. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68. Spenden für den Erntetisch werden gerne entgegengenommen.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Sonntag, 1. Oktober, 10.30 Uhr, Erntedank-Gottesdienst in der ev. Kirche zu Dörrenbach. Anschließend lädt die Familie Betinger zum Erntedankfest auf den Biehler Hof in Dörrenbach ein. Auch Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

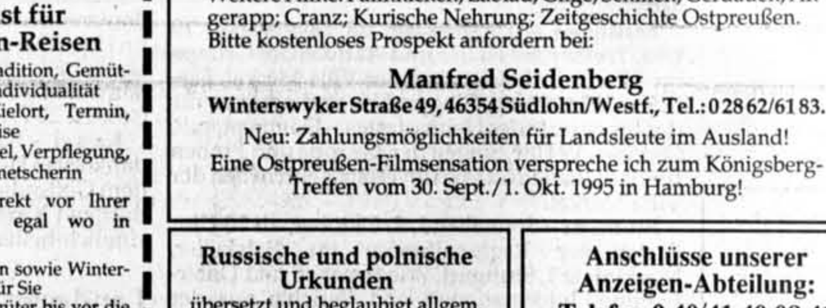
Lübeck – Freitag, 29. September, 19.30 Uhr, 46. Preußische Tafelrunde im Mövenpick-Hotel, Auf der Wallhalbinsel (beim Holstentor), Wuppertalsaal. Menue: Schweinegeschnetzeltes „Züricher Art" mit Salzkartoffeln und frischem Gemüse, Rote Grütze mit Milch. Essen mit Spendenbeitrag: 25 DM. Anschließend Vortrag über die Altmark, „Wiege Brandenburg-Preußens", von Dr. Peter Hou, Oberstudiendirektor a. D./Historiker. Anmeldung bis 26. September erbeten an: Landsmannschaft der Ostpreußen, Rubinweg 5, 23566 Lübeck.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Urlaub/Reisen

ANZEIGE



Hochzeit in Seckenburg, Kreis Elchniederung, Ostpreußen. Brautpaar Erich Bendig und Frau Herta, geb. Reich. Wer lebt noch? Bitte melden bei Ch. Immel, August-Scheidel-Straße 14, 60431 Frankfurt am Main 50

Geschäftsanzeigen

Immobilien

Bekanntschaften

Suchanzeigen

Suche Information über Burdungen/Kreis Neidenburg um die Jahrhundertwende; auch alte Kreisbücher, Zuschrift an **G. Merchel, Schleddeufer 2, 59494 Soest**

Wer kann Auskunft geben über Paul Windschal od. Windschat, er arbeitete bei Bauer Roßmann in Seubersdorf, Kreis Mohrungen. Nachr. erb. u. Nr. 52738 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Gesucht wird

Karl Potrek aus Königsberg oder Gumbinnen, Oktober 1944 beim Volkssturm südlich von Gumbinnen, die kleinste Nachricht über ihn kann wertvoll sein. Informationen von Verwandten oder Bekannten erbittet Dr. Bernhard Fisch, Beckertal 6, 07646 Stadtroda.



Fritz Subroweit

aus Haselberg/Ostpr.
Mühlenstraße 16
jetzt Johannesstraße 29
56070 Koblenz-Metternich

feiert am 29. September 1995

den 

Geburtstag.

Lieber Fritz, nun schau mal hin, heut stehst Du in der Zeitung drin.

Es gratulieren herzlich
Deine Schwestern
Martha, Eva und Erna

Wir gratulieren Frau

Charlotte Nispel
geb. Bajohr

aus Köllmisch-Linkuhnen
jetzt 25724 Neufeld

zu ihrem 83. Geburtstag

am 27. September 1995

und wünschen weiterhin
alles Gute
ihre Kinder und Enkelkinder

Ihren 90. Geburtstag

feiert am 28. September 1995

Frau

Anna Bethke
geb. Lemke

aus Rastenburg, Zuckerfabrik
jetzt Berliner Straße 68
51063 Köln

Von Herzen alles Liebe, die beste Gesundheit und Gottes Segen wünschen die Kinder, Enkel, Verwandten und Freunde

---

Wir sind froh, daß wir Dich haben

Gerda Doepner
geb. Gandowitz
* 25. September 1905
Königsberg (Pr)

Herzliche Glückwünsche

zum 

Geburtstag.

Ursula, Lothar

Riekestraße 2, 28359 Bremen

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Ihren 73. Geburtstag

feierte am 6. August 1995

Renate Groß
geb. Stanscheit

aus Altheidlauken (Wiepenheide)
aufgewachsen in Mägdeberg
jetzt Haus 15, 23999 Fährdorf/Poel

Glückwunsch nochmals von der ganzen Familie!

Unser liebes Tantchen

Dora Perlbach
geb. Marschall

aus Labiau, Marktstraße 1
jetzt Seeweg 26, 28876 Oyten

wird am 3. Oktober 1995

85 Jahre.

Sie ist wunschlos glücklich. So soll es bleiben.
Alle lieben Wünsche von Rosemarie, Barbara und Familie und Horst

---

Nachruf

Dieser Nachruf erfolgt zur Erinnerung und in herzlichem Gedenken an meine lieben Eltern, besonders der Mama, sowie der Geschwister, Tanten und Onkel, die alle Ende Januar 1945 unter furchtbaren Umständen ums Leben kamen:

Emil Moyseschewitz, * 1877
Friedreke Moyseschewitz, geb. Nagorka, * 1889
Christel Thomaszik, geb. Moyseschewitz, * 1917
Werner Thomaszik, * 1944
Lieselotte Moyseschewitz, * 1921
Jutta Moyseschewitz, * 1923
Hans Moyseschewitz, * 1925
Eugen Nagorka, * 1889

sowie drei französische Kriegsgefangene,
die bei meinen Eltern in der Landwirtschaft tätig waren.

„Eure Körper sind nicht mehr auf dieser Welt, aber in meinem Herzen lebt Ihr weiter, bis wir uns eines Tages wiedersehen werden. Ihr habt das Tal der stillen Tränen durchwandert. Möge der allmächtige Herrgott Euch einen Platz im Himmelreich gewährt haben, Euch behüten und beschützen."

Ebenso herzlich möchte ich auch gedenken an

Gertraud Thomaszik, geb. Moyseschewitz, * 1917, † 1982
Willi Thomaszik, * 1911, † 1972
Elly Czwikla, geb. Moyseschewitz, * 1912, † 1994
Richard Czwikla, * 1909, † 1964

Ich werde Euch alle nie vergessen.

Werner Moyseschewitz
Altenratherstraße 45, 53797 Lohmar

Am 23. September 1995 feiert

Hans Neumann

aus Königsberg (Pr), Ratshof
jetzt 15741 Koerbiskrug, Goethestraße 20

seinen 80. Geburtstag.

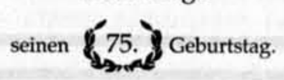
Es gratulieren
seine Frau Lore, geb. Ewert
sowie Kinder und Enkelkinder



Am 29. September 1995

feiert unser guter Freund und hilfsbereiter Nachbar

Fritz Lange

seinen 

Geburtstag.

Alles Liebe und Gute und weiterhin beste Gesundheit.

Dittersdorf/Ostpreußen, Kreis Mohrungen
jetzt Gr. Zimmerhof 28, 38300 Wolfenbüttel

---

3. Oktober 1990:
Tag der deutschen Einheit – Tag der deutschen Befreiung
Für eine deutsche Zukunft in einem freien Europa!

Der 3. Oktober 1990 markiert das Ende des sowjetischen Regimes auf deutschem Boden und der Vormundschaft der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges. Er ist für uns Deutsche ein Tag der Befreiung und ein erster Schritt zur deutschen Einheit. Doch die Verwirklichung der nationalen Einheit wird von innen und außen massiv behindert. Durch die Verträge von Maastricht wird die Deutsche Mark vernichtet, die bundesstaatliche Verfassung aufgehoben und die deutsche Souveränität ausgehöhlt. Sind wir 50 Jahre nach Kriegsende immer noch tributpflichtig? Noch kann das Maastricht-Europa verhindert werden. Wir wollen als Deutsche eine Zukunft in einem freien Europa. Nur eine selbstbewußte Nation handelt souverän nach innen und außen. Wir wollen gleichberechtigt und selbstbestimmt mit den anderen Völkern Europas für eine friedliche Zukunft wirken.

Repräsentativer Ausschnitt der Erstunterzeichner: Brigitte Anderson (Rechtsanwältin), Rudolf Andreas (Generalsekretär und Landesvorsitzender DSU Thüringen), Hans Friedrich Appelt (Geschäftsführer, Stuttgart), Imke Barnstedt (Schauspielerin), Dr. Hubertus von Below (Augenarzt), Dr. Dieter Berger (Vorsitzender Aktion Deutsche Mark e. V., München), Dr. Rudolf Binsack (Bad Homburg), Evelin von Bonin (Wiesbaden), Peter Ingo Bosse (Oberstleutnant a. D.), Donald Brückner (Bankkaufmann), Harald Brüne (Bundesvorstand Deutsche Partei), Manfred Brunner (Bundesvorsitzender Bund freier Bürger – die Freiheitlichen), Michael Buchwald (Kreisrat), Gunar Burkert (Dipl.-Wirtschaftsingenieur), Anja Burks-Fluche (Geographin), Prof. Johannes von Campenhausen (Bundesvorsitzender Deutsche Partei), Johannes Doering (Ev. Pfarrer, stellv. Sprecher Friedenskomitee 2000, Unna), Reiner Drechsel (Stadtrat, Chemnitz), Werner Erhardt (Rechtsanwalt), Prof. Dr. phil. habil. Achim Fahs (Sprachwissenschaftler, Landesvorsitzender BFB, Mecklenburg-Vorpommern), Prof. Dr. Arnold Feil (Tübingen), Joachim Fischer (Bürgermeister, Heynitz), Dr. Bernhard Flache (Dipl.-Physiker), Kristine Gmeiner (Rechtsanwältin, Wiesbaden), Petra Guse (Fraktionsgeschäftsführerin), Dr. Klaus Haase (Arzt für Allgemeinmedizin und Psychotherapie, Speyer), Hans Heinrich Hagen (Historiker, Vorstandsmitglied Bund der Vertriebenen BdV, Würzburg), Prof. Dr. Wilhelm Hankel (Königswinter), Alexander Hörl (Student),Wolfgang Hübner (Frankfurt/Main), Dr. Jens Jessen (Mainz), Helmut Kamphausen (Journalist), Helmut Kirchner (Rechtsanwalt, Bundesvorstand Unabhängige Ökologen), Ulrich Kirschner (Journalist, München), Hans-Ulrich Kopp (Sprachwissenschaftler, Starnberg), Prof. Dr. Günter Kratzel (Buxtehude), Dr. Helmut Krause (Neu Isenburg), Eckhard Krug (Sozialpädagoge), Jörg Kühne (DSU Leipzig), Gerhard Kulterer (Entwicklungsingenieur), Lothar Lauck (Sprecher Staatspolitischer Club Rhein-Main), Margot Lauschke (Bundesvorstandsmitglied Unabhängige Ökologen Deutschlands), Stefan Leschniok (Christlich-Konservatives Deutschlandforum – LV NRW), Prof. Dr. Kenneth Lewan (Politikwissenschaftler), Swen Lorenz (Wirtschaftsjournalist), Ulrich Lupart (Landesvorsitzender Deutsche Soziale Union DSU), Joachim Maus (Assistenzarzt), Wolfgang Mayer (Publizist – CDU, Bonn), Dr. Alfred Mechtersheimer (Sprecher Friedenskomitee 2000, Starnberg), Dr. Gerhard Metzger (Richter am Oberlandesgericht a. D.), Manfred Mönnig (Stadtrat, Marknenkirchen), Hans E. Müller (Finanzdirektor a. D.), Dirk Pott (Apotheker), Benedikt Graf Praschma (Lindau), Dietrich Prochnow (Rechtsanwalt, stellv. Fraktionsvorsitzender, Marburg), Prof. Dr. Bernd Thomas Ramb (stellv. Bundesvorsitzender Bund Freier Bürger), Roberto Rink (Bundesvorsitzender Deutsche Soziale Union DSU), Königliche Hoheit, Dr. Prinz Albert v. Sachsen (Herzog zu Sachsen), Freiherr Salis-Solio (Grassau), Prof. Dr. Th. Schmidt-Kaler (Witten), Hans-Jochen Scholz (Fregattenkapitän a. D.), Ekkehard Freiherr Schrenck zu Schweinsberg (Wirtschaftsingenieur), Regina Freifrau von Schrenck-Notzing (Bundesvorstand BFB), Ulrich Schroeder (Sozialgerichtsrat i. R.), Roland Schübel (Bürgermeister a. D.), Hardwig Gräfin von der Schulenburg (Frankfurt/Main), Dr. phil. Renate Schweyen-Ott (München), Baldur Springmann (Mitbegründer der ökologischen Bewegung in Deutschland), Prof. Dr. med. Wolf Joachim Stelter (Bad Soden), Günter Stiff (Herausgeber von „Komm-mit", Münster), Thilo Stratemann (Senior des Vereins Deutscher Studenten zu Frankfurt am Main), Jens Tauber (Kreistagsabgeordneter und Stadtrat), Jan Timke (Statt Partei, KV Verden), Dr. Franz Uhle-Wettler (Meckenheim), Reinhard Uhle-Wettler (Brigadegeneral a. D.), Dr. Edgar Vorwerk (Dipl.-Chemiker), Monika Voß (Bundesvorstand DP), Dr. h.c. Hans-Günther Weber (Oberstadtdirektor a. D.), Peter Weihnacht (Kreisvorsitzender Statt-Partei Main-Taunus), Dr. Ulrich von Witten (Oberstadtdirektor a. D.), Markus Zehme (Journalist), Alfred Zips (Oberstleutnant a. D.) (Die vollständige Liste der Erstunterzeichner wurde am 18. September in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* veröffentlicht.)

Am Tag der deutschen Einheit wird die *Initiative 3. Oktober* in Zusammenarbeit mit dem BÜNDNIS KONSTRUKTIVER KRÄFTE DEUTSCHLANDS (BKKD) eine Festveranstaltung auf dem Kyffhäuser in Thüringen durchführen (Beginn: 13.00 Uhr). Festredner dieser Veranstaltung ist der Friedensforscher und ehemalige Bundestagsabgeordnete *Dr. Alfred Mechtersheimer*.

Einladungen erhalten Sie auf Anfrage über BKKO, Postfach 14 62, 65764 Kelkheim, oder Telefax 0 61 02/25 44 25. Diese Aktion wird privat und ohne Steuermittel finanziert. Bitte helfen Sie uns durch eine Spende auf das Konto 3 977 811, Bay. Vereinsbank Erfurt (BLZ 820 200 86), Kennwort: *Initiative 3. Oktober*.

Geliebt, beweint und unvergessen

Die Zeit ist schnell vergangen, doch meine Trauer nicht.
Du bist von mir gegangen, aus meinem Herzen nicht.
Was ich mit Dir verloren, versteht so mancher nicht.
Nur die, die wirklich lieben, verstehen, wovon man spricht.

Der Todestag meines über alles geliebten Mannes

Willi Greger

geb. 23. 7. 1918
jährt sich am 26. September 1995 zum 20. Male.

Gleichzeitig gedenke ich an meinen ersten Mann

Walter Sawatzki

geb. 2. 6. 1917
von dem ich nach 51 Jahren der Ungewißheit vom Suchdienst des Roten Kreuzes jetzt die Nachricht bekam, daß er am 6. April 1945 in einem russischen Gefangenenlager verstorben ist, vermißt seit August 1944 in Rumänien.
Auch nach 51 Jahren weint das Herz Tränen, die man nicht sieht.

Ich gedenke auch meiner lieben Eltern

Ernst Hopp

geb. 11. 11. 1887 gest. 19. 1. 1955

und

Auguste Hopp

geb. 1. 8. 1891 gest. 1. 12. 1968

sowie meiner Geschwister

Rektor i. R.

Willy Hopp

geb. 29. 10. 1912 gest. 23. 3. 1976

Margarete Jaeger

geb. Hopp

geb. 6. 4. 1914 gest. 18. 11. 1960

Feldwebel

Walter Hopp

geb. 16. 2. 1915
vermißt September 1944, der mit einem Lazarettschiff versenkt worden ist in der Rigaer Bucht.

In unsagbarer Trauer
Gertrud Greger, geb. Hopp

aus Osterode, Ostpreußen
heute wohnhaft in 58675 Hemer, Mesterscheider Weg 13

Wir verneigen uns in tiefer Trauer vor unseren Eltern und unserer jüngsten Schwester und gedenken nach 50 Jahren

unserer Mutter

Maria Komp

geb. Dorsch
geb. am 24. 1. 1902, vergewaltigt und qualvoll gestorben am 22. 9. 1945 im Ghetto der Yorkstraße in Königsberg

unseres Vaters

Otto Komp

geb. 26. 1. 1901, vermißt seit dem 6. 4. 1945 am Oberteich

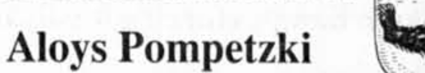
unserer kleinen Schwester

Erika Komp

geb. am 4. 8. 1941, verhungert am 29. 9. 1945

die drei Geschwister Irmgard, Manfred und Helmut Komp
aus Königsberg (Pr), Alter Graben 26
heute Schloßplatz 2, 04736 Waldheim





In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von



Aloys Pompetzki

im 89. Lebensjahr als langjährigem Vorsitzenden der Heimatkreisgruppe Sensburg in Hamburg.
Wir danken ihm für seine aufopferungsvolle, gewissenhafte und gestaltende Arbeit in unserer Landsmannschaft. Wir sind ihm zu Dank verpflichtet und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg
Heimatkreisgruppe Sensburg
Kurt Budszuhn, 1. Vorsitzender

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 21. September 1995, auf dem Friedhof in Hamburg Ohlsdorf statt.



Viel zu früh mußte er von uns gehen.

Klaus Scheffler

* 29. 8. 1934 † 18. 7. 1995

Legienen/Bartenstein Büchen

In stiller Trauer
Klaus und Gisela Huwe, geb. Scheffler
mit Julia

Quickborn, im September 1995

Ein erfülltes Leben ging zu Ende,
uns bleiben Erinnerung und Dankbarkeit.

Otto Schröder

* 26. 12. 1901 (Arnstein/Ostpr.)
† 5. 9. 1995 (Nümbrecht/Loch)

Irmgard Schröder
Annelies Schröder
Klaus und Edith Schröder
mit Barbara, Christian, Malte, Jochen, Andrea, Harriet
Peter und Hannelore Schröder
mit Monika, Sabine und Stephan
Hans-Jürgen und Birgit Gill
mit Anette und Michael

Trauerhaus:
Irmgard Schröder, 51588 Nümbrecht-Loch, den 5. September 1995

In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Freund und Landsmann

Heinz Zadach

der am 9. September 1995 im Alter von 74 Jahren auf dem Wege zum Heimattreffen verstarb.

Für seine Verbundenheit und Verdienste um unsere Heimat gebührt ihm besonderer Dank.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Dorfgemeinschaft
Marwalde, Taulensee und Umgebung

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 13. September 1995 unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

Erna Danisch

geb. Pudel
aus Kumehnen

im 76. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
Michael Danisch und Frau Gundula
Dominik und Natalie

Die Trauerfeier findet statt am Montag, dem 25. September 1995, um 14.45 Uhr, Halle C, Krematorium Hamburg-Ohlsdorf.

Nach einem langen, erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Helene Häcker

geb. Schemionek
Garbassen und Königsberg (Pr)

im gesegneten Alter von 89 Jahren am 24. August 1995 friedlich entschlafen.

Prof. Dr. sc. med. Rüdiger Häcker und Frau Uta
Dr. med. Ulrike Häcker
Martin und Susanne Häcker
Liselotte und Hansjörg Rudzio
Brigitte Rockel

Burg und Herrsching, im August 1995
Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Donnerstag, dem 21. September 1995, um 13 Uhr in Burg statt.

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben, war's Erlösung.

Laßt mich, daß ich
zu meinem Herrn ziehe.
1. Moses 24,56

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, unserer guten Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

Hedwig Schruba

geb. Bienko
aus Finsterwalde, Kreis Lyck

* 3. Mai 1899 † 30. August 1995

Im Namen aller Angehörigen
Ulrich und Erwin Schruba

Max-Reger-Straße 20, 42929 Wermelskirchen
Die Beisetzung fand statt am 4. September 1995.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Böhnke

* 24. 4. 1920 † 5. 9. 1995
Pregelswalde/Ostpr. Visselhövede

In Liebe und Dankbarkeit
Thea Böhnke, geb. Heins
Hans und Christa Taake, geb. Böhnke
mit Christoph und Tina
Michael Munsonius
und Renate Böhnke-Munsonius, geb. Böhnke
mit Mareike
und alle Verwandten

Königsberger Straße 4, 27374 Visselhövede

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer Schwester und Schwägerin

Margarethe Mulack

geb. Engelke
aus Nordenburg und Königsberg (Pr)
* 8. 9. 1908 † 27. 8. 1995
in Opladen

Magda Reimann, geb. Engelke
Fritz Reimann
Herbert und Thea John
Willi Penk

Ein stilles Gedenken unserem Bruder und Schwager

Erich Engelke

aus Nordenburg
vermißt 1945 in Jugoslawien

Traueranschrift: Fritz Reimann, Vielstedter Straße 36, 27798 Hude

---



Wir haben Abschied genommen von

Ingrid Blau

Stellvertretende Landesvorsitzende
* 15. 11. 1930 † 22. 8. 1995

Im Namen aller Mitglieder der
Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin
Hans-Joachim Wolf

Im gesegneten Alter von 94 Jahren verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Erna Piper

geb. Wald

Wir trauern um sie.

Ihr geliebtes Königsberg hat sie nie vergessen.

Im Namen aller Angehörigen
Arno Piper
47906 Kempen, Dahlienweg 28
früher Königsberg (Pr)
Vorder-Roßgarten 33/34

„Ein Stück Ostpreußen wachgehalten"

LO-Landesgruppe Berlin beging unter großer öffentlicher Beteiligung 40jähriges Patenschaftsjubiläum

Berlin – „Das Bezirksamt Steglitz unterstreicht zum 40jährigen Bestehen der Patenschaft die Bereitschaft, die Landsmannschaft der Ostpreußen (in Berlin. Die Red.) wie bisher zu unterstützen."

Dieser Schlußsatz aus der Urkunde, die der Steglitzer Bezirksbürgermeister Herbert Weber der LO-Landesgruppe Berlin während des Festaktes zum 40jährigen Bestehen der Patenschaft in der Siemens-Villa überreicht hat, sei hier vorangestellt. Er allein schon sagt viel über das gute Einvernehmen der Patenschafts-Beziehung aus, und dieses ließ auch Bürgermeister Weber in seiner Festrede vor über 400 Gästen erkennen. An die unmittelbare Nachkriegszeit erinnernd, wo Berlin zu einem zentralen Zufluchtsort für viele Heimatvertriebene und Flüchtlinge geworden war, wies er auch auf die Geburtsstunde der LO-Landesgruppe in Berlin – dem 14. Oktober 1949 – und auf die Einweihung des Mahnmals der Vertriebenen am Theodor-Heuss-Platz – September 1955 – hin. Die Inschriften „Freiheit, Recht, Frieden" und „Die Flamme mahnt: Nie wieder Vertreibung" hätten bis heute nicht an Bedeutung verloren. Absichtlich, so der Bürgermeister, nenne er diese nunmehr schon historische Dimension, „denn", so wörtlich, „wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehn und die Zukunft nicht gestalten".

Auf die Patenschaft und die sie ausfüllenden Aktivitäten eingehend, betonte Weber, daß es gut sei, zu wissen, daß sie dazu beigetragen habe, ein Stück Ostpreußen wachzuhalten, und der LO-Landesgruppe gebühre Dank und Anerkennung für das Festhalten an einer Idee und auch dabeizubleiben beim Hereinbrechen von politischen Schlechtwetterphasen.

Jahrzehntelanges Engagement

Nach einem Gruß an seinen Amtsvorgänger Klaus-Dieter Friedrich, an seine Kollegen des Bezirksamtes und Klaus Reinhard, dem stellvertretenden Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung, die am 26. Oktober 1955 den Beschluß über die Patenschaft gefaßt hatte, würdigte der Bürgermeister die Arbeit des Landesvorsitzenden Hans-Joachim Wolf und dessen Vorgänger Georg Vögerl, heute Ehrenvorsitzender. Auch Schatzmeister Erwin Spieß vergaß er nicht zu nennen; er sei durch sein jahrzehntelanges Engagement zu einer Institution in Berlin geworden.

Der Landesvorsitzende Hans-Joachim Wolf dankte Bürgermeister Weber für seine Worte und betonte von vornherein, daß eine Patenschaft, die 40 Jahre Bestand hat, schon etwas Besonderes sei, daß aber eine über diesen Zeitraum mit Leben erfüllte Patenschaft beispielhaft und durchaus nicht selbstverständlich sei. Alle Aktivitäten hier aufzuzeigen sei nicht möglich, sagte Wolf, gab aber zu wissen, daß detaillierte Angaben darüber in einer Publikation, von der Berliner LO-Landesgruppe erstellt, nachgelesen werden können. So beschränkte er sich darauf, wie auch schon zuvor der Bürgermeister, einige Schwerpunkte zu nennen: Von seiten des Bezirks Steglitz Umbenennungen von Straßen und Schulen nach bekannten ostpreußischen Persönlichkeiten, bzw. Städten, zahlreiche kulturelle Veranstaltungen vom Kunstamt, der Musik- und Volkshochschule. Diese drei Abteilungen seien die tragenden Säulen der inhaltlichen Ausgestaltung der Patenschaft, und ihnen gelte besonderer Dank und Anerkennung. Seitens der Ostpreußen habe es diverse Veranstaltungen wie Vorträge, Lesungen und Ausstellungen mit ostpreußischer Thematik im Bezirk Steglitz gegeben, führte der Landesvorsitzende weiter aus, und bei turnusmäßig stattfindenden Kontakt- und Arbeitsgesprächen habe sich immer das gute Einvernehmen zwischen den Partnern gezeigt. Die Kontinuität in der Fortführung und Pflege der Patenschaft wurde gewahrt, wofür allen politisch Verantwortlichen zu danken sei.



Richtungweisend: Der Patenbaum auf dem Hermann-Ehlers-Platz in Berlin-Steglitz zeigt auch den Weg zur Landsmannschaft Ostpreußen Foto privat

Auf den Sinn einer Patenschaft eingehend, sprach Wolf auch die bestehenden Partnerschaften des Bezirks Steglitz zu drei polnischen Städten an und begrüßte diese. „Wir Ostpreußen sind keineswegs die ewig Gestrigen", sagte er wörtlich, „unsere Arbeit basiert von Anfang an auf der Charta der Heimatvertriebenen vom 5. August 1950, das heißt u. a. Gewaltverzicht und Schaffung eines freien und geeinten Europas." Zum Schluß kommend, sprach Wolf die Hoffnung aus, auch weiterhin Hilfe und Unterstützung des Paten zu erhalten, damit ostpreußisches Kulturgut und Erinnerungen an die Heimat weiter gepflegt werden können.

Mit flotten Weisen von Walter und Willi Kollo, dargeboten von der „Berliner Vokalgruppe", und munteren Gesprächen bei leiblichen Genüssen klang der Abend aus, und, wie man hören konnte, waren viele der Gäste gespannt auf das am nächsten Tag stattfindende Straßenfest der Ostpreußen auf dem Hermann-Ehlers-Platz in Steglitz. Und das mit Recht.

Veranstaltungen wie der alljährlich stattfindende Ostpreußenball, Ostpreußenwochen im Deutschlandhaus oder der Tag der Heimat, sie alle finden in geschlossenen Räumen statt. Daß aber eine Landsmannschaft in Berlin sich öffentlich auf einem Platz präsentiert – das war neu.

Doch der Reihe nach: Das Bezirksamt Steglitz hatte 20 Marktstände (davon ein kommerzieller) zur Verfügung gestellt, die sich an einen, dort etablierten, Wochenmarkt anschlossen. Jeder Heimatkreis, namentlich mit einem Transparent versehen, konnte sich hier mit Bildmaterial und Broschüren präsentieren, und die Kreisbetreuer mit ihren Helfern standen zu Gesprächen bereit. Besuchertrauben bildeten sich besonders dort, wo es was zu verkosten gab. Eine Augenweide waren die Jungs und Mädchen einer aus Bartenstein angereisten Jugendtanzgruppe, fröhlich und unbefangen boten sie nach flotter Musik ihre Tanzkünste dar. Zuvor schon hatten die Bläser des Landesjagdverbandes Berlin mit ihren nicht zu überhörenden Hörnern so manchen Passanten von der Schloßstraße auf den Platz gelockt, denn nach vorsichtiger Schätzung dürften in diesen vier Stunden annähernd 7000 Besucher auf dem Fest gewesen sein.

Dieses Fest ist dem starken Paten, der tatkräftigen Unterstützung des Deutschlandhaus-Geschäftsführers Dr. Wolfgang Schulz, und schließlich dem Engagement aller Aktiven der LO-Landesgruppe Berlin zu verdanken. **Hildegard Rauschenbach**


Aufmerksamer Besucher: Dr. Paul Latussek (links) überreichte Dr. Frank-Michael Pietsch die Broschüre „3. Ostdeutsche Kulturtage" Foto privat

Tag der offenen Tür

BdV informierte über seine Arbeit

Erfurt – Der Thüringer Landtag hatte zu einem „Tag der offenen Tür" nach Erfurt eingeladen. Auf dem Freigelände rund um den Landtag sowie in den Räumen des Landtagsgebäudes präsentierten sich Industrie, Handwerk und Vereine. Im Plenarsaal tagte das Kinder- und Jugendparlament Thüringens.

Der BdV-Landesverband Thüringen zeigte in einer Ausstellung Ausschnitte der verschiedenen Aktivitäten seiner Arbeit. Der BdV-Chor Ilmenau und die Trachtengruppe aus Altenburg trugen mit Gesangs- und Tanzdarbietungen zum bunten Rahmen dieser Ausstellung bei.

Auf einem Rundgang besuchte Landtagspräsident Dr. Frank-Michael Pietsch die Ausstellung des BdV. In angeregtem Gespräch mit dem Vorsitzenden des BdV-Landesverbands Thüringen und Vizepräsidenten des BdV, Dr. Paul Latussek, wurden die Tätigkeiten des Verbands erläutert. Dr. Frank-Michael Pietsch würdigte die Arbeit des BdV neben anderen Vereinigungen, die im Interesse aller Vertriebenen und für die weitere außerordentlicher Bedeutung sei. Seit dem 1. Juni dieses Jahres hat auch die LO-Landesgruppe Thüringen ihre Arbeit für die Landsleute aufgenommen. Pietsch versicherte, daß die Vertriebenen auch in Zukunft entsprechende Aufmerksamkeit sowie notwendige Unterstützung im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten finden werden.

Zum Abschluß des Besuchs überreichte Dr. Paul Latussek dem Landtagspräsidenten die Broschüre „3. Ostdeutsche Kulturtage". Dr. Frank-Michael Pietsch wünschte dem Verband eine erfolgreiche Wiederholung der Ostdeutschen Kulturtage im Freistaat Thüringen. **H. B.**

Veranstaltung

Hof – Am Sonntag, 24. September, findet zum Tag der Heimat ein sächsisch-bayrisches Heimattreffen der Ostpreußen unter dem Leitgedanken „50 Jahre Flucht, Deportation, Vertreibung – Unrecht bleibt Unrecht" in der Freiheitshalle Hof, Kulmbacher Straße, statt. Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wird die Festrede halten. Die LO-Landesgruppen der Freistaaten Sachsen und Bayern werden mit Unterstützung der Stadt Hof und unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Dieter Döhla diesen Tag gemeinsam begehen. Programm: 8.30 Uhr Einlaß; 9.30 Uhr Begrüßung, anschließend gemütliches Beisammensein; 12 Uhr Mittagessen; 14 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal; 15 Uhr Beginn der Feierstunde im Festsaal, Wilhelm v. Gottberg hält die Festrede; 18 Uhr Ende der Veranstaltung. Alle Mitglieder und Freunde der LO sowie Gäste aus Sachsen und Bayern sind herzlich eingeladen.

Schicksal der Trakehner als bemerkenswert erkannt

D. M. Goodall traf sich mit den Freunden des Ostpreußischen Jagdmuseums zu einem Gedankenaustausch

Lüneburg – Vielen Lesern dieser Wochenzeitung dürfte die Freude über das Erscheinen des Buches „Die Pferde mit der Elchschaufel" von Daphne Machin Goodall im Jahr 1960 noch in Erinnerung sein. Es gab erstmals hier in Flucht und Vertreibung detailliert Auskunft über den Verbleib der Trakehner in den schweren Nachkriegsjahren. Nicht alltäglich war zudem, daß es eine Engländerin übernommen hatte, über die Zucht jener berühmten ostpreußischen Warmblutpferde zu schreiben. Bis heute gilt der Autorin für ihr Werk, das von dokumentarischem Wert ist, der Dank eines großen Leserkreises.

In Anerkennung dieses Einsatzes für das Trakehner Pferd ließ es sich der Verein der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums nicht nehmen, die kürzlich zu Besuch in Deutschland weilende Autorin Daphne Machin Goodall nach Lüneburg einzuladen. Es war dem Vorsitzenden Dr. Wolfgang Rothe und den Mitgliedern eine Ehre, diesen Gast bei seinem Rundgang durch das Ostpreußische Landesmuseum begleiten zu dürfen. Anschließend blieb die Gruppe von Pferdefreunden, darunter auch der Ehrenvorsitzende des Trakehner Fördervereins, Dietrich v. Lenski, zu einem Gedankenaustausch beisammen. Dabei ergab sich die Möglichkeit, von der Autorin etwas aus ihrem Leben zu erfahren und auch über ihre damaligen Beweggründe, über die Trakehner Pferde zu schreiben.

Daphne Machin Goodall entstammt einer Familie begeisterter Pferdefreunde. Ihre Schwester Vivian war eine der bekanntesten englischen Turnierreiterinnen. Das Pferd, mit dem Vivian Goodall als erste Frau der Welt eine vordere Plazierung 1949 in Badminton errang, wurde von Daphne Machin Goodall trainiert. In diesen Jahren begann sie ihre schriftstellerische Tätigkeit, und es erschien u. a. eine Erzählung über die alte Huntsman-Tradition.

Den Grundstein für ihre Arbeit zu dem Buch über die Trakehner legten bereits Besuche vor dem Zweiten Weltkrieg bei deutschen Freunden auf einem Gut an der Oder. Die Verbindung ließ sie trotz der Kriegswirren nicht abreißen und besuchte ihre Freunde nach 1945 in ihrem neuen Zufluchtsort in Westdeutschland. Durch die Schilderungen ihrer Freunde, die bei Kriegsende auf den großen Treck gehen mußten, hörte sie das erste Mal von den unglaublichen Opfern und Strapazen der Trakehner Pferde, die diese auf der Flucht mit den ostpreußischen Menschen durchgestanden hatten. Daphne Machin Goodall erkannte das Schicksal dieser Rasse als bemerkenswert und äußerst ungewöhnlich.

Ihre nachfolgende Beschäftigung mit den von ihr vorgefundenen und besichtigten Pferden Trakehner Abstammung sowie zahlreiche Gespräche mit Persönlichkeiten wie Dr. Fritz Schilke und Kurt Krebs ließen sie zur Feder greifen, um aus der Sicht eines unvoreingenommenen Betrachters wesentlich erscheinende Tatbestände zu schildern und vor dem Vergessen zu bewahren. „Durch meine intensive Beschäftigung mit der historischen Entwicklung der Pferdezucht innerhalb Ostpreußens entstand der Wunsch in mir, das Land, aus dem diese Pferde kamen, einmal selbst kennenzulernen", erinnerte sich Goodall.

Der sympathischen Engländerin gelang es, vom Ministerium für die Staatsgüter in Warschau die Genehmigung zu erhalten, die ihm unterstellten Gestüte in Ost- und Westpreußen zu besichtigen. Das Ergebnis ihrer mühevollen Recherchen war das Buch „Die Pferde mit der Elchschaufel", das eigentlich für die englischen Landsleute gedacht und geschrieben war. In der Heimat der Autorin fand das mittlerweile leider vergriffene Werk wenig Beachtung. Dafür hat es jedoch bei vielen Freunden des Trakehner Pferdes in aller Welt seit über 30 Jahren einen Ehrenplatz im Bücherregal erhalten.

Daphne Machin Goodall lebt heute zurückgezogen auf ihrer Farm in England. Neben 22 hippologischen Büchern kann sie auf zahlreiche Vorträge und Artikel für die Pferdepresse zurückblicken. Auf die Frage, was sie sich für die Zukunft noch vorgenommen hat oder sich wünscht, antwortete sie spontan: „Ich hoffe, daß mein Buch noch einmal aufgelegt wird und ich in Erinnerung an die Flucht vor 50 Jahren ein Nachwort für diese treuen Begleiter des Menschen schreiben kann." **Barbara Plaga**


Gesprächsbereit: Daphne Machin Goodall erzählt aus ihrem Leben Foto Plaga

Wiedersehen mit Danzig

oder: Das Sein und das Nuscht (III)

VON KLAUS RAINER RÖHL

Die Stationen von Klaus Rainer Röhls politischem Leben sind mehr als kraus. Nicht zuletzt aber ist er ein heimatvertriebener Deutscher, und als solcher schildert er für das Ostpreußenblatt in einem dreiteiligen Beitrag den ersten Besuch in seiner Heimat nach einem halben Jahrhundert.

Aber erstmal, 28. März 1945 Innenstadt, Wohnviertel, Hafenanlagen, Fabriken, Werften, total zerstört. Russische Artillerie, Brandgranaten, Flächenbrand, Feuersturm. „Von den Nazis fanatisch verteidigt, deshalb, leider, zerstört", sagen die polnischen Geschichtsbücher, schreibt auch der dem Zeitgeist angepaßte Reiseführer aus der SPD-„Bruderstadt" Bremen, sagt auch der bis zur Karikatur politisch korrekte deutsch-polnische Videofilm, den die deutsche Konsulin von Danzig, Mariannae Wannow, gesprochen, aber nicht getextet hat. So bleibt offen, ob sie oder der Texter das Kunststück fertig bekommen hat, in einem einstündigen Film kein (!) einziges Mal das Wort *deutsch* auszusprechen, dagegen zwölfmal zu betonen, daß auf vielen alten Darstellungen über dem Danziger Wappen die Insignien oder das Bildnis des polnischen Königs angebracht sind.

Eine polnische Stadt, in die auch einige deutsche Kaufleute gezogen waren. Aber schadet uns das? Macht nuscht. Stimmt ja, daß Danzig die Schutzherrschaft des Polenkönigs im Kampf gegen den Ritterorden gesucht und gefunden hatte und sich dabei immer sehr gut stand, der ganze Polenhandel lief ja über Danzig und *nec temere nec timide* war der Danziger Wahlspruch, immer „cool" bleiben, würde man heute sagen, *weder nächtern noch besope* heißt es auf Danziger Platt und einmal im Jahr kam der polnische König zu Besuch in die Hafenstadt und dann wurde ein Faß aufgemacht, der hatte ein eigenes Gästehaus und eine katholische Kirche, die „Königliche Kapelle", aber das war's dann auch.

Das will der deutsch-polnische Videofilm, den alle Danziger – und nur sie – kaufen, auch gar nicht leugnen. Die Darstellung und Aufzählung der Baudenkmäler, Profanbauten, Kirchen, Klöster, Hochaltäre, Klappaltäre, Madonnen, Pietas, Kreuzigungen tut ohnedies unaufdringlich-unbarmherzig kund, das sieben Jahrhunderte deutsche und holländische Bauherren und Künstler an dieser Backsteinmetropole gewerkelt haben und dann – in einer Nacht: Russische Artillerie – „Hitler schuld" – Feuersturm – alles in dutt. Völlig sinnlos. Hat *deshalb*, aus schlechtem Gewissen, schon 1945 der russische Kommandant den Befehl gegeben, alles erst mal aufzuräumen, dann wieder aufzubauen, Stein für Stein, Fassade für Fassade?

Die verbliebenen Deutschen mußten die Steine sortieren und die Trümmer beiseite schaffen, sonst gab es keine Lebensmittelkarten. Aber dann, aber *wer?*, grübele ich, wer hat die Idee gehabt, alles *so* wieder aufzubauen? So aufzubauen, als wäre nichts geschehen? Ein Pole muß es gewesen sein, ein Gebildeter, ein Intellektueller, ein Kunstliebhaber ersten Ranges, kein Parteikollektiv und kein kommunistischer Bonze, ein Danziger muß es gewesen sein, einer der fünf Prozent polnischen Danziger, die 1923 sich zur polnischen Volkszugehörigkeit und Sprache bekannten, gegen 95 Prozent für Deutschland. Der Mann, der diese außerordentlich kühne – und kostspielige Idee (man hätte auch Wohnhäuser, Hochhausbauten für die aus Galizien und Wolynien kommende neue Bevölkerung schaffen können – sie sind auch entstanden, doch Touristen und Bewohner wenden sich gleichermaßen davon mit Grausen und blicken in die andere Richtung: zur Ostsee), dieser geniale Neu-Erbauer von Danzig hatte sogar den Ehrgeiz, alles *besser*, sorgfältig nach Plänen und Fotos in der Staatsbibliothek, aufzubauen, besser, als es vorher gewesen war, im 19. Jahrhundert. Übertünchte Wände, veränderte Bildwerke, Fassaden ließ er unter Benutzung der vollständig erhaltenen Bestände der Danziger Staatsbibliothek wieder in den Zustand der Vorbarock-Zeit zurückversetzen. Jede Nachforschung nach ihm bleibt vergeblich, auch beim Magistrat, in der Stadtbibliothek, bei der Deutschen Konsulin. Wer war der begnadete Mann, daß wir ihm ein Dankmal setzen können? Vielleicht ist er eines Tages bei der Partei in Ungnade gefallen, mußte verschwinden, wurde eine Unperson, ein Anonymus?

Wie ein Traum aus einer vergangenen Welt: St. Marien und die Altstadt von Danzig

Fotos (3) PFA

Im Flur der Lack von 1940

Deutschfeindlichkeit. In Holland – wahrscheinlich. Auch in Danzig? Wir stehen vor der Tür meines Elternhauses in Langfuhr, Posadowskyweg 3a. Obwohl Graf Posadowsky offensichtlich Pole war, mußte die Straße in *Ulica Kochanowskiego* umgetauft werden. Wir stehen ein Weilchen unschlüssig vor der Tür, vor der ich vor mehr als fünfzig Jahren Völkerball oder Stadt-Land-Fluß gespielt habe, eine Frau, die heraus gesehen hat, knallt das Fenster, demonstrativ, wie uns schien, zu, aber aus dem ersten Stock, gerade aus unserer Wohnung also, kommt ein junger Mann heraus und macht uns die Sache leicht: Na, sie haben bestimmt früher hier gewohnt, sagt er freundlich. Können wir vielleicht mal – in die Wohnung ... und wie der Blitz schieße ich erstmal noch schnell durch den Keller in den Garten, im Treppenflur blättert der Lack von 1940! und im Laufschritt nach oben zu meinem Kinderzimmer und – obwohl alles vorbildlich und angenehm eingerichtet und nichts an *irgendetwas* erinnert, halte ich mit einem Mal die Klinke zur Tür, die zum Schlafzimmer meiner Eltern führt, gerührt fest: sie schließt nicht richtig, worüber wir uns schon damals als Kinder aufgeregt haben.

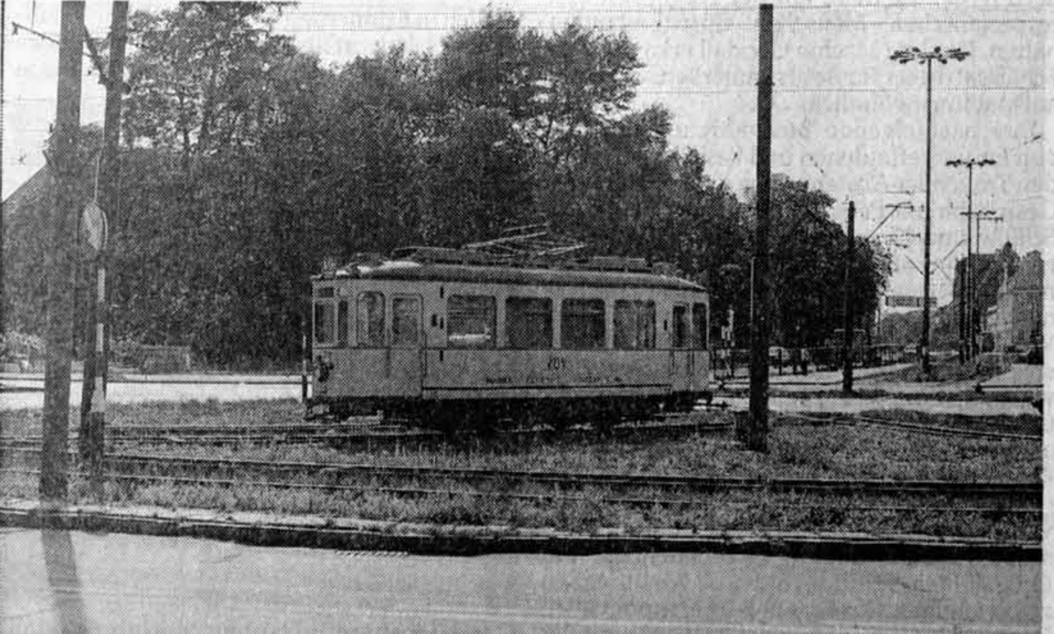
Der sehr nette junge Gdansker (er selbst würde sich Danziger nennen) arbeitet als Schichtarbeiter nachts, seine Frau ist auch aus dem Haus, die Kinder im Kindergarten. Deutschland kennt er, natürlich. Nach der großen Wende, die ja auch in Polen eine Wende war, Kommunismus kaputt, ist er sofort hin, sein Deutsch aber hat er als Montagearbeiter in der DDR gelernt. Viele seiner Freunde, auch Verwandte, arbeiten in Deutschland, wollen nach Deutschland, oder haben gerade da gearbeitet. Zehntausende sind es jedes Jahr, die zumindest mit einem Gebrauchtwagen und allerhand anderm Nützlichen zurückkommen. Deutschfeindlichkeit? 13 Millionen tapezierte Wände können nicht lügen.

Ich kenne einen Polen, der aus Danzig nach Sylt kam, Segellehrer in Zoppot, jetzt in List. Jan, der Pole hat seine Familie nachgeholt und bleibt lieber auf Sylt. Für immer. Ich, trotz Goldener Kurkarte von Kampen, vielleicht nicht. Vielleicht würde ich in Gletkau wohnen wollen, neben dem Kiefernwäldchen. Hätte Jan der Pole ein Grundstück in Danzig, warum sollte er es nicht mit mir tauschen dürfen? Vielleicht dürfen Deutsche eines Tages, nach Erfüllung einiger Auflagen wie in der Schweiz, sich dort ansiedeln? Die friedliche Invasion der Vertriebenen. Das Ende des „Revanchismus". Die *wirkliche* Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, für die ich 1959 erfolgreich einen Kongreß organisiert habe, deren Teilnehmer darauf alle aus der SPD ausgeschlossen wurden. Bißchen später: Neue Ostpolitik! Noch bißchen später: Reisen nach Danzig. Zu beiderseitigem Vorteil: Wer soll denn schon von August bis Mai, pausenlos jedes Jahr nach Danzig reisen?

Eine friedliche Invasion

Das sind doch nur die Oldies, die auch unter dem Badeverbot, das es gelegentlich im Sommer gibt, kaum leiden.

Überall, bei Polen und Danzigern: der geradezu beharrliche, penetrante gute Wille. Seit den kommunistischen Propagandisten in Warschau die Basis Deutschenhaß fehlt, ist ihnen der Boden entzogen. Das bedeutet, die eigentliche Völkerverständigung, die die da oben in Bonn mit dem Munde schon verkündet haben, kann endlich Wirklichkeit werden. Mulikulti-Dobrsze-Polski-Schiskojenno-allesmacht-nuscht. Keine Hetze. Aber bitte auch nie wieder Anbiederung à la SPD-Partnerstadt-Bremen. Ganz unter uns: die meisten Polen finden die sich anbiedernden Antideutschen zum Speien (altdeutsch = Kotzen). Denen ist ein freundlich selbstbewußter Danziger, der *Kein schöner Land* und *Der Mond ist aufgegangen* singt und vielleicht auch das *Polenkind*, lieber als die verlegen-verlogenen Rucksacktouristen aus Bremen und Hamburg, die zuerst einmal ins KZ Stutthof wollen, um dort Kollektivscham schamlos zur Schau zu stellen um anschließend Danziger Goldwasser unübertrefflich zu finden (es ist es nicht – Cointreau schmeckt wesentlich besser!) So ist die Wirklichkeit: differenziert.



Die deutsche Straßenbahn zeigt, wer in Danzig zu Hause war



Den Charakter des mondänen Seebades teilweise gewahrt: Villa in Zoppot